J. Penzel. del. a fec. 1797.

Grosser Beherrscher der Welt! Lass ihn eilen mich zu retten, sein Vaterland zu retten.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Peter Friedrich Suhm's

Nordische

Kämpfer-Romane.

Aus dem Dänischen, mit erläuternden Zusätzen.

Erster Band.

Mit einem Kupfer.

Magdeburg,
bey Georg Christian Keil.
1797.

Peter Friedrich Suhm's

gesammelte Schriften.

Aus dem Dänischen.

Erster Band.

Nordische Kämpfer-Romane.

Mit einem Kupfer.

Magdeburg,
bey Georg Christian Keil.
1797.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Zueignungsschrift

an

Herrn

Peter Friedrich Suhm,

königlich-dänischen Kammerherrn in

Kopenhagen.

Unvergeßlich sind mir die Tage und Monathe, die ich in Dänemarks Hauptstadt verlebte: aber noch unvergeßlicher die schönen Stunden, welche ich durch die lehrreiche, geistvolle Unterhaltung mit Ihnen, edler, vortrefflicher Mann! zu wiederholten

Mah=

Mahlen genoß. Wenn der vielsagende Name eines Mäcens von dem Heuschreckenschwarme der Schmeichler und unterthänigst Bittenden nicht schon so sehr verbraucht wäre, und durch unwürdigen Gebrauch so viel von dem, was er eigentlich bezeichnen soll, verloren hätte: so würde ich Sie im innigsten Gefühl der Ueberzeugung den Mäcen Ihres Vaterlandes nennen. Aber — was will doch meine einzelne ungekannte, unbedeutende

Stim-

Stimme da, wo die gebildete Welt schon längst entschieden hat?

Ich bringe Ihnen hier, würdiger Mann! ein kleines Opfer der Hochachtung und des Dankes. Das Opfer — eine Uebersetzung — ist an sich sehr unwerth, aber das Herz des Opfernden ist rein und frei von jeder Nebenabsicht.

Empfehlen Sie mich, Herr Kammerherr! dem achtungswerthen Becker'schen Hause, und ganz beson-

sonders Ihrer würdigen Frau Schwiegermutter. Wie gern möchte ich hier der Welt laut gestehen, was sich bei'm Andenken an diese guten Menschen in meinem Busen regt, wenn ich nicht fürchten müßte, die Bescheidenheit derselben zu verletzen und dennoch weniger zu sagen, als ich empfinde.

Der Uebersetzer.

Vorrede des Uebersetzers.

Der Gedanke, Suhms kleinere Schriften, nach einer bestimmten Auswahl, der teutschen Lesewelt in teutschem Gewande zu geben, wurde durch eine mündliche Unterhaltung veranlaßt, die ich, vor einigen Jahren, mit dem würdigen Verfasser jener Schriften über den Zustand der Dänischen Gelehrsamkeit und den Werth der schriftstellerischen Werke dieses Landes hatte. Ich lernte einsehen, daß die Geistesfrüchte der Dänen weit mehr gekannt zu sein verdienen, als sie es, aus Mangel an Kenntniß der Sprache, in der That sind; daß sie durch ihren innern Gehalt nicht selten ge-

rechtere

rechtere Ansprüche auf unsere Aufmerksamkeit zu machen haben, als viele der magern und kraftlosen Fingerarbeiten, mit welchen uns das übrige Ausland nur gar zu reichlich versorgt; und daß es endlich zu den vielen Sonderbarkeiten unserer Tage gehört, das dänische Schriftsteller-Wesen zu einer Zeit vernachläſſigt zu sehen, wo das Heer unserer rüstigen Uebersetzer alles, was aus Englands, Frankreichs und Italiens Boden hervorschießt, im ersten Aufkeimen nach Teutschland verpflanzt.

Die Dänen, das muß man doch bekennen, gehen seit einem Jahrzehend, still und geräuschlos, einer hohen Geistesbildung mit starken Schritten entgegen. Sie haben in verschiedenen Theilen der Gelehrsamkeit bedeutende Fortschritte gemacht; sie haben besonders einige vortreffliche Werke der Kunst und des Geschmacks auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt: vor allen aber sind sie bemüht gewesen, den Anbau ihrer schönen kräftigen Landessprache zu befördern, um

auch

auch hierin den andern gleichzeitigen Völkerschaften, die schon auf einer höhern Stufe der Bildung und Erleuchtung stehen, nachzuringen, wo nicht Schritt mit denselben zu halten. Und zu was für schönen Erwartungen berechtiget uns nicht ein Volk, welches das Geschäft seiner Aufklärung und Veredlung so ruhig und sicher treibt; ein Volk, welches die entehrenden Fesseln nicht kennt, worunter der Geist der Menschen in andern Ländern seufzet; ein Volk, welches die Wahrheit, das heiligste Geschenk des Himmels, nicht, wie eine verbotene Waare, verbergen muß; ein Volk, welches Druck- und Preß-Freiheit genießt, die edelsten Zierden des Menschen, ohne welche der Geist verkrüppelt, die Wissenschaften veröden und nichts Großes und Schönes gedeihet!

Der Schriftsteller, dessen kleinere Arbeiten in gegenwärtiger Uebersetzung der teutschen Lesewelt vorgelegt werden, gehört in die frühern Zeiten der wissenschaftlichen Bildung der Dänen. Er schrieb schon, als un-

sere

sere Gellert, Rabener, Schlegel, Lessing und andere zur Ehre Teutschlandes glänzten, und zeigte schon damahls, bei seinem ersten Auftritt, daß er einer der vorzüglichsten Schriftsteller seines Vaterlandes werden würde. Suhms Verdienste um die Wissenschaften überhaupt, und um die nordische Geschichte insbesondere zu beleuchten, dazu bedarf es eines würdigern Platzes, als eine Vorrede ist; und höherer Schriftsteller-Gaben, als die meinigen sind. Nur der edle, rastlose Eifer dieses biedern Mannes für die Ausbreitung und Vervollkommnung der Wissenschaften und vorzüglich die großen Aufopferungen und Bemühungen desselben um die Berichtigung und Bearbeitung der ältern und neuern Geschichte seines Vaterlandes, verdienen hier einer ehrenvollen Erwähnung. Wo sind der Männer viele, die, fern von allem Eigennutz, den Wissenschaften und der vaterländischen Geschichte die geistigen und körperlichen Kräfte eines ganzen thätigen Lebens, und daneben einen Geldbetrag von zwanzigtausend Thalern zum

Opfer

Opfer bringen? Und das hat Suhm gethan!

Unter den kleinern Schriften unsers Verfassers, die in mehren Bänden unter der Aufschrift: Suhms samlede Skrifter herausgekommen sind, ist in der Uebersetzung der Anfang mit den nordischen Erzählungen (Fortaellinger) gemacht worden. Der Name, nordische Kämpferromane, gehört Gräter'n, dem gelehrten scharfsinnigen Kenner des alten Nordens. „Die in den nordischen Romanen vorkommenden Helden, sagt unser Landsmann in der Bragur, sind nichts weniger, als Ritter, oft nicht einmahl Reuter. Die Ritter hat das Christenthum, die Kämpfer das Heidenthum geboren. Daß sie freilich mit den christlichen Rittern, ob sie gleich von ihrem Artus, Karl und Amadis nichts wissen, doch als Helden einige Aehnlichkeit haben, ist nicht zu läugnen. Sicher aber machen die nordischen Kämpfergeschichten eine eigene Art von Romanen aus, und sind

sind gewiß, zum mindesten als Vorgänger der Ritterromane, sehr merkwürdig."

Diese Stelle wird mich hoffentlich wegen der Veränderung, die ich mir mit der Aufschrift der Suhm'schen Erzählungen vorzunehmen erlaubte, rechtfertigen, und vielleicht den zu fürchtenden Tadel der Kunstrichter aufheben, daß durch meine Uebersetzung das ungeheure Heer der Ritterromane zum größten Nachtheile des allgemeinen Geschmacks vermehrt worden sei.

Es ist zwar auf der einen Seite gar nicht zu läugnen, daß man mit den Rittergeschichten, Geistererzählungen und dergleichen Kraftstücken, voll Sturm und Drang und Blut, seit einigen Jahren großen Unfug getrieben hat; es erfodert zwar die Pflicht jedes Kunstrichters und jedes, für die Bildung des Geschmacks und die Erhaltung der Sittlichkeit seiner Landsleute nicht ganz gleichgültigen Mannes, diesem Unwesen aus allen Kräften entgegen zu arbeiten, und seine

Stimme

Stimme dagegen zu erheben, wie eine Posaune, — aber es würde, dünkt mich, auf der andern Seite ungerecht und unbillig sein, eine Romanengattung aus dem Gebiete der schönen Wissenschaften ganz zu verweisen, weil in jener Gattung so viel Mißgeburten und Wechselbälge zu Tage gekommen sind. Die Suhm'schen Romane scheinen mir durch ihre edle Einfachheit in der Anlage und Ausführung, durch ihre lebhafte, natürliche Zeichnung der Sitten des alten Nordens, durch ihre Stärke in der Darstellung, und durch ihren lieblichen Ton und ihre treffende Farbengebung sich sehr von jenen wilden Geburten einer zügellosen, verbrannten Einbildungskraft, die unter dem Namen: Ritterromane täglich aus den Köpfen der starken Geister hervorbrausen, zu unterscheiden, und wohl im Stande zu sein, dem Leser oder der Leserinn eine Stunde der Erholung zu gewähren. Doch ich sage davon nichts mehr: man möchte glauben, ich trachtete das Urtheil der Kunstrichter zu meinem Vortheil zu bestechen, wenn ich hier die Schönheiten,

und Vorzüge der Suhm'schen Dichtungen weiter auseinander setzen wollte. Eine gute Sache lobt sich selbst, und Suhms Arbeiten sind im Fache der nordischen Romane von gültigen Richtern als sehr glückliche Versuche anerkannt.

Da die Kämpfergeschichten in dem dunkeln Zeitalter des alten Nordens oder des alten Skandinaviens spielen, wo Volksreligion, Sitten und Gebräuche einen ganz andern Stempel trugen, als bei uns und andern ältern und neuern Völkern: so war es schlechterdings nöthig, dem Leser oder der Leserinn, die mit dem Geiste jenes Zeitalters nicht vertraut sind, (und deren dürfte es nicht wenige geben,) durch Erläuterungen nnd Anmerkungen zu Hülfe zu kommen. Ich habe es mir in dieser Hinsicht sehr angelegen sein lassen, aus den besten Quellen der skandinavischen Götterlehre und Alterthumskunde zu schöpfen, dadurch dem Leser jede dunkle Stelle in den Erzählungen so verständlich zu machen, als mein beschränkter Raum ver-

stat-

stattete, ihn so, wo möglich, unvermerkt in das Zeitalter des nordischen Heidenthums einzuführen und ihn sehen zu lassen, daß die Fabellehre der Skandinavier von breitern und tieferm Umfange sei, als wohl manche glauben mögen, und daß in allen Volksreligionen Licht und Finsterniß, Sinn und Unsinn, Folgerungen eines ruhigen Verstandes und Sprünge einer wilden Einbildungskraft sich schwesterlich die Hände bieten, wobei sich das Mehr oder Weniger immer nur nach der eigenthümlichen Geistesstimmung, die ein Volk an sich trägt, nach dem Himmelsstriche, unter dem es lebt, und nach einigen andern zufälligen Ursachen richtet.

Ich gestehe, am Schlusse meiner Vorrede, aufrichtig, daß ich, ohne die Schriften des Herrn Gräter's gelesen zu haben, nicht im Stande gewesen sein würde, meinen Lesern über das nordische Alterthum auch nur das Wenige zu geben, was sie in den angehängten Erläuterungen von mir erhalten. Ich habe diesem gelehrten Schriftsteller nicht

selten

selten wörtlich nachgeschrieben, und statte ihm hier, als meinem verehrten Landsmann, für seine Belehrungen den wärmsten Dank ab.

Geschrieben im Heumond des Jahres 1797.

Gyrithe,

oder

Dänemarks Befreyung,

der Vaterlandsliebe Preis.

Dulcis amor patriae.

Nach Saxo Grammaticus 7. Buch, Seite 128, 135 = 37.

„Stille, stille, liebe Alfhild! Ich erkenne Haldans große Verdienste; zu jeder andern Zeit wäre er meiner und des königlichen Stabes würdig: aber jetzt — jetzt gilt es nicht mehr die Erfüllung zärtlicher Wünsche; es gilt die Ehre, es gilt das Vaterland!*) Dänemark ist zerrissen; kleine Wüthriche beherrschen es; ja noch mehr: die so oft überwundenen Sachsen blicken verächtlich auf unsere Dänischen

*) Ich bin hier Adelungen gefolgt und habe das Zeitwort gelten nicht, wie gewöhnlich, mit dem dritten; sondern mit dem vierten Falle (Akkusativ) verbunden. S. Adelungs umständliches Lehrgebäude d. deutschen Sprache. 2ter Th. S. 437.

schen Kämpfer [1]) herab, und haben fast ganz Jütland eingenommen. Und was thut Haldan? Er liebt mich, und doch tritt er dem Feinde nicht unter die Augen; er verlangt nach mir, und doch flieht er, weit weit von hier in dem fremden Russischen Reiche, mich und das Mutterland."

— Königstochter, fiel Alfhild ihr in's Wort, unter fremdem Himmel macht sich Haldan des Vaterlandes und Deiner werth; da stärkt er sich in dem Muthe, da übt er sich in der Tapferkeit, womit er einst bey seiner Wiederkehr die Feinde erschrecken, und die Gefangenen dir zu Füßen legen wird. Er erobert Dänemark in Rußland. Pflegte er der Ruhe, genöß' er der Wollüste, die ihm Schonen, sein vaterländisches Reich, darbeut; dann, Syrithe, dann erst machte er sich deiner tiefsten Verachtung schuldig; dann müßtest du ihn mit ganz gleichgültigen Augen in eines andern Mädchens Armen sehen können. —

„Aber nun — nun, fiel die Königstochter heftig ein, muß ich mich sogleich ergeben, ihm einen Bothen senden und sagen

lassen,

lassen:" „Syrithe stirbt vor Sehnsucht;
„komme, fliehe zu ihr, sonst eilt sie Dir
„nach in Deine Arme.

„Die Gothen, o Haldan! zerstören Dein vaterländisches Reich; Jütland ist geworden der Sachsen Raub! Ich selbst bin in einen abgelegenen Winkel des Landes zurückgedrängt; Hunding, der erste seines Stammes, besitzet das Schloß Lethra; 2) und ich, in deren Adern das Blut so mancher Könige rinnt, ich, die von den Göttern selbst abstammt, die einzig das Recht zum Throne hat, ich werde verspottet, verlacht, verhöhnt, vergessen: aber — o Dank sey den Göttern! — noch bin ich nicht erniedrigt. Nein, Odin, 3) fürchte nicht, daß deine Tochter dich entehren werde; du bist mein Stammvater, mein Urheber, mein König und mein Gott. Kann ich hier nicht gebieten als Herrscherin, so kann ich sterben und in deine Wohnung kommen, und alle ächten Dänen und alle Bewohner Walhalla's 4) werden mir da zur Seite stehen. Da werde ich eine Walkyrie 5) seyn. Da werde ich dich schauen, du gros-

ser Held, Alf, mein Vater! und dich kennen. Da wird Alfhild, die mich gebahr, zärtlich, mütterlich und muthvoll mich anblicken und meinen Entschluß preisen. — Ach, Alfhild, warum denkest du nicht würdig deines Namens?"

Wirf mir nicht vor, daß ich unedel denke, liebe Gyrithe. Ich will deinen Muth keinesweges dämpfen, noch viel weniger dir abrathen, deinen Haldan zur Befreyung von Dänemark zu ermuntern; da müßte ich keine Dänin seyn, und Fluch dem, der sein Vaterland nicht liebt; Nastrond 6) hat nicht Schlangen genug, ihn zu strafen! Aber bedenke, Freundin, die Gemahlin vermag über Haldan mehr, als die Geliebte. Durch dich erhält er ein Recht, sein Land zu erobern, von den Königlein zu reinigen, und die Fremdlinge zu verjagen. Welches Recht hat er, als König von Schonen, wohl außerdem auf Dänemark? Dir gehört es, und giebst du ihm deine Hand, so giebst du ihm auch das Reich. —

„Nein,

„Nein, geliebte Alfhild, du irrest dich. Die Geliebte hat immer mächtigern Einfluß, als das Weib. Erhebt Haldan jetzt nicht seinen streitenden Arm, so wird er es hernach weit weniger thun. Laß ihn nur kämpfen und überwinden; und er ist seines Lohnes gewiß. Sein Recht ist meine Liebe. Ist mein Versprechen nicht so geltend, als meine Hand? Ist er kein Däne? Jeder Däne hat das Recht, seine Feinde zu verjagen, fremde Herrschwüthriche zu vertreiben, und einheimische Aufrührer zu zermalmen. Haldan zeige sich nur, und ich weiß gewiß, daß der Feind fliehet. Das Feuer, welches in seinem Herzen glimmt, wird sich zur wüthenden Flamme entzünden, unsre ohnmächtigen Feinde zu verzehren. — „Aber warum säumst du so lange, mein „Haldan? Warum benetzest du fremde „Erde mit dem Blute, das für dein Va„terland fließen sollte; mit dem Blute, das „Glück und Heil über Dänemark bringen „würde —" doch — „(kurzes Schweigen) „meine unaussprechlich geliebte Alfhild, du, als Kind mit mir aufgewachsen,

du, die so edel denkt, du fehlst bloß, weil du — nie geliebt hast. Läß uns die gegenwärtige Unterredung abbrechen, und in vereintem Gebete den Allvater 7) anflehen, daß Haldan bald wiederkehre, siegreich, unversehrt, mit seinem alten Sinne: dann bin ich meiner und Dänemarks Wohlfahrt gewiß."

Sie eilten hin zum Altar, der in dem heiligen Haine, nahe an ihrem Wohnsitze, aufgerichtet war, warfen sich daselbst nieder, und die Königstochter betete also:

„Großer Beherrscher der Welt, du,
„der alles sieht und alles weiß, du weißt
„auch, daß ich Haldan liebe, daß ich
„ihm bloß um seiner Tapferkeit und meiner
„Vaterlandsliebe willen mein Herz hingab;
„du weißt, daß diese Liebe zum Vaterlande
„die Liebe zu ihm selbst und zu allen Men-
„schen weit übertrifft: o! senke sie auch —
„ich flehe dich darum inbrünstig an! —
„senke sie auch in seine Brust; erhalte
„seinen Muth, laß ihn eilen, mich zu ret-
„ten, sein Vaterland zu retten, seine eigene
„Ehre zu retten; laß ihn schlagen die

Fein-

„Feinde, laß vor ihm zitternd fliehen alle
„unrechtmäßigen Herrscher; laß ihn lieben
„sein Volk, laß ihn stets bedenken, daß das
„Volk eher war, als der König, und laß
„ihn sich seines Vaterlandes und seines Na-
„mens würdig zeigen! Sollte er aber seines
„Volkes vergessen können: o, so laß ihn
„sterben in Schande, fern von seinem Va-
„terlande, und laß mich seinem Andenken
„keine Thräne weinen!"

Alfhild bat um schleunige Wieder-
kehr Haldans, um Veränderung in den
Gesinnungen Gyrithens, und um Glück
und Sieg für beyde. Sie glaubte gewiß,
daß der zärtliche Ehemann mehr thun wür-
de, als der brausende Liebhaber.

Als das Gebet zu Ende war, hörten
sie ein fürchterliches Krächzen von Raben
und im Augenblicke flogen fünf derselben über
den Hain.

„Seyd mir gegrüßt, ihr Vögel
„Odins; [8]) rief Gyrithe voller Freu-
„de. Ihr verkündet die Siege meiner Dä-
„nen und den Untergang der Feinde. Ihr
„freuet euch schon des Wahlplatzes. Eurer

„sind fünf, gleich den Wüthrichen, die in „den Eingeweiden meines geliebten Vater„terlandes wühlen. Ach, möchtet ihr schon „das Fleisch derselben zerreissen! Wäre „doch morgen der glückliche Tag, wo ihr „die erloschenen Augen ihnen aushacktet und „das erstarrte Blut ihrer wilden Herzen „schlürftet! Da würden alle ächten Söhne „Dänemarks sich freuen und den Tag seg„nen, der den Uebermüthigen ihren ver„dienten Lohn brächte."

— Freundin, sagte Alfhild, du sprichst, wie unsere Sitten und Gebräuche es fodern; ich bin zu gering, diese durch ihr Alter geheiligten Gesetze zu verdammen: aber ich gestehe, sie dünken mich etwas hart zu seyn. Sind Fremdlinge, Aufrührer und böse Leute nicht auch Menschen? Haben nicht auch sie Ansprüche auf Gerechtigkeit? Sind wir nicht auch ihnen Pflichten schuldig? Wir haben doch Mitleid mit unsern Gefangenen in der Knechtschaft. Ich kann mich zwar nicht so ausdrücken, wie ich wünsche und wie ich denke: aber mein Herz, liebe Syrithe! sträubt sich unwillkührlich

gegen

gegen diese Gebräuche; es hat sich immer bey fremden Unglücke verwundet gefühlt, auch selbst beym Unglücke der Feinde, und o! wie sehr wünscht es, daß der liebenswürdigen Gyrithe Mund sich blos für sanfte Gefühle öffne. Ich bin überzeugt, daß diese heftigen Aeusserungen nur durch den gegenwärtigen beklemmten Zustand meiner Gyrithe hervorgepreßt worden sind, und daß sie selbst die erste seyn würde, die sich ihres Feindes erbarmte, wenn sie ihn in Elend schmachten, oder alles Widerstandes und aller Kraft zu schaden beraubt zu ihren Füßen liegen sähe. —

„Ich liebe dein gutes Herz, versetzte die Königstochter, aber wisse: Mitleid mit Verräthern, mit Feinden des Vaterlandes ist Verbrechen. Gut gesinnt seyn gegen Böse, ist übel gesinnt seyn gegen Gute. Strafe, Härte ist Güte, Unsere Väter, die weisesten aller Menschen, haben uns geboten, so zu denken. Odin selbst singt so in seinem Hochgesange. 9) Ja, ich schwöre: ein mächtiger, ewiger, unauslöschlicher Haß gegen Dänemarks Feinde soll in meinem

Busen

Busen brennen! — Doch genug; laß uns jetzt gehen.“

Kaum hatten sie den Fuß aus dem heiligen Haine gesetzt, als sie plötzlich ein starkes Rasseln in den Büschen hörten und Stimmen vernahmen, welche riefen: „Frisch auf! Laßt sie uns nicht entwischen!“

Augenblicklich sahen sie sich von einer ganzen Schaar bewaffneter Männer umringt. Alfhild that einen lauten Schrei, und wollte sich zwischen den Männern hindurchdrängen: aber sie wurde fest gehalten. Sie weinte, sie bat; sie stellte vor, daß sie ein schwaches wehrloses Mädchen sey; sie warf sich auf die Kniee; zuletzt begann sie ganz rasend zu werden, und schrie, und wollte sich gewaltsam aus den Händen ihrer Feinde winden. Alles umsonst: sie wurde geschlagen und gebunden.

Syrithe blieb fest und unbeweglich stehen, und warf einen stolzen, erhabenen Blick auf die Männer.

„Verweg'ne, sprach sie, woher diese Tollkühnheit, den Frieden zu brechen und Gewalt zu üben an heiliger Stäte, im Haine?

ne? Ihr seyd gewiß keine Dänen: ihr seyd Fremdlinge! Eure Tracht, und noch mehr euer Benehmen zeigen mir es deutlich."

Der Anführer trat hervor und sprach:

— Königstochter — dein Stolz sagt mir, daß du es bist! — Königstochter, wir sind Sachsen. Unser König hat uns befohlen, dich zu ihm zu bringen; er will dich glücklich machen durch seine Hand, und dir Sachsen und Dänemark vereinigt zu Füßen legen. —

„Er mich glücklich? Der Ohnmächtige! rief die Königstochter mit ernster Stimme; er kann mich nicht glücklich machen: und überhaupt, wer hat ihn ersucht, mich wider Willen glücklich zu machen? Sage deinem Herrn, daß Gyrithe lieber mit jedem andern unglücklich seyn wolle, als glücklich mit Sivarn; daß eine dänische Fürstentochter sich nicht zwingen lasse von sächsischen Räubern; und dir Verwegener! befehle ich, dich sogleich zu entfernen und mir und meiner Freundinn freyen Weg zu lassen."

— Du

— Du sprichst, versetzte der Anführer lächelnd, als wärest du in deiner königlichen Burg, mitten unter den Deinigen. Uns kömmt es zu, den Befehl unsers Königs zu vollstrecken und dich demselben gemäß, du magst nun wollen oder nicht, nach Sachsen zu bringen. Bedenke dich daher nicht lange: die Zeit ist kurz und ungern möchte ich die Ehrerbietung bey Seite setzen, die ich deinem Stande sowohl als deinem Geschlechte schuldig bin. —

„Nun so strafe dich Odin; Thor [10]) schleudre seinen Wetterstrahl auf dich und deinen König herab! Doch — ehe du mich mit deinen unreinen Räuberhänden berühren sollst, ehe will ich selbst mit dir gehen und deinen König lehren, wie er sich um Königstöchter bewerben muß, und wie Dänemarks Fürstinnen vor keinen Drohungen zittern. Die Götter werden mich und ihre Ehre rächen, und er, dein Wüthrich, soll erfahren, daß er Dänemark nicht überwunden hat, weil er zwey einsam wandelnde Mädchen überraschte. — Aber ich gehe nicht von

der

der Stelle, bevor ihr nicht meine Freundinn losgebunden habt.“

Ihr erhabnes Wesen, ihre Schönheit, am meisten aber Sivars Befehl, gelinde mit ihr zu verfahren, vermochten den Anführer, sich ihrem Willen zu fügen.

In kurzen erreichten sie den Strand, wo Gyrithe und Alfhild ein sächsisches Schiff besteigen mußten, welches sie bald in das verhaßte Land brachte.

Der König ging der Gyrithe mit großem Prunke entgegen und führte sie an seiner Hand selbst auf sein Schloß. Daselbst betrug er sich gegen sie viele Tage hindurch äusserst freundlich: er bat, er machte alle ersinnlichen Vorstellungen, denn er wollte sie gern durch Güte gewinnen, um sich dadurch die Herzen der Dänen zu verbinden und dieselben zur Unterwerfung willig zu machen. Aber er hatte auch zugleich fest beschlossen, Gewalt zu brauchen, wenn Güte nichts ausrichten würde; weil ihm gar zu viel daran gelegen war, durch Gyrithen ein Recht auf das dänische Reich zu erlangen.

Ausser der Alfhild war auch ihre Schwester Ulfhild, wie sie eine Tochter von Biarkmar Jarl, mit der Gyrithe erzogen worden. Sie war ihrer Schwester sehr ungleich in Gemüthsart und Gesinnung; denn so mild, weichherzig und aufrichtig diese war; so steif, hartsinnig und falsch war jene. Inzwischen konnte sie eine so freundschaftliche und aufrichtige Aussenseite heucheln, daß viele sie für besser als die Schwester hielten. Sie beneidete die Alfhild wegen des Vorzuges in der Freundschaft, in dessen Besitze diese, wie sie wohl merkte, bey der Gyrithe war. Daher kam es, daß sie dem Vorschlage des sächsischen Königs, Gyrithen zu überfallen, ein williges Ohr lieh; besonders da man ihr ansehnliche Belohnungen und die Ehe mit Hildiger versprochen hatte. Diesem Hildiger, der von mütterlicher Seite ein Bruder Haldans war, hatte man überdies noch Fühnen in Belehnung geben wollen. Durch diese Ulfhild nun erfuhr der sächsische König, daß Gyrithe, bisweilen ganz allein, bisweilen aber auch

von einigen Personen begleitet, den heiligen Hain sehr oft besuche; und machte sich diese Nachricht so gut zu Nutze, daß ihm sein Wunsch, sich der Königstochter zu bemächtigen, wie wir wissen, vollkommen gelang.

Sobald die Königstochter nach Rerich [11]) gekommen war, wo damals der sächsische König sich aufhielt, schickte dieser schnell eine Gesandschaft gen Seeland, um dem Hofstaate Syrithens melden zu lassen, daß ihre Fürstin bey ihm sey. Zugleich ließ er die Hofleute zu sich einladen, um der Königstochter Gesellschaft und Unterhaltung zu verschaffen.

Die meisten fanden sich ein; niemand aber erschien mit größerem Verlangen, als Ulfhild und Rolf, der Pflegevater Syrithens, und Amund, der Priester Odins.

Da, wo jetzt Saltöe liegt, gingen sie zu Schiffe.

Sie fanden insgesamt bey ihrer Ankunft die Königstochter unbeweglich und hartnäckig in ihrem Entschlusse.

Amund, welcher glaubte, daß jetzt die schönste Gelegenheit sey, die Odinische Lehre in Teutschland allgemein zu verbreiten, setzte ihr heftig zu; stellte ihr Sivars Macht vor, mahlte ihr mit den reizendsten Farben das Glück, daß jetzt zwey so kriegerische und so feindlich gegen einander gesinnte Völker, von so naher Nachbarschaft, wie die Dänen und Sachsen, vereinigt werden könten; schilderte ihr lebhaft das Verdienst, das sie dann um die Ausbreitung der Lehren und des Gottesdienstes ihrer Väter haben würde.

„Wer weiß, sagte er, ob nicht dann die Sachsen, statt der Irmensäule, unsern Odin anbeten werden? Welche Ehre für den dänischen Namen! Du selbst kannst einen Platz unter den Göttinnen erwarten: eine neue Freia [12]) wird man in dir verehren!"

„Ich achte dieser Ehre, antwortete „Gyrithe, ich bin dadurch, daß Alf „mein Vater war und Alfhild meine „Mutter, mehr als genug geehrt. Ihren „Pfad will ich betreten und als Däninn

„leben

„leben und sterben. Ich soll den Teutschen „beystehn, Dännemark zu erobern? Mit „mir soll der dänische Namen verlöschen? „Teutsche Lieder soll ich um mich her singen „hören? Barden und nicht Skalden[13] sollen ihre Stimme erheben auf „meinem Hügel[14]? Ich soll die Irmensäule anbeten? Vergebens schmeichelst du „mir mit trügerischer Hoffnung. Jede „Gottesverehrung hat ihre Grenzen und jedes Volk will seine eigenen Götter anbeten. Geh' in dich, Priester! und du „wirst finden, daß Ehrsucht und Eigennutz dich vielleicht stärker treiben, als „Eifer für die Götter.

„Königstochter! rief der alte Priester ganz ausser sich, du beleidigest mich: ich bin kein Heuchler, ich bete meine Götter in Wahrheit an."

„Der Heucheley beschuldige ich dich „keinesweges, mein Priester! aber man „wird oft von andern Ursachen zum Handeln bestimmt, als man selbst glaubt: die „wahren liegen so tief in unsern Herzen „vergraben, daß sie sich kaum auffinden

„lassen. Du bist gewiß ein ehrlicher Mann;
„ich und alle halten dich dafür. Du glaubst
„aus reinen Absichten zu handeln: aber
„tief versteckte Gemüthsregungen täuschen
„dich. Deine eigene Ehre nimmt die
„Gestalt der Ehre der Gottheit an. Der
„Mensch wird vom Priester berückt.
„— Du meinst, die Sachsen werden sich
„mit den Dänen vereinigen; weißt Du
„denn nicht, daß das kleinere Volk immer
„vom grösseren verschlungen wurde? Si-
„var wird Sachse bleiben mitten in Dä-
„nemark."

Verschiedne male noch drang Amund in die Königstochter: aber immer vergebens.

Rolf, ein sehr sanfter, nachgebender, dabey etwas eitler und zaghafter Mann, wollte immer alles vereinigen und beylegen. Er stellte der Gyrithe mit vieler Redseligkeit den unglücklichen Zustand Dänemarks vor: wie es getheilt sey unter fünf uneinigen Fürstensöhnen; wie die Sachsen ein grosses Stück davon eingenommen hätten; wie keine Hoffnung übrig sey, daß es sich wieder empor heben könne: und überdies,

setzte

setzte er hinzu, sey Haldan, die einzige Hoffnung, schon längst fern von hier und jetzt vielleicht schon todt. Sie werde, wenn sie ihr Schicksal mit dem sächsischen Könige theile, Dänemark von einem furchtbaren Feinde befreyen, und diesem Reiche in dem Könige einen eben so mächtigen Beschützer geben; die Dänen werden diesem neuen Beherrscher in Haufen zufallen, sobald die Verbindung der Königstochter mit demselben bekannt worden sey; dieses werde dem verderblichen innern Kriege ein Ende machen und alle die kleinen Könige zwingen, sich schnell in ihre Winkel zurückzuziehen; Dänemark müsse durch die Vereinigung mit Sachsen so mächtig werden, daß kein benachbartes Volk, auch nicht einmal das schwedische, demselben noch furchtbar seyn könne; der Haß, den ein Volk gegen das andere habe, sey unbillig, werde erzeugt durch gewaltsame Leidenschaften und genährt durch eine falsche Staatskunst: endlich zeigte er auf seine grauen Haare und berief sich auf seine vieljährigen Dienste und auf seine Redlichkeit.

„Du meinst es gut, erwiederte Gyrithe, aber sehr wenig Menschen, ja nicht selten auch große Schurken, glauben Böses, oder lauter Böses zu thun. Eigenliebe verblendet. Sie meynen mit ihrem Besten das Beste Anderer zugleich zu befördern, und glauben, Wenige müßten leiden, um Viele zu beglücken. Du setzest, lieber Rolf, einen so hohen Preis auf Friede, Ruhe und Einigkeit, daß du dafür Ehre, Ansehen und Macht hingibst. Zwar glaubst du diese zu bewahren, aber die Hoffnung, Alter! betrügt dich. Das schwächere Reich wird immer vom mächtigern fortgerissen. Zwey feindliche Völker vereinigen sich nie schnell zu freundschaftlichem Bunde. Das Mißtrauen wächst, der Friede verschwindet, und die so hochgepriesene Freyheit artet entweder in Unverträglichkeit auf der einen, oder in Knechtschaft auf der andern Seite aus."

„Ueberall, rief sie mit lauter Stimme, „kein eigener Herrscher, keine eigene Spra„che, kein eigener Glaube, kein eigenes „Volk! Was gibt dem Menschen Muth

zum

„zum Kampfe, wenn es nicht der Gedanke „ist, daß er für sein Land, für seine „Hütte, für seine Götter ficht! Laßt die „Teutschen ihren Teuth[15]) und ihre Ir„mensäule verehren: ich will den Odin „und Thor anbeten. Laßt sie ihre eigene „Sprache sprechen: wir wollen unsere re„den. Die Natur bestimmte jedem Reiche, „jedem Volke seine Grenzen, die es ver„theidigen muß. Wenn mich meine Nach„barn in Ruhe lassen wollen, so werde ich „ihnen nichts zu leide thun, aber dennoch „nicht trauen. Und sie gar lieben? Ge„theilte Liebe ist keine Liebe. Gar freund„lich bietet zwar auch Sivar Friede an: „aber mit dem Schwerte in der Hand. „Solch eine Freundschaft gefällt mir nicht. „Wie nun, wenn Haldan sagt: ich will „Dänemark befreyen? Wie, wenn er die „Sachsen überwindet? Verbindet mich da „nicht mein Gelübde, der Preis seiner Va„terlandsliebe zu seyn? Ich soll zwey „Männer haben? O der unerhörten Schan„de im Stamme der Skioldunger[16])!! — „Sivar raubt mich; dafür muß ich ihn

„lieben? Er sagt: du sollst dich mit ver„mählen! Nein, Liebe läßt sich nicht ge„bieten; am wenigsten Liebe zu einem „Sachsen. Eher will ich den ärmsten „Bauer in Dänemark heirathen, als mich „mit dem mächtigsten ausländischen Fürsten „verbinden. Bey jenem würde ich doch „Königinn von Dänemark; unter diesem kä„me ich in Knechtschaft. — Wenn nun „ein edler Eifer die Dänen beseelte, und sie „verjagten die sächsische Königinn mit ihrem „Gemahle? Helden ist nichts unmöglich. „Der Wille ist halbe That. Nichts ge„schieht, sobald man zweifelt. Muth in „der Brust, das Schwert in der Hand; „das erwirbt Freyheit, das jagt den Feind „in die Flucht! Niedrige Bitten erniedri„gen die Seele zur Knechtschaft. Fort mit „der falschen, kriechenden Staatskunst, „der elenden Höflinge elende Zuflucht! Der „wahre Held, der rechtschaffene Vaterlands„freund, geht gerade durch; er biegt sich „weder rechts noch links: er hofft, wo „schwache Seelen Unmöglichkeiten sehen „und macht sie möglich; er ist immer der„

„selbe;

„selbe; er verwirft heute nicht, was er „gestern glaubte; er hat ein edles Vertrauen „zu sich selbst, und dies Vertrauen geht auf „alle, die sich um den Starken her versam„meln, über. Auf, auf ihr Dänen! Ob „ich schon Weib heisse, so bin ich doch be„reit, mich an eure Spitze zu stellen. Der „Schrecken des dänischen Namens soll vor „uns hergehen; die Freyheit uns anführen, „und unser Ruhm in den spätesten Liedern „der Skalden ertönen. Bringe mich weg „von hier, lieber Pflegevater! Ich be„schwöre dich bey all' der Liebe, die du in „deinem Herzen für mich trugst, bey all' „der Gegenliebe, die ich unaufhörlich für „dich fühlte; bey den grauen Haaren, wel„che so ehrwürdig auf deinem Scheitel glän„zen, beschwöre ich dich: bringe mich weg „von hier! und wir werden siegen, wir „werden in dem Blute unserer Feinde den „Schimpf abwaschen, der uns auf kurze „Zeit befleckt hat; wir werden unsere ge„fallene Ehre aufrichten, doch was rede „ich? — Diese Tugend meiner grossen „Ahnen, dieses Erbgut meines königlichen

„Stammes hat stets in dieser Brust ge„wohnt; nie, nie wird sie daraus entwei„chen; und wenn sie auch sonst nirgend„wo zu finden wäre, wird doch mein „Busen ewig ihr geheiligt seyn. Laß uns „fliehen; o! laß uns fliehen von diesem „scheußlichen Platze! Laß uns die stolzen „Feinde zurückjagen und siegend wiederkeh„ren, oder auch — sterben; immer bes„ser und ehrenvoller — sterben, als deinen „furchtsamen Rathschlägen folgen, und ge„duldig die Ketten tragen, die wir uns „selbst freywillig auflegten.

Rolf seufzte laut, hob seine zitternden Hände zum Himmel empor und sprach:

— Der Allvater gebe dir so viel Glück, als du Muth hast! Vor meinen Augen ist Dänemarks Rettung dahin, wenn es sich nicht einem fremden Herrscher unterwirft. Doch ich will dir nicht mehr mit solchen Vorstellungen beschwerlich fallen, da ich sehe, wie hartnäckig du auf deinem Entschlusse beharrest; ich will unser Schicksal der Zeit, dir und dem Allvater überlassen. —

Die

Die hinterlistige Ulfhild grif die Sache ganz anders an. Sie rühmte den Vorsatz Gyrithens, nur einen dänischen Königssohn zu heirathen; sie mißbilligte das gewaltsame Verfahren des sächsischen Königs: „aber, fuhr sie fort, da die Noth hart sey und die Gefahr über dem Haupte schwebe, so sey, um Zeit zu gewinnen, Verstellung wahrscheinlich das Beste. Vielleicht könne Haldan bis dahin wiederkommen; wenn er anders nicht schon todt sey, woran sein zweyjähriges Schweigen nicht zweifeln lasse."

„Nein, antwortete die Königstochter, nein, mein Haldan ist nicht gestorben. Die letzten Worte, die er von mir hörte, sind seines Schweigens Ursache."

„Geh', sagte ich zu ihm, prüfe deine „Stärke in fremden Landen, mache dir ei„nen Namen, setze dich in den Stand, Dä„nemark zu befreyen, rette es, und dann „komme und zeige dich des Vaterlandes „und meiner werth."

— Ich gehe, war seine Antwort. Gyrithe soll entweder die Nachricht mei-

nes

nes Todes hören, oder mich als Sieger sehen. —

„So sprach der Muthige und ging mit langsamen und stolzen Schritten davon! — Das Gerücht hat mir seit der Zeit die großen Thaten überbracht, die er in Rußland gegen die Schweden vollführte. Zwar säumt er, zwar hat er oft schon meine Geduld geprüft; aber dessen ungeachtet wird er bald kommen, und eben so bald mich und das Vaterland rächen."

— Aber dieses bald, fiel Ulfhild ihr ins Wort, muß sogleich geschehen, denn Sivar will, wie ich vernommen habe, binnen drey Tagen seine Hochzeit feyern. —

„Der Verwegene! Meint er, daß sich eine dänische Fürstentochter zwingen lasse? Meint er, daß ich Olufa sey; Olufa, die sich vom dänischen Helgo gewaltsam entehren ließ? 17) Nein, o nein! ich will ihm zeigen, was Muth vermag. Zwar kann er mich in den Tempel Theuths schleppen, zwar kann er sich in der Einbildung freuen: aber diese Hand soll ihm des

Todes Pfad eröfnen, ein Messerstich soll meine erste Umarmung seyn, und dann —; doch nein, ein Räuber findet keinen Beyfall. Die Sachsen selbst werden diese That billigen, wenn nur das mindeste Gefühl von Ehre unter ihnen lebt."

— Aber wie, sagte Ulfhild, wenn es ihnen einfiele, ihres Königes Tod zu rächen; wo bliebe dann Dänemarks Hoffnung? —

„Liebenswürdigste Gyrithe — hier „sank sie nieder auf die Kniee — Dänemark wirft sich in mir zu deinen Füßen „hin. Siehe, wir schwimmen in Thränen; „raube deinem Lande nicht seine einzige Zu„flucht, seinen Trost, sein Alles! Zwinge „dich, stelle dich, als seyest du nicht unbe„siegbar; die Zeit schafft vielleicht Rath; „dein geliebter Haldan kann vielleicht wie„derkommen; du kannst vielleicht Mittel „zum Entfliehen finden; es können vielleicht „unerwartete Dinge geschehen. So lange „du nur lebst, lebt auch des Landes „Hoffnung. Mit dir steht und fällt „Dänemark, das dir so theure Däne-

mark.

„mark. — Aber du schweigst, Gyrithe?
„Verachtest du heiße Bitten für dein Vater-
„land? Liebst du es bloß mit Worten
„und nicht in der That?"

„Ehe wird dieses Herz, rief die Kö-
nigstochter, die Hand auf ihren Busen le-
gend, zu schlagen aufhören, ehe die Liebe
für Dänemark in ihm erlischt! — Aber
was willst du? Wenn ich mich nun auch
gegen den sächsischen König zufrieden stelle,
wird er da nicht auf die Vermählung drin-
gen; und zwar, wie du sagst, in drey Ta-
gen?"

— Nein, ich glaube im Gegentheile,
war Ulfhilds Antwort, daß ihn dein geän-
dertes Betragen willfähriger machen wird.
Du kannst ja acht bis vierzehn Tage Auf-
schub von ihm verlangen. —

„Wenn ich mich nun aber hierzu ver-
stehe, habe ich ihm dann nicht eine Art von
Gelübde gethan? Und wenn auch dieser
Zeitraum verflossen ist, was dann? — Und
soll ich mich überdies noch so erniedrigen?
Soll ich mich verstellen und Falschheit üben?
— O ihr abgeschiedenen Geister! O, ihr
Hel-

Helden Dänemarks! Ihr, die ihr unsichtbar mich umschwebt, wie würdet ihr mich verabscheuen! Was würdest du wohl denken, Helgo! du, der die Sachsen verjagte und ihre stolze Königin dem Spotte preis gab? — Edler Rolf Krage! 18) Mit welcher Stirne würde ich in Walhalla vor dir erscheinen können? Wie würde mein ganzes Gesicht über deine Gegenwart mit Schamröthe übergossen werden! Doch nein, dann käme ich nicht nach Walhalla; Huergelmers Schlangen 19) würden um mich her zischen und meinen Busen zernagen. — Nein, Ulfhild, nein! Lieber ehrenvoll sterben, als schändlich leben! Sivar sterbe; Sivar falle vor meinen Füßen; ich sterbe, werde eine Bewohnerin Walhalla's, werde eine Walkyre und Skogul nennt mich Schwester. Wie weit besser, zu seyn in Walhalla, als zu sitzen auf der Sachsen Thron! — Die Dänen sollen Sachsen werden! Nein, lieber will ich fallen in fremden Lande, begraben seyn in fremder Erde, fern von meines Vaters Hügel; und

kein Skalde soll auf meinem Grabe singen."

Sie ging mit starken Schritten auf und nieder; der Boden bebte unter ihren Fußtritten; ihr Antlitz flammte und ihre Augen blitzten.

— Gyrithe, du männliche Jungfrau, ergrif Ulfhild wieder das Wort, mich dünkt, ich sehe Haldan in Kampf. Man sieht wohl, daß deine Mutter eine Schildjungfrau [20]) war. — Ich will dich nicht mehr bitten und mich nicht weiter bemühen, Dänemarks Wohl zu retten, da ich einsehe, daß du deine Ehre auf den Untergang deines Vaterlandes bauest. —

Gyrithe stutzte.

„Meine treue Ulfhild, sprach sie und eine Thräne entfiel ihrem Auge, der Allvater, der alles weiß und alles sieht, weiß auch, daß ich mein Vaterland liebe, daß ich ihm mein Leben, meine Ehre, meinen Haldan, alles, alles hinzugeben bereit bin: aber mich nutzlos entehren?"

— Das

— Das kannst du ja vermeiden. Diese gegenwärtige vorübergehende Unehre wird dir grossen ewigen Ruhm bringen, wird Dänemark aufrichten; und die Nachwelt wird dich dereinst des Vaterlandes Befreyerin heissen, und deinen Namen mit Odin, Skiold und Dan nennen.

„Wie das?"

— Das kann geschehen, wenn du dem sächsischen Könige guten Willen zeigst. Denn entweder kommt inzwischen Haldan und befreyet dich; oder du hast im gegenseitigen Falle nur eine kurze Zeit hindurch nöthig, sächsische Königin zu seyn. Bey der ersten günstigen Gelegenheit kannst du dich und Dänemark in Freyheit setzen und dann immer noch deines geliebten Haldans Gemahl werden. —

„Nein, Ulfhild! Haldan verlangt den ersten Kuß, und der soll ihm werden; nur ihm und keinem Andern. — Aber, o ihr Götter, welcher Rath! Ich vermähle mich mit dem, welchen ich hasse, und dann entlaufe ich ihm; das ist ganz beyspiellos! — "

— Nicht doch; Yrsa [21]) machte es eben so. —

„Ja, Yrsa war wieder Wissen mit ihrem eigenen Vater vermählt.“

— Gut; aber sie verließ einen gelieb. Vater: und du wirst einen verhaßten Gemahl verlassen. —

„Einen Gemahl muß man beständig lieben, und wen man nicht lieben kann, mit dem muß man sich auch nicht vermählen.“

— Ganz recht: aber jetzt, da es das Vaterland betrifft, mußt du deine eigene Ehre und Sinnenlust fahren lassen: man liebt den Gestand wenig, für den man nicht etwas dulden will. Wenn du nun erschlagen wirst, erwächs't daraus deinem Vaterlande auch nur einiger Vortheil? Ist es dann nicht aller Vertheidigung beraubt? Haldan stirbt gewiß vor Gram. —

„Ich gemordet, Haldan todt, kein Beschützer im Lande, Dänemark unterjocht' die Sachsen siegend? Nein, Ulfhild, nein; das geschieht nimmermehr; die Götter stehen allezeit denen bey, die für ihr Va-

terland kämpfen und thätig sind: und werde ich auch getödtet, so gibt es doch noch rächende Götter und einen Haldan! Schweige; ich gebiete es dir. Deine Treue, deine Liebe zum Vaterlande ist lobenswerth; aber der Weg, es zu befreyen, ist ganz tadelhaft. Ehre erlangt man nicht durch Laster, und einen guten Namen nicht durch schimpfliche Handlungen."

— Meine Fürstin gebietet: das ist mir genug...... Nur das einzige, Gyrithe, mußt du noch hören, daß die Stimmen deiner erschlagenen Dienstmänner dereinst dir gräßlich in die Ohren schreyen werden, und dann wirst du, ach, zu spät! meinen Rath mit Ungestüm zurückfodern. —

Ulfhild ging, und begab sich flugs zum König, und brachte demselben die Nachricht von dieser Unterredung zu Ohren.

Der König stand in Zweifel und frug, was für Mittel er jetzt ergreifen sollte.

— Du bist ein zu grosser König, gab ihm Ulfhild zur Antwort, als daß ein armseliges Mädchen deinen Wünschen in den Weg treten sollte. Bleib dabey, sie in drey

Tagen zu heirathen, aber laß sie am Hochzeittage genau untersuchen, daß sie nicht etwan einen Dolch, oder ein anderes Mordgewehr bey sich führe. Mit der Zeit ändert sie vielleicht ihre Gesinnungen; ich habe eben so widerspänstige Mädchen gekannt, welche das Brautbette zahm machte: und geschieht dies auch nicht, so erlangst du doch durch sie das dänische Reich, deinen Hauptzweck. Das Volk weiß nicht, ob sie dich liebt oder haßt, und wird in dir nur den Mann seiner Königstochter sehen und in Haufen sich unter deinen Herrscherstab beugen. —

Sivar gab diesem Vorschlage Beyfall, ließ Anstalten zur Hochzeit machen und dabey das Gerücht verbreiten, als ob Syrithe ihm willig ihr Jawort gegeben habe.

Unterdessen verlebte die Königstochter angstvolle Stunden. Sie besaß zwar einen hohen festen Muth: bisweilen aber, in trüben Augenblicken, war er doch nahe am Sinken. Der enge Zeitraum ließ manchen Zweifel an der Möglichkeit, Dänemark zu befreyen, in ihr aufsteigen. Mitunter kam

ihr auch der Gedanke ein, daß Haldan todt seyn, oder sie vergessen haben könne.

„Sollte ich wohl, rief sie aus, meine „eigene Ehre, meine zärtliche Liebe und meine „ne Ruhe zum Opfer bringen müssen, um „Dänemark zu retten? Sollte ich mich wohl „eine Zeit lang der abscheulichen Ehe mit „Sivarn unterwerfen müssen, um beque„me Gelegenheit zur Ausführung meiner „Absichten zu erlangen? — Nein, fort, „verworfener Gedanke! Meinem Haldan „soll ich untreu werden! Das feierliche „Gelübde, das ich, Braga's Becher [22] „in der Hand, that, soll ich brechen! Wer „könnte mir dann noch trauen! Haldan? „O! Ist Treulosigkeit der Weg, Däne„mark zu befreyen? Ich treulos, falsch? „Ich eine Verrätherin? Nein — lieber „sterben — abwarten der Nornen [23] „Spruch, mich mit Gewalt zum Altar „schleppen lassen; und da, ja was da?... „abschwören meinen Namen? vergessen mei„ner Herkunft? — Sterben lieber, Sy„rithe! — Am Altar muß das Opfer ge„schehen — vor aller Augen; ich will ganz

 Sachsen

„Sachsen zum Zeugen nehmen; meine Hand
„soll den heimtückischen Räuber durchboren;
„laßt mich dann zerfleischt werden, so habe
„ich doch Dänemark gerächt..... Rächen
„ist viel; aber retten ist mehr. Allva-
„ter, verleihe mir das letzte; wo nicht, so
„wähle ich das erste selbst! — Aber dann
„liegt Dänemark immer noch an Ketten der
„Knechtschaft; wer wird sie nach mir bre-
„chen? — Haldan lebt! Er rächt sein
„Vaterland und mich. O, ihr grausamen
„Götter! Warum gabt ihr mir diesen heißen
„Drang zu edeln Thaten, und versagtet
„mir die Kraft, sie zu vollführen?"

Die Heldin seufzete laut; sie rang die Hände, und Gang und Gedanken waren gleich dem Rauschen eines wilden Stromes, der in ein enges abhängiges Bett zwischen Bergen eingeschlossen ist; er eilt, stößt sich tosend ans Ufer, braus't, hebt sich schwellend empor, stürzt wieder nieder, und reißt Bäume, Erde und Steine, und alles, was ihm in den Weg kommt, unaufhaltsam mit sich fort.

In diesem Zustande der qualvollsten Unruhe trat Alfhild herein. Gyrithe

warf,

warf, mit beiden Armen sie umschlingend, sich an ihren Busen und sprach:

„Liebe Alfhild, alles ist verlo„ren; nur die Ehre nicht. Ein grausames Schicksal hat alle Auswege versperrt; doch weiß ich einen: zu sterben ist Trost.“

— Nein, tugendhafte Syrithe, nein, du sollst nicht sterben; die Götter belohnen dennoch am Ende die Tugend. Mit dir würde ja Dänemarks Freyheit untergehen. Nein, laß uns lieber fliehen! —

„Wohin? Durch welchen Beystand? Auf was für Wegen?“

— Rolf, der ehrwürdige Alte, muß sie uns ausfindig machen. Wir müssen Haldan aufsuchen, nach Rußland eilen. —

„Ich soll mich in eines Mannes Arme werfen, um von ihm verachtet zu werden? Ich soll mich ihm landflüchtig und arm, und ohne Reich, und verlassen von allen antragen? Und wo soll ich ihn finden? Rußland ist groß. Ja wenn auch meine Liebe befriediget würde, so müßte doch meine Ehre

darunter leiden, und Haldan würde vielleicht, wenn er seinen Lohn genommen hätte, sich in Rußland der trägen Ruhe überlassen. Nein; soll er einmal Dänemark zu befreyen suchen, soll er Unmöglichkeiten möglich machen: so muß er seines Lohnes gierig harren; er muß lauter Feuer und Flamme seyn. Aber sprich mit Rolfen, tummle dich, laufe, fliege, sag' ihm, er soll mich von hier wegschaffen, er muß ein Schiff kommen lassen, nach Seeland wollen wir segeln; da will ich mich meinen Landsleuten zeigen; einige unter ihnen sind mir doch wohl treu geblieben, und die andern werden sich vielleicht schämen, ihre rechtmäßige Beherrscherinn zu verlassen. Wir wollen dann gegen den Feind ziehen, ich an der Spitze; mein Schwert soll den Schändlichen durchboren. O Thor, gib mir deine Stärke, leihe mir deinen Hammer, damit ich die Stirn dieses Riesen zerschmettre! Seht; da liegt er! — Ich werde ihn fallen sehen und lachen über ihn. Aber warum stehst du noch da? Bringe Rolfen hieher."

Alfhild ging ungesäumt, ihn zu rufen. Er kam und stellte die Unmöglichkeit zu entfliehen vor. Alle Schiffe, sagte er, und alle Wege seyen mit Wachen besetzt, so daß niemand hinaus kommen könne; obgleich, um das Fest zu verherrlichen, so viele, als nur wollten, herein gelassen würden, wenn sie nur beweisen könnten, wo sie her wären.

Während dessen, daß die Königstochter in diesem peinlichen Zustande lebte, befand sich Haldan nicht viel besser.

Jetzt da er nach manchen, nicht ohne Blut und Wunden erkämpften Siegen; nach der ruhmvollsten Verbreitung seines Namens in dem ganzen östlichen Theile der Erde, im Begriffe war, von Aldrigeborg 24) an Bort zu gehen, um nach seinem vaterländischen Schonen zu segeln und dort mit der Mannschaft, die der treue Einar, als Verwalter des Reiches, in seiner Abwesenheit gesammelt hatte, zuerst die kleinen Könige und hernach den sächsischen Fürsten anzugreifen, und so der Liebe Syrithe'ns sich würdig zu machen: gerade jetzt erhielt er

die traurige Botschaft, daß die Königstochter entführt worden sey. Einar hatte schnell ein Schiff bestiegen und war nach einer glücklichen Fahrt von vier Tagen in Rußland gelandet. Eben als Haldan bey Tische saß, trat er ins Zimmer und sprach:

„Mein König, alles ist verloren; Syrithe ist geraubt, Sivar hat es gethan.“

Haldan hatte gerade ein Goldhorn in der Hand, welches er mit solcher Wuth zusammendrückte, daß der Meth an die Decke spritzte.

— Schlechte, ganz ungewohnte Botschaft, erwiederte er, bringst du mir jetzt, lieber Einar; aber noch ist nicht alles verloren, so lange Haldan lebt. Ich schwöre beym Thor und beym allwaltenden Odin, daß ich nicht ruhen will, bevor ich nicht die Königstochter befreyet und ihren Räuber bestrafet habe. Freche Sachsen, freyt man so um Skioldunger Mädchen? Verweg'ner, diese Hand soll freudig dein Blut verspritzen. Ich finde nirgends Rast noch Ruhe, bevor du nicht von der Erde vertilgt bist. Einar flugs

an Bort; laß die Segel aufhissen!*) Sendet günstige Winde, ihr Götter; verleihet dem Schiffe Skidbladners[25]) schnellen Lauf! — In sechs Tagen waren sie an der Trave.

Beyde, Haldan und Einar, verkleideten sich als Kaufleute, und so kamen sie ohne Hinderniß nach Rerich hinein. Um sich noch unkenntlicher zu machen, hatte Haldan sein Gesicht mit Birkenblättern gerieben. Nicht weit von der königlichen Burg traf er Rolfen an, von dem er aber nicht erkannt wurde. Er ließ sich mit ihm ins Gespräch ein und nach einer und der andern Frage: welche Waaren z. B. hier am meisten begehrt würden, erkundigte er sich, ob die Königstochter nicht einige Kostbarkeiten zu der bevorstehenden Hochzeit kaufen wollte.

„Du bist ganz gewiß erst neulich hier angekommen, antwortete Rolf; sonst würde es dir unfehlbar bekannt seyn, daß sich Sy-

*) Die Segel aufhissen, Dänisch hisse, ophisse, heißt in der Schiffersprache die Segel aufziehen.

Gyrithe mehr nach dem Tode, als nach dem Brautbette sehnt."

— Warum das? frug der verstellte Haldan. —

„Ich sollte meynen, daß das Gerücht von Haldan und seinen männlichen Thaten dir, als Russen, nicht unbekannt seyn könnte. Gyrithe hat angelobt, denselben zu heirathen, wenn er Dänemarks Fesseln bricht, und unterdessen keinen andern Jüngling anzuhören: am wenigsten aber will sie sich mit diesem Räuber verbinden."

— So liebt sie mich doch! rief Haldan ganz ausser sich. —

„Ach Herr, seyd ihr es? war des Alten Antwort. Gewiß hat euch Freir 26) hieher geführt; aber ich sage euch, dieser Platz ist gefährlich: kommt, folgt mir zur Herberge."

Daselbst überlegten sie gemeinschaftlich alle Umstände, und Rolf empfing aus Haldans Händen einen, mit Runen 27) geschriebenen Brief, folgenden Inhaltes:

„Noch lebt Haldan; für Dich,
„Gyrithe, lebt er; für Dich zog er

gen

„gen Rußland; Du beseeltest seinen „Muth und stärktest seinen Arm, die „Schweden zu bekämpfen. Jetzt ist er „hier; sein Schiff, mit sechzig raschen „Kämpfern besetzt, liegt an der Mün„dung der Trave, befiehl, was er thun „soll, dein Wille ist ihm Gebot: ein „Wink — und Sivar liegt hingestreckt „zu Deinen Füßen."

Mit diesem Briefe ging Rolf zur Königstochter; übergab ihn aber nicht so gleich, weil er Ulfhilden im Zimmer sah. Er hatte den Abend zuvor einer Unterredung, zwischen ihr und dem Könige, im Garten hinter einem Baume zugehört, die sich ungefähr so ausnahm:

„Wenn sie sich nun dennoch nicht ergeben will, was ist da zu thun?"

— Ein Held, wie du, darf sich nicht von einem schwachen Weibe äffen lassen. Schleppe sie in den Tempel, laß sie daselbst die feyerlichen Worte der Vermählung aussprechen, und Dänemark ist dein: aber vergiß dann auch nicht Fühnen, meinen Dank. —

Mehr

Mehr hörte Rolf nicht, denn er eilte, voll Schrecken und Abscheu, davon.

Nachdem Ulfhild die Königstochter verlassen hatte, übergab er den Brief, und berichtete Haldans Ankunft; daß derselbe bereit sey, Leben und Blut zu wagen, und daß er noch immer derselbe Haldan sey; auch vergaß er nicht, Ulfhilds Treulosigkeit zu erzählen.

„Haldan ist ganz so, wie ich ihn erwartet habe, gab ihm Syrithe zur Antwort, und Sivar bleibt sich immer gleich; aber Ulfhild! — Ulfhilds Untreue schmerzt mich. Die Genossinn meiner Kindheit und die Gespielinn meiner Jugend will mich hintergehen? — Die Arglistige! Wie gut wußte sie sich zu verstellen; sie schien Theil an meinen Leiden zu nehmen, blos um mich zu bestricken. Aber man muß sie vergessen; Verachtung muß ihr Lohn seyn. Jetzt kömmt es nur darauf an, Sivarn zu strafen und Dånemarks Ehre zu rächen. Die Strafe muß öffentlich und genugthuend seyn: er muß fallen zu Haldans Füßen, im Tempel selbst!“

— Ach,

— Ach, Gyrithe, rief Rolf außer sich, wie soll das zugehen? Wie soll Haldan mit Mann und Schiff am hellen lichten Tage hieher kommen? Wie soll er öffentlich, mit einer Hand voll Leuten einen ganzen Haufen überwinden? Wie soll er in den Tempel kommen? Du setzest ja sein Leben auf's Spiel. Nein, Gyrithe, ich beschwöre dich bey Dänemarks Wohl, das jetzt allein in deine Hände gelegt ist: zwinge dich, verstelle dich; schmeichle doch Sivarn, mache ihn sicher; und laß uns ihn in der Nacht überfallen, wenn er und sein Volk trunken von Freude sind, wenn die Wollust sich seines Herzens bemeistert hat; dann ist der Sieg unser, und dein und Haldans Leben können auf diese Weise geschont werden. —

„Eine furchtsame Ehrlichkeit, guter Rolf, erwiederte Gyrithe mit mildem Ernste, spricht durch deinen Mund; sonst würdest du mir nicht zu einem Bubenstücke [28]) rathen, Haldan Hiarvarden [29]) gleich machen, Sivarn von den spätesten sächsischen Barden besingen

lassen,

lassen, und seinen Tod dem Meucheltode *) Rolf Krage'ns zur Seite setzen wollen. Wenn auch mein Vaterland von mir fodern könnte, den Abscheu zu überwinden, an der Seite eines gehaßten Mannes zu liegen, einen andern, und nicht Haldan, zu umarmen, ihm die ersten Beweise der Liebe zu geben — verstellte Beweise der Liebe einem Ungeheuer, welch' gräßlicher Gedanke! — so kann das Vaterland doch nicht verlangen, daß man sich um seinetwillen so tief erniedrige; daß man einen Ehebund schließe, freywillig, mit offenen Augen, und dann seinen Gemahl ermorde. Nein, Dänemark selbst will auf diese Weise nicht gerettet seyn; lieber will es mit Ehre fallen. Ich hatte zwar selbst einmal den Gedanken gefaßt, Sivarn in der ersten Nacht zu erstechen: aber damals war Haldan noch nicht so nahe bey mir, und ich wollte mich bis auf

das

*) Meucheltod ist nach der Aehnlichkeit von Meuchelmord gebildet; das alte Wort meuchel bedeutet bekanntlich so viel als hinterlistig, hinterhaltig.

das äusserste widerspänstig zeigen, und meine dänische Abkunft nicht durch niedrige Verstellung beflecken. Nein, Rolf, ein Augenblick, den man in Ehre verlebt, ist besser als ein Jahrhundert, das man in Lastern verbringt. Wäre es möglich, so sollte Haldan, nach unserer muthigen Väter Weise, die Sachsen zum stehenden Streite auffodern; da aber dies nicht geschehen kann, so soll doch wenigstens die Sonne seine Heldenthat bescheinen und Sivar zu den Füßen der Götter, die er anrief, fallen. Zwar könnte ihn Haldan zum Zweykampfe 30) herausfodern; aber ich kenne den Feigen! Er würde die Ausfoderung annehmen, er würde sagen: laßt ihn kommen! und dann würde er ihn durch die Menge seiner Dienstleute peinigen. — Laß Haldan sich für einen Kaufmann ausgeben und ihn beym König um Erlaubniß bitten, daß er am Hochzeittage im Tempel zugegen seyn darf. Laß ihn sein Schiff den Fluß heraufziehen: das Uebrige ist seine Sache. Aus meinem Munde soll nie ein furchtsames Ja für den Sachsen hervor-

gehen; mein Herz will ich vor ihm aufdecken, und er soll dieses Herz so wenig erobern, als Dänemark."

Rolf eilte sogleich zu Haldan und theilte ihm den Enschluß der Königstochter mit. Von da begab er sich zu Sivarn, um demselben zu eröffnen, daß zwey russische Kaufleute um Erlaubniß bäten, dem Feste der Vereinigung Dänemarks mit Sachsen, als Zuschauer, beywohnen zu dürfen, wobey sie zugleich anfragen ließen; ob ihre Bothsleute an diesem Tage nicht wenigstens aussen vor dem Tempel stehen könnten. Sivar, welcher sich freute, daß auf diese Art der Ruf seines Sieges bis nach Rußland dringen werde, gab mit Beyfall seine Einwilligung hiezu.

Kurz darauf ging der König auf Ulfhilds Rath zur Syrithe und redete sie also an:

„Morgen, Königstochter, sollst du mein werden, und Sachsen und Dänemark sollen ewig vereinigt seyn. Dann wird der lange unglückliche Krieg zwischen beyden Reichen ein Ende nehmen."

Sy-

Gyrithe wurde feuerroth.

— Ich dächte doch, gab sie zur Antwort, daß ich erst darüber gefragt werden müßte. —

„Erst noch gefragt? Mich dünkt, es könne sich für dein und deines Vaterlandes Wohl nichts schöneres eräugnen, als eine solche Verbindung; und ich glaube dafür, daß du mich lieben darfst, großen Dank zu verdienen.“

— Ich, dich lieben? Erwarte das nie, Sivar! Entweder mußt du, oder ich sterben. —

„Darf die so reden, deren Schicksal ich bestimmen kann, und die ich dennoch mit meiner Hand beglücken will? Ist das Gyrithe, die ihr Vaterland so innig liebt?

— Ja, Verräther! Gyrithe liebt ihr Vaterland und du entehrst das deine. — Mächtiger Thor, schlage ihn mit deinem Hammer! Abgrund, öffne dich, laß ihn fahren zur Hela[31]) und ihrer Rotte! —

„Ohnmächtige gefangene Gyrithe, ich lache deiner Wuth; morgen wirst du

mir deine Hand geben, wenn auch nicht dein Herz, und Dänemark wird mein seyn."

— Pflichtbrüchiger, ich bin gefangen! Ja, aber wie? Durch Verrätherey! —

„Ach, gar viele Fürstentöchter wurden durch List gefangen. Sie ergossen ihre Galle und lachten herzinniglich im Brautbette."

— Höhnest du mich? Ja Haldan wird über lang oder kurz seinen Muth in deinem Blute kühlen; er wird dein schändliches Herz zerreissen, und ich werde lachen — lachen Bösewicht! wenn er dich hinstreckt zu meinen Füßen. —

„Morgen wird man dich in den Tempel schleppen."

— Das ist nicht nöthig; ich will schon selbst dahin gehen. Wehe dem, der Hand an mich legt! Und merke dir's, Sivar: weder Dänemark, noch ich, noch meine Hand, noch mein Herz, noch Syrithe, nichts, nichts wird dein werden. —

„Von Morgen an sollen deine Dänen meinen Sachsen dienen."

— Geh', Vermaledeyter, geh' aus meinen Augen! Oft schon haben meine

Dä-

Dänen deine Sachsen bezwungen; nie aber sind jene von diesen besiegt worden. Mächtiger Gott, o laß das nimmer geschehen! nur geschehen, wenn die Dänen nicht mehr sind; nur geschehen, wenn die Sachsen tapferer werden, als die Dänen; nur geschehen, wenn ihr König Sivar ein edler Mann wird. Ach, daß Fenris [32]) seinen Rachen öffnete, dich lebend verschlänge und dir den Weg nach Nifelheim [33]) zeigte! —

„Lebe wohl, sanftmüthige Syrithe! Behalte dein Herz; dein Thron ist mein.“

Und hiermit wandte er den Rücken und ging davon.

Als der Tag anbrach, schmückten Ulfhild und Alfhild die Königstochter. Sie kleideten sie in einen schönen weißen Tuchrock, geziert mit vielen Messingbildchen und setzten ihr einen Blumenkranz auf das Haupt. Sie zogen ihr hohe gestickte Schuhe an und legten ihr goldene Ringe um die Arme. Ulfhild sah dabey genau nach, daß Syrithe nicht etwa eine Waffe bey sich versteckt halten konnte.

„Ulfhild, du machst dir viel zu schaffen; du wirst auch nach Verdienst belohnt werden; Sivar wird dir lohnen — war alles, was Gyrithe diesen ganzen Auftritt über sagte.

— Beyde, Gyrithe und Sivar, werden es thun; denn nun bricht der freudige Tag an, wo beyde vereiniget werden. —

„Heiter und helle ist er für dich, Ulfhild: aber für mich ist er traurig und schwarz.“

Nun wurde die Königstochter von ihren beiden Gespielinnen in das Hochzeithaus geführt. Ihr Gang und ihre Blicke waren fest und männlich. Alfhild sah niedergeschlagen aus und seufzete; aber aus Ulfhilds Augen blitzte Freude. Sie sah den ganzen Weg über frech umher und grüßte das männliche Geschlecht, mehr als es sich für eine wohl erzogene Jungfrau schickt.

Mitten im Saale, wo sie ankamen, sah man eine erhöhete Bank, worauf Sivar sich setzte. Vor derselben stand ein Tisch. Zur rechten desselben saßen die Frauen; zur lin-

linken die Männer. Syrithe ließ sich auf einen hohen Thronsessel nieder. In der Mitte vor dem Könige waren die Plätze der Fremden, und im Saale umher standen zwölf Männer, mit Fackeln in den Händen, vertheilt. Es wurde mancherley Gebratenes und Gekochtes aufgetragen, und das Horn, mit Meth und starken Biere gefüllt, wanderte fleißig von Hand zu Hand. Die Sachsen wurden sehr lustig, tranken tapfer und fingen an, da sie trunken geworden waren, der Dänen zu spotten:

— Unser König lehrt uns, stammelten und schrien sie, wie man dänische Mädchen behandeln muß. Sie sind unüberwindlich, sie sind keusch, sie thun gar säuberlich und lassen sich schlechterdings nicht durch schöne Worte gewinnen; nur wenn man Gewalt braucht, werden sie schwach und geben nach: sie wissen sich nur besser zu verstellen als unsere Sachsinnen. Jetzt, Landsleute, kennen wir doch die dänische Weise, zu heirathen; unsere Arme sollen uns nun dänische Jungfrauen verschaffen; wir wollen sie betrachten, wie unsere Dienstmägde, und

Olufa soll durch tausend Jungfrauen gerächt werden, deren Ehre wir ihr zum Opfer bringen wollen. —

„Ist das nicht recht, russischer Kaufmann? sagte einer der vornehmsten Sachsen zu Haldan, indem er auf ihn zutaumelte.“

— Ich kann darüber nicht urtheilen, versetzte dieser; aber mich dünkt, das sey nicht der Weg zur Vereinigung. —

Da hob der Sachse das Horn, welches er in der Hand hielt, entrüstet in die Höhe, und wollte Haldan damit vor den Kopf schlagen: aber Amund fiel ihm in die Hand und sprach: Beym Odin, du sollst keinen Zank beginnen an einem so feyerlichen Tage!

Zwey andere noch nicht so trunkene Sachsen umfaßten ihn und brachten ihn mit vieler Mühe auf die Seite.

Haldan ward bald blaß, bald roth; abwechselnd ergriff ihn ein heftiges Zittern, und vor verhaltener Wuth biß er sich so stark in die Lippen, daß das Blut hervordrang.

„Die

„Die Götter, sprach er für sich in der Stille, bereiten euer Verderben; schon sehe ich den Tod herannahen; Hela reitet auf ihrem Pferde umher und bezeichnet euch mit ihrem Stabe. Ja Teut muß sich beugen und Odin wird herrschen.“

Rolf rief, als der Streit zwischen Haldan und dem Sachsen vorfiel: Friede! Friede! das Gastrecht ist heilig. Laßt nicht die Schwachen werden ein Opfer der Starken. Er lief mit ausgestreckten Armen, um die Streitenden von einander zu entfernen, strauchelte aber vor Schwäche und fiel. Sivar lachte und sprach: die schwachen Dänen! So fallen sie immer vor den Sachsen.

Ulfhild ließ es sich so recht wohl seyn und trank mehr, als sie vertragen konnte, da im Gegentheile alle ihre Landsleute sich schonten. Sie kehrte sich zur Syrihe mit den Worten: Schwester, ach wäre ich doch an deiner Stelle; wie wollte ich mich eines solchen Bräutigams, wie Sivar ist, freuen! Ein so schöner, so schlanker, so großer und so starker Mann! Er ist ohne

Fehl; Haldan aber hat Schrammen im Gesichte und ist häßlich: Sivar ist ein mächtiger König; Haldan ein armer landflüchtiger Fürstensohn. — Du schweigst? Wer schweigt, stimmt ein.

„Du geniessest den Vortheil, daß du Alfhilds Schwester bist, gab ihr Syrithe kurz zur Antwort.“

Sogleich umschlang Alfhild mit beyden Armen die Königstochter und legte voll Zärtlichkeit ihr Haupt auf den Busen derselben, den sie mit ihren Thränen benetzte. Thränen zitterten auch in Syrithens Augen; aber sie zwang sich und sprach: Noch lebt der Allvater, Dänemarks Beschützer! — Die Vorstellung der nun bald zu vollführenden Rache beruhigte sie bald wieder. Schon sah sie Sivarn schwimmen in seinem Blute; sie sah ihn fallen durch Haldans tapfere Hand und ihn von Locke 34) aufnehmen in das Reich der Bösen, und freute sich lachend darüber.

Unterdessen erhob sich ein wildes Getöse. Einer überschrie den andern; die Hörner flogen von einem Ende der Tafel

zum

zum andern; das Bier floß auf dem Fußboden. Man brüllte Lieder von den Thaten der alten Sachsen und den Siegen derselben über die Dänen; und führte Gespräche, die ehrbare sittige Frauen ohne Ekel nicht anhören können.

Sivar ließ sich ein großes, mit Silber beschlagenes Horn bringen, stand auf von seinem Sitze, und ging damit auf die Königstochter zu: aber trunken fiel er auf den Stufen der Treppe nieder und beschüttete sich über und über mit Meth. Haldan rief: Seht, da fällt Sachsens feiger und grausamer Held! Aber zum Glück hörte es kein Sachse; jedes Wort verlor sich in dem abscheulichen Getöse. Sie waren jetzt so berauscht, daß keiner daran dachte, dem Könige wieder aufzuhelfen. Endlich, nach vielem Bemühen, brachte er sich selbst wieder auf die Beine, ging zum Trinkgeschirr und goß in eig'ner Person von neuem Meth in sein Horn. Er trat vor die Königstochter hin, trank ihr zu und stammelte:

„Auf gute Versöhnung, Gyrithe! Um deiner Schönheit willen will ich dir dei-

nen

nen Hochmuth vergeben und dich mit meinem Bette beehren."

Gyrithe ergriff das Horn, goß den Meth auf die Erde und sang:

Verschmäht sey deine Gabe;
Verachtet sey dein Bette;
Dein stolzer Sinn soll brechen
Durch Haldans Heldenarm.
Der Vaterlandsbefreyer
Hat längst mein Herz zum Lohn.
Wenn du im Blute schwimmst,
Dann sing' ich Wonnelieder!

Sivar. (stammelnd) Sie raset, vertrauet einem todten, oder feigen Manne; in der Nacht, denk' ich, sollen wir schon ein Wörtchen von Haldan plaudern: da sollst du ihn bald vergessen.

Gyrithe. (sich umkehrend) Odin strafe dich!

Ulfhild. (aufstehend und beyde Hände auf die Schultern Gyrithens legend) Muß man einem mächtigen Könige so begegnen, einem Könige, nach dem jedes andere Mädchen, du allein ausgenommen, ängstlich verlangt?

Gyrithe. Ja Ulfhild seufzet nach ihm; aber (mit zürnenden Augen, mit Augen,

wie

wie sie Ulfhild zuvor nie gesehen hatte) aber setze dich auf deinen Platz und bedenke, wer du bist, und wer ich bin.

Ulfhild schwieg, wie frech sie auch außerdem war, und setzte sich.

Haldan, der alles dieses in der Entfernung mit anhören mußte, schwur Ulfhilden blutige tödtende Rache; er bestimmte ihr Svanhildens Schicksal, wiewohl Svanhild unschuldig litt, Ulfhild aber den Tod mit dem größten Rechte verdiente. Die Wuth bemeisterte sich seiner bey diesen Gedanken so sehr, daß er aufstand, um auf seine Feindin loszugehen: aber Einar hielt ihn zurück, indem er ihn zu Gemüthe führte, daß es noch nicht Zeit zur Rache sey, und daß er an den Befehl Gyrithe'ns und an seine eigene Rede denken sollte. — Diese Rede hatte Haldan an sein Gefolge gehalten, ehe er den Fluß herauf gesegelt war. Sie lautete also:

„Edle Mitstreiter! Ein sächsischer „Räuber hat unsere Königstochter, unsere dänische Gyrithe, gewaltsamer „Weise entführt. Diesen Raub zu rä-

„chen,

nen Hochmuth vergeben und dich mit meinem Bette beehren."

Gyrithe ergriff das Horn, goß den Meth auf die Erde und sang:

Verschmäht sey deine Gabe;
Verachtet sey dein Bette;
Dein stolzer Sinn soll brechen
Durch Haldans Heldenarm.
Der Vaterlandsbefreyer
Hat längst mein Herz zum Lohn.
Wenn du im Blute schwimmst,
Dann sing' ich Wonnelieder!

Sivar. (stammelnd) Sie raset, vertrauet einem todten, oder feigen Manne; in der Nacht, denk' ich, sollen wir schon ein Wörtchen von Haldan plaudern: da sollst du ihn bald vergessen.

Gyrithe. (sich umkehrend) Odin strafe dich!

Ulfhild. (aufstehend und beyde Hände auf die Schultern Gyrithens legend) Muß man einem mächtigen Könige so begegnen, einem Könige, nach dem jedes andere Mädchen, du allein ausgenommen, ängstlich verlangt?

Gyrithe. Ja Ulfhild seufzet nach ihm; aber (mit zürnenden Augen, mit Augen, wie

wie sie Ulfhild zuvor nie gesehen hatte) aber setze dich auf deinen Platz und bedenke, wer du bist, und wer ich bin.

Ulfhild schwieg, wie frech sie auch außerdem war, und setzte sich.

Haldan, der alles dieses in der Entfernung mit anhören mußte, schwur Ulfhilden blutige tödtende Rache; er bestimmte ihr Svanhildens Schicksal, wiewohl Svanhild unschuldig litt, Ulfhild aber den Tod mit dem größten Rechte verdiente. Die Wuth bemeisterte sich seiner bey diesen Gedanken so sehr, daß er aufstand, um auf seine Feindin loszugehen: aber Einar hielt ihn zurück, indem er ihn zu Gemüthe führte, daß es noch nicht Zeit zur Rache sey, und daß er an den Befehl Syrithe'ns und an seine eigene Rede denken sollte. — Diese Rede hatte Haldan an sein Gefolge gehalten, ehe er den Fluß herauf gesegelt war. Sie lautete also:

„Edle Mitstreiter! Ein sächsischer „Räuber hat unsere Königstochter, un„sere dänische Syrithe, gewaltsamer „Weise entführt. Diesen Raub zu rä„chen,

sten Sachsen. Die Uebrigen standen in der Mitte des Tempels; der größte Theil der Fremden hatte sich im Vordergrunde umher gestellt. Nun warf Meinhard, der Priester, Weihrauch auf den Altar und sprach: So hoch dieser Rauch steigt, so hoch und weit umher verbreite sich auch euer Name! Dann zog er einen Vogel aus einem Käfig hervor, ließ ihn fliegen und rief: So fröhlich dieser Vogel fliegt, so fröhlich werde auch eure Verbindung!..... Aber vor großen Toben konnte man kein Wort vernehmen, denn die Sachsen schrien und jauchzten, wie sie unter dem ganzen Aufzuge gethan hatten. Man hörte gleichsam ein Schnattern von Enten, wenn sie lustig im Wasser herumplätschern. Viele schliefen ein und fielen von den Bänken herunter. Die Dänen hingegen betrugen sich still und anständig.

Endlich sprach Meinhard in feyerlichem Tone: Dir, Sivar, wünsche ich Glück zu Syrithen, und dir, Syrithe, Glück zu Sivarn. —

So-

Sogleich stand Gyrithe auf und rief: Diesen Wunsch verabscheuet mein Herz! und in demselben Augenblicke drängte sich Haldan hinzu, lief hastig die Treppe hinauf und zog sein Schwert. Ulfhild, die gerade ihre Augen auf ihn geheftet hatte, erkannte ihn sogleich, trotz der Verkleidung und braunen Farbe, an der Schramme in seinem Gesichte und an seinem Wuchse. — Ein Glück, daß sie ihn nicht früher gesehen hatte! — Sie schrie: Verrätherey! das ist Haldan!

Taumelnd erhob sich der König, ergriff halb trunken sein Schwert und stammelte: Stirb, Haldan! aber pfeilschnell fuhr Haldans Schwert ihm in die linke Seite bis ins Herz, so daß er todt zu dessen Füßen niederstürzte und die Kleider desselben mit seinem Blute befleckte. Die noch am meisten nüchternen Sachsen standen auf von ihren Sitzen und zogen, ihren König zu rächen, die Schwerter. Aber Einar stand unten vor dem Thronsessel mit gezücktem Stahle, und verwehrte ihnen den Zutritt.

Haldans Gesellen holten nun ihre Messer und Dolche hervor und tödteten, ohne großen Widerstand, die im Tempel befindlichen Sachsen; den einzigen Meinhard und die Frauen schonten sie, nach dem ausdrücklichen Befehle Gyrithe'ns. Viele kamen schlafend nach Walhalla. Hier und da erwachte einer im Schrecken und frug: Hat Gyrithe Sivarn Gewalt angethan?

Der Boden floß von Blute und war mit todten Leibern überdeckt. Auch viere von Haldans Leuten büßten das Leben ein. Haldan wollte deswegen einen Ausfall aus dem Tempel thun, und alles in der Stadt ermorden; was ihm leicht hätte gelingen können, da die meisten Einwohner im Rausche ihrer nicht mächtig waren. Aber Gyrithe verbot es und sprach: Es ist genug, und ach! nur zu viel Blut geflossen; ein nothwendiger, doch nicht ganz rühmlicher Sieg ist uns zu Theil geworden. Allein, sie wollten es selbst nicht besser haben, und Dänemark mußte befreit und der Uebermuth bestraft werden.

Jetzt

Jetzt ging sie, umringt von allen Dänen beyderley Geschlechts, in die Stadt zu den Bürgern, und redete dieselben also an; „Euer König, ihr Sachsen, ist todt, „diese vermeinten Russen haben meine und „Dänemarks Ehre gerächt: aber es sind „keine Russen; es ist Fürst Haldan und „sein Gefolge; Haldan, der von einer „Seitenlinie aus meinem Geschlechte stammt. „Nun müßt ihr dem dänischen Beherr„scher gehorchen, ihr, die vor kurzem über „die Dänen herrschen wollten. Recht und „Macht erlauben mir zwar jetzt, über euer „Leben zu verfügen; aber mein Zorn ist ge„stillt. Ich nehme euch zu meinen Unter„thanen auf, und vereinige nun Dänemark „mit Sachsen. Von nun an soll es nur „ein Volk geben, doch so, daß die däni„schen Könige herrschen, und ihr gehorchet. „Aber so lange ihr euch als gute und ruhige „Unterthanen aufführet, soll euch kein Leid „widerfahren. Aller Hader und Zwiespalt „soll jetzt vergessen seyn; alle Worte der „Verachtung und alle Vorwürfe von beiden „Seiten müssen aufhören; Worte, die nur

„der Haß erzeugt, Worte die keinen Grund „haben. Beyde, die Dänen und Sachsen, „sind würdige Völker; beyde glänzen durch „wahre Heldentugenden; beyde sollen gleich „frey seyn: darin allein sollt ihr den Dä„nen nachstehen, daß euer König jedesmal „ein Däne seyn muß. Eure Sprache, euer „Glaube, eure Freyheit, eure Rechte, eure „Sitten und Gebräuche hingegen sollt ihr „unverletzt behalten. Und ich will euch noch „besondre Beweise meiner Gnade geben, so „fern ihr alle Sachsen bis zur Elbe dahin „bringt, daß sie sich dem dänischen Herr„scherstabe unterwerfen.“

Die Sachsen voll Furcht, Mißtrauen, Schrecken und Angst, wurden durch diese ungewöhnliche Milde so gerührt, daß sie einstimmig riefen:

„Syrithe verdient, über uns zu herr„schen!“

Darauf kehrte die Königstochter mit Haldan und mehreren andern wieder in den Tempel zu den darin eingeschlossenen Frauen zurück. Haldan stieß die todten Sachsen verächtlich mit dem Fuße, spottete

ihrer,

ihrer, und sagte: Ihr feigen Knechte! Ihr heuchlerischen Hoflecker!*) Ihr halft eurem Könige rechtschaffen: ihr fuhrt auch zugleich mit zur Hela. — Gyrithe aber ging still und ernst vorüber.

Ulfhild kam ihr von weitem entgegen, und warf sich vor ihr nieder.

— Ich habe, sprach sie mit zitternder Stimme, den Tod verdient: aber Ulfhild ist meine Schwester, und von Kindheit auf habe ich dich, o Königstochter! gekannt. —

Sie konnte vor Angst und Thränen kein Wort mehr hervorbringen.

„Nichtswürdige, rief Haldan, kein kein Tod ist bitter genug für dich!“

 „Nein,

*) Hoflecker; ein veraltetes bedeutungsvolles Wort, welches einen niedrigen Schmeichler des Großen bezeichnete. Jetzt findet man nur noch Tellerlecker, Speichellecker, für Gnathonen der Reichen. S. Beyträge zur deutschen Sprachk. Berlin 1794. 1ste Samml. S. 243.

„Nein, Haldan, versetzte Syrithe, und sah mitleidsvoll auf Ulfhilden herab, die über Haldans harte Rede halb todt mit dem Gesichte vorwärts zur Erde gefallen war, „nein, wir dürfen meine Alfhild „nicht betrüben. Leb, Ulfhild, fuhr sie fort, indem sie ihr zugleich die Hand reichte, „aber bleib hier bey deinen Sach-„sen. O, wäre es mir doch vergönnt, alle, „die hier liegen, den einzigen Sivar aus-„genommen, wieder zum Leben zurückrufen „zu können!"

— Unverdiente Gnade! sprach Ulfhild unter Thränen und Schluchzen; aber vergönne mir noch die einzige Bitte, daß ich mit meinem Hildiger vereinigt werden darf. —

„Hildiger, Haldans Bruder, wär „eher ein Mann für die Alfhild.

„Ach! seufzte Haldan, er kann weder der einen, noch der andern Gemahl werden."

„Wie das? frug Syrithe in hastigem Tone.

„Er ist umgekommen; umgekommen durch — meine Hand."

Hier

Hier wandte er sein Gesicht weg.

„Du hast deinen eigenen Bruder ermor„det! Was soll ich davon denken?

„In einer unglücklichen Stunde kam ich nach Rußland; doch nein, in Rußland war es ja, wo ich mich deiner Liebe würdig machte. — Aber, mein Bruder, mein Bruder, warum betratest du jenes unglückselige Gestade? —

Wir zogen gegen die Schweden. Unter ihnen befand sich ein berühmter Kämpfer, mit Namen Asmund. Alle versicherten einmüthig, daß keiner demselben in der Tapferkeit gliche. Kannst du ihn überwinden, war sogleich mein Gedanke, so bewegt diese kühne That vielleicht das Herz der Gyrithe."

Bey diesen Worten blickte er die Königstochter an. Die Lilien verschwanden auf ihren Wangen, und nur die Rosen blühten; ein mildes schmelzendes Wesen verbreitete sich über ihr Gesicht. Die Augen schwammen in Thränen und schwach und bebend sprachen ihre Lippen: „Ich habe deinen „Bruder umgebracht."

Haldan schwieg ein paar Augenblicke; dann fuhr er fort:

„Asmund ließ mir zur Antwort sagen, daß er mit einem so wenig bekannten Waffenträger nicht kämpfen könne: er wolle aber statt seiner Andere senden. Den ersten Tag traf ich auf Erichen, einen berüchtigten schwedischen Kämpfer; allein er stand mir nur auf drey Stöße. Den andern Tag gingen zwei auf mich ein, und so geschah es alle Tage bis zum siebenten, da sechse mit mir anbanden; aber ich warf sie alle, einen nach dem andern, zu Boden. Da foderte ich Asmunden aufs neue zum Kampfe heraus. Eine unzeitige Furcht, er möchte seine Kämpferehre verlieren und für feige gehalten werden, hielten ihn ab, sich mir zu erkennen zu geben, und nun konnte er nicht länger unter dem Vorwande meiner Unerfahrenheit mich abweisen. Er kam und er — fiel!"

„Ach, noch sehe ich dich, lieber Bruder! Noch sehe ich deine blutende Brust, deine sinkenden Arme, dein herabhängendes Haupt,

Haupt, deine welkenden Wangen, deine erbleichenden Lippen. — Mein Bruder, warum schontest du meiner? Nie würde ich sonst diesen traurigen Sieg haben gewinnen können. Du strecktest deine Arme nach mir aus; ach, zum letztenmale! Du bist todt und ich lebe."

„Ja für Dänemark lebst du, fiel Syrithe ein.

„Syrithe, Syrithe, warum brachtest du mich auf diese schwarze Begebenheit meines Lebens? Mein Herz reißt; nie fühlte es solchen Schmerz. Nur damals war er größer, als ich deine Gefangenschaft vernahm; damals vergaß ich meinen Bruder, vergaß ihn ganz, um mich nun jetzt wieder qualvoll an ihn zu erinnern. Ich ein Brudermörder! —"

„Er zog seinen Helm ab und reichte mir seine zitternde Hand. Haldan, sprach er mit schwacher Stimme, ich bin Hildiger, dein Bruder! Ich sterbe; bes-

ser, dies Loos trifft mich und du lebst. Das Schicksal bestimmt dir das dänische Reich; leb glücklich mit Gyrithen und bewahre mein Andenken in deinem Herzen. Ich hinterlasse dir meinen Schild, meine Waffen und das Schwert, womit ich so manche nach Walhalla sandte. Daselbst will ich meinen Sieg über sie erneuen. Der Tod ist nichts, als ein Uebergang zu einem andern Leben. Mein Name lebt und geht unter mit der Welt. — Hier schlossen sich seine brechenden Augen und ein sanftes Lächeln schwebte um seine Lippen."

„Was meinst du wohl, Gyrithe, wie mir da zu Muthe ward? — Ohnmächtig sank ich nieder auf seinen entseelten Körper; vergebens suchte ich ihm neues Leben einzuhauchen. Himmel und Erde lagen auf mir; alles floß vor meinen Blicken in Eins zusammen und dieses Eins zerrann in nichts. Die Welt verschwand um mich her und ich vor mir selbst. Man trug mich halb todt in mein Zelt. Nach einiger Zeit erhol-

te

te ich mich zwar wieder, aber einen ganzen Monat hindurch war ich in die tiefste Traurigkeit versunken, bis mich Syrithe'ns Name und Dänemarks Ehre wieder aus dem Schlafe weckten. Und nun bin ich hier; worauf soll ich warten? Dänemark ist noch nicht befreyt, die Bedingung noch nicht erfüllt."

Mit sanftem Ernste blickte ihn die Königstochter an und sprach:

„Zwar ist Dänemark noch nicht befreyt;
„aber ich bin es doch, und dadurch zum
„Theil auch das Vaterland; ein guter An-
„fang ist gemacht; der Sachsen Hochmuth
„ist gedämpft; der sächsische Wüthrich ist ge-
„tödtet und sein Volk vielleicht mit uns ver-
„eint; der drohendsten Gefahr ist also abge-
„wehrt. Du besitzest Schonen: mir ge-
„hört ein Theil Seelandes. Wahrscheinlich
„werden viele Dänen zu ihrer Pflicht zurück-
„kehren, wenn sie uns beyde verbunden se-
„hen; und die übrigen, besonders die Kö-
„nigslein, muß man mit Macht dazu zwin-
„gen.

„gen. Deine Tapferkeit, dein Muth, deine „Liebe zum Vaterlande fodern Belohnung; „und was kann dir größeres zu Theil wer„den, als das Vaterland und ich? Das „einzige, Haldan, verlange ich von dir, „daß du mir feyerlich angelobst, alle deine „Kräfte anzustrengen, um das, was in „Absicht auf Dänemarks Befreyung noch „übrig ist, zu vollführen, und nicht eher „still zu stehen, als bis du alle die kleinen „Wüthriche vernichtet und das ganze Reich „wieder unter ein Oberhaupt gebracht hast."

„Liebenswürdigste Gyrithe, ich schwöre bey allen Göttern, beym Odin und beym Thor, ja bey allen Göttinnen ohne Ausnahme, daß ich von diesem Augenblicke an nicht unterlassen will, meine ganze Kraft darauf zu verwenden, daß ich Dänemark wieder zu seinem vorigen Glanze erhebe und die abgerissenen Gauen mit dem Ganzen vereinige; so gewiß, als mir Freia und Gyrithe hold sey! Deine Schönheit, deine Tugend und dein Muth sind die Bürgen, daß ich mein Gelübde halte."

„Hier

„Hier hast du meine Hand, Haldan; „mein Herz hast du längst schon gehabt."

Auf einmal trat Rolf hervor und meynte, das sey zwar alles recht gut; wenn aber die Sachsen von ihrem Rausche erwachten, so würden sie über die Dänen herfallen und sie zermalmen, da zehne wider Einen stritten. Sein Rath sey daher, diese Nacht noch an Bort zu gehen und so schnell als möglich von hier abzuziehen.

„Da haben wir unsern guten Rolf wieder einmal mit seiner zaghaften Vorsichtigkeit, versetzte lächelnd die Königstochter. Wenn wir seinem Rathe folgen, so ist Sachsen für uns verloren und die Vereinigung getrennt; ja selbst unser Leben steht dann mehr in Gefahr als jetzt. Wie leicht kann es ihnen einfallen, uns als Flüchtlingen nachzusetzen. Unsere Furcht wird ihnen Muth leihen; unser Muth ihnen Furcht einjagen. Bleiben wir einige Tage hier, so behalten wir Sachsen: fliehen wir, so verlieren wir es. Vertrauen zu sich selbst

macht alles möglich. Wer zweifelt, hat schon halb verloren."

Alle gaben dem Rathe Gyrithens Beyfall. Amund schlug vor, die Königstochter und Haldan straks auf der Stelle einzusegnen. Haldan hatte nichts dagegen; aber Gyrithe sprach: An einem Orte vereinigt zu werden, welcher voll von todten Leibern liegt, würde eine traurige Vorbedeutung seyn; und überdies muß dieses frohe Fest meinen Landsleuten aufgespart werden. Laßt uns lieber diesen scheußlichen Ort eilend verlassen!

Sie ging, und alle folgten ihr nach; doch nahmen sie zuvor den todten Sachsen sämtliche Waffen ab, weil dieselben besser, als ihre eigenen waren. Darauf begaben sie sich aufs Schloß und ließen Einarn mit zehn Mann überall in der Stadt umher gehen, um Ordnung und Ruhe zu erhalten. Wenig Tage darnach, gingen sie an Bort, und ließen den genannten Einar als Stadthalter zurück, nachdem sie zuvor

von

von allen Einwohnern das Gelübde der Treue empfangen hatten. Ulfhilden nahmen sie auch mit sich; „denn, sagte Gyrithe, wir müssen sie trösten über den Verlust, den sie in ihrem Hildiger erlitten.“

Nach einer kurzen glücklichen Fahrt stiegen sie in Seeland ans Land.

Die Einwohner liefen haufenweise hinzu, um ihre große Königin zu sehen. Sie nannten sie Dänemarks Freude, und verglichen sie mit den weißen Alfen 35) und weissagten sich unter ihrer Beherrschung fruchtbare Jahre und Heil und Segen. Sie bewunderten Haldans Höhe, Stärke und Tapferkeit, und schätzten ihn glücklich, daß er Gyrithen besitzen sollte.

Amund verrichtete zwey Tage darauf die Einsegnung nach der gewöhnlichen Weise.

Er pries die Freia, daß sie dem Menschen die Liebe gegeben habe, um seine Mühseligkeiten zu versüßen, um seinen

Ruhm

Ruhm zu erhalten, und um ihn zur Tugend zu ermuntern.

„Die Liebe allein, fuhr er fort, hat den „Grund zu Dänemarks Befreyung gelegt; „sie wird sie auch vollführen. Durch die „Liebe wird Haldan zur Heldengröße her„anwachsen und über Otharn gesetzet „werden. Gyrithe wird in der Keusch„heit Sigriden zur Seite stehen, und „im Muthe sie übertreffen. Sie wird in „der Vaterlandsliebe der spätesten Nachwelt „ein Vorbild seyn, und Heldenverdienste „wird man nach ihr messen."

Als das Fest zu Ende war, wollte Haldan zur Brautkammer eilen; aber Gyrithe ergriff seine Hand und sprach: Laß uns zuvor den heiligen Hain besuchen und daselbst dem Allvater unsern Dank bringen. Er war sogleich willig. Sie warfen sich nieder am Altare, und Gyrithe betete also:

„Weltherrscher, siehe herab von Gim„le 36) auf deine Dienerin; vollführe

„das

„das angefangene Werk; stärke Haldans „Arm und laß Dänemarks Feinde fliehen „vor seinem Angesichte. Laß seine Ehre „übertreffen Rolf Krage's Ehre, und „verleihe ihm Lust, Muth und Kraft, „zu erweitern das dänische Reich und „ihm wieder zu geben seine verlorne Herr„lichkeit."

Haldan bat fast um das nämliche, und setzte noch hinzu:

„Ich verlange kein langes Leben: laß „es lieber kurz seyn, wenn dadurch Dä„nemarks Bestes kann befördert und des„sen gänzliche Zusammenbringung leichter „in's Werk gesetzt werden kann."

Unterdessen daß auf allen Gesichtern Freude glänzte, war Alfhild immerfort traurig. Gyrithe sprach zu ihr:

„Warum so niedergeschlagen, meine Alfhild? Begehre, und du sollst glücklich seyn, so weit es in meinen Kräften steht."

— Ach, meine Königinn, Ulfhilds Gegenwart ist mir sehr lästig; sie gereicht mir zu bittern Vorwürfen. Gebiete ihr, von hier weg zu ziehen und ihre Schande in der Einsamkeit zu verbergen. —

„Das geht ja sehr leicht an; aber ich habe geglaubt, daß deine Schwester ihren Fehler am schnellsten in Gesellschaft von Menschen vergessen haben sollte.“

Die Königinn schenkte hierauf der Ulfhild einen wohlgebauten Meierhof, der in einer einsamen Gegend zwey Meilen vom Schlosse entfernt lag.

Haldan gab sich indessen alle mögliche Mühe, die abgerissenen Gauen wieder zu sammeln. In Schonen war er glücklich, und die Gothen mußten das Land räumen: aber weder Muth noch Klugheit vermochten, die andern Landschaften den Feinden zu entreissen. Das Glück war ihm allerwärts entgegen. Zu diesem Kummer kam noch ein anderer: Gyrithe war unfruchtbar.

Er

Er reisete deswegen nach Upsal, um Freir's Orakel zu befragen. Ingel, Freir's Priester, antwortete:

„Der Geist deines Bruders waltet „über deinem Unglücke und reizt die rä„chenden Götter; schlachte neun schwarze „Stiere und opfere sie dem Freir; „aber siehe dich wohl für, daß nicht ein „einziger weißer Flecken an selbigen zu „finden sey, und hüte dich zu reden, in„dem das Opfer vollbracht wird. Da„durch wirst du den Zorn der unterirdi„schen Götter besänftigen, und deines „Bruders Geist wird wieder zur Höhe „zurückkehren. Dann wird Gyrithe „einen Helden gebähren; derselbe wird „sein Vaterland befreyen und die kleinen „Könige vertreiben. Dir ist dieses nicht „bescheret; denn du bist besudelt mit „Bruderblute."

Haldan that, wie ihm das Orakel gesagt hatte, und Gyrithe gebahr den Harald.

Einige Jahre darauf büßte Haldan, in einem Kampfe mit dem Kämpfer Wiset, in Seeland sein Leben ein. Harald vollführte, was seinem Vater versagt war, und wurde groß durch seiner Mutter Rath, und bekam dafür den Zunamen Hildetan, das ist so viel als: Kriegesheld!

Sigrid

oder

Liebe, der Tapferkeit Lohn.

Nach Saxo Grammatikus 7. Buch. Seite 125 = 26.

In Seeland hausete einmal ein König mit Namen Sy v a l d, der berühmter war durch seine Ahnen, als durch seine Thaten. Zwar hatte er sich die Krone erfechten müssen; aber seitdem lebte er, wider den Geist seines Zeitalters, in Ruhe und Friede, und theilte seine Geschäfte in die Sorge für sein Volk, und in die Erziehung seiner Tochter, die S i g r i d hieß, und durch ihren Wandel sich der Liebe ihres Vaters würdig machte. Mutter Natur hatte sie mit Schönheit ausgestattet; die Tochter erhöhte diese angebornen Reize durch Sanftmuth und Schamhaftigkeit: und so erschienen sie in ihrem lieblichsten Lichte.

Schamhaftigkeit war damals freylich kaum eine Tugend; wenigstens kein Ver-

dienst, denn alle Jungfrauen waren schamhaft. Man hatte noch keinen Namen für die Frechheit, und eine glückliche Unbekanntschaft mit der Welt und ihren losen Künsten machte das schöne Geschlecht unschuldiger, als heutiges Tages alle Erziehungsschriften und Erziehungsanstalten zu bewirken nicht im Stande sind. Man war schamhaft, weil man glaubte, ein Mädchen könne nicht anders seyn; und strenge Keuschheit in und außer der Ehe bewies, daß das weibliche Geschlecht es mit der Liebe ernstlich meinte und das Laster nicht den Schein der Tugend borgte.

Aber Sigrid war überdies noch sanft und liebreich; und besaß mithin eine Tugend, wodurch sie sich über ihr rauhes Zeitalter erhob. Der gerade, ruhige Sinn ihres Vaters hatte, eben so wohl als seine Vermahnungen, jene Holdseligkeit und Milde ihr gegeben, die aus allen ihren Gesichtszügen sprach und durch Sittsamkeit den wahren Werth erhielt.

Sie zählte jetzt sechzehn Jahre, und der Zeitpunkt erschien, wo die Freier sich gewöhn-

wöhnlich einzufinden pflegen, und wo das zärtliche Vaterherz Freude und Bangigkeit fühlt.

Auf der einen Seite sieht sich der Vater nahe am Ziele, wo er und seine Tochter für die viele Mühe gekrönt werden sollen: auf der andern Seite aber muß er auch befahren, daß eine schlechte Wahl, ein einziger Fehltritt alle seine Bemühungen vereiteln und sein Kind in tiefes Elend stürzen können.

Syvald war Vater; und zugleich ein zärtlicher gefühlsamer Vater. Bekümmert wandte er sich in dieser gedrängten Lage an seine Königinn Gunhilde. —

„Geliebteste, so hub er an, du weißt, mit welchem sehnlichen Verlangen mein Herz dich suchte, und wie wenig du dich meiner feurigen Liebe widersetztest. Dich, meine Königinn, bestimmte damals zu dieser schnellen Ergebung die Antwort, welche dir Freir's Orakel durch seinen Priester in Skara ertheilte. — „Du wirst, sprach das ehrwürdige Orakel, Langurs Bewohner und Gefions Sohne 37) zu Theil werden“ — und ich deutete die-

sen Ausspruch auf einen Einwohner und Fürsten von Seeland; eine Deutung, die unsere Weisen und Alterthumskundigen gestraks bestätigten. Dies alles, liebes Weib, geschah in jenen Tagen: jetzt aber will das Orakel uns keine Antwort geben. Vergebens fragen wir den mächtigen As. Thorkild sagt: ein besseres Orakel werde antworten; aber wo finden wir dieses bessere? Sprich, Geliebte, wo finden wir es? .... Sey du das Orakel; denn durch den Mund weiser Frauen antwörteten oft schon die Götter den Menschen."

— Zaudern, mein König, erwiederte die schneeweiße, aber stolze Gunhilde, macht oft Sorgen; rasches Handeln rettet aus Gefahren. Wie viele Könige, Jarle, 38) treffliche Männer, zogen sich nicht schon dadurch, daß sie die Vermählung ihrer Töchter zu lange verschoben, die größten Ungelegenheiten und Krieg und Feindschaft zu; verloren sogar ganze Reiche, und büßten am Ende noch dazu das Leben ein! Ungeduldige Liebhaber raubten inzwischen die schönen Töchter 39) und bestiegen, noch

dam=

dampfend von dem Blute ihrer Schwieger, das Brautbette. Mein Rath ist daher, so flugs als möglich einen Bräutigam für die Sigrid zu suchen und demselben nicht, wie gewisse empfindelnde Väter, ihrer eigenen Kür zu überlassen. Die Sache wird dadurch nur in die Länge gezogen und nimmt nicht selten den traurigsten Ausgang. Jugend und Unerfahrenheit wissen nicht zu wählen; Stolz und verwöhnte Lüsternheit finden überall Mängel: unterdessen kömmt ein feuriger Jüngling und entführt mit gewaffneter Hand, was man ihm in Güte nicht hat geben wollen. —

„O, theure, liebe Gunhilde! Du räthst sonst immer das Beste; aber sollte nicht diesmal deine Zärtlichkeit für deinen Gemahl, dich etwas von dem rechten Wege abführen? Es ist wahr; ich liebe Frieden; allein ich habe doch auch Muth genug, das Schwert zu ziehen, wenn es meine Ehre, meines Landes Heil und meiner Tochter Wohlfahrt fodern. Noch ist sie gar nicht in den Jahren, daß man Ursache hätte, ihretwillen einen feindlichen Ueberfall zu fürch-

fürchten. Sie wurde bisher noch von wenigen meines Geschlechtes gesehen, da sie den größten Theil der Zeit in ihrem Gemache, einwärts im Walde, zubringt, und sich daselbst in stiller Heimlichkeit *) mit Weben und Spinnen beschäftiget. Und was das wichtigste ist: sie hat beydes, Verstand und Festigkeit des Gemüthes, so daß sie zu wählen vollkommen versteht. Sollte es daher nicht räthlicher seyn, die Wahl ihr selbst zu überlassen und diesen Beschluß öffentlich kund zu machen?"

— Das steht in deiner Willkür, Herr; aber, gehe wohl bey dir zu Rathe, damit dir nicht dereinst die späte Reue den Ausruf

*) Ich habe hier das Wort Heimlichkeit in seiner ursprünglichen Bedeutung, für häusliche Eingezogenheit gebraucht. So singt Haller:

„In stiller Heimlichkeit, umzielt mit engen „Schranken."

S. Beytr. zur weitern Ausbild. der deutsch. Sprache. Braunschweig 1795. 1stes Stück. S. 36.

ruf abzwinge: O, daß ich mich nicht hätte von Sigride'n beherrschen lassen! damit nicht der bittere Vorwurf, ein überzärtlicher Vater und unfügsamer Gemahl gewesen zu seyn, dein Herz mit Kummer erfülle. —

Hier stand die Königin auf, zog die Augenbraunen *) in die Höhe, warf den Nacken trotzig umher, und ging davon.

Auf den guten König machte ein solches Betragen weiter keinen Eindruck. Eine lange Gewohnheit hätte ihn härten müssen, wenn nicht schon sein eigener friedlicher Sinn dergleichen Vorfälle leicht hätte übersehen können. Inzwischen war er doch ungewiß, was er thun sollte; endlich, nach langen Berathen mit sich selbst, beschloß er Thorkil'n, den Priester Odins kommen zu lassen.

Ge-

*) Ich schreibe mit Adelung'en Augenbraunen, weil das Wort wahrscheinlich von dem alten Braun, der Rand, entstanden ist. Wieland und Alxinger schreiben: Augenbrauen.

Gestützt auf einen Stab, erschien dieser ehrwürdige Greis. Das Alter hatte seinen Nacken sanft gekrümmt.

„Aegirs Herrscher! 40) sprach er, was ist wichtiges vorgefallen, daß du deinen Diener hast rufen lassen?"

— Odins Priester! versetzte Syvald, du, dem ich mein ganzes Herz aufschließe, du, der für mich den Allvater fragt, sprich: warum will mir dieser Gott jetzt keine Antwort geben; jetzt, da es meine Ehre, mein Leben, mein Wohl und meine Vaterfreude betrifft; jetzt, da ich für meine Tochter einen Gemahl suchen will?.. Nun der Allvater schweigt, nun die Götter nicht reden wollen, nun die Nornen selbst verstummen: so sey du Allvater, sey du Norne, mein Priester! ... Das Orakel sagt, ein besseres werde reden, und ich weiß auf der ganzen weiten Erde kein besseres zu finden, wenn ich es nicht bey weisen Menschen suchen soll. Vielleicht offenbaret die Gottheit ihre Antworten durch weise Menschen richtiger, als durch die Steine und Bilder, in welchen sie wohnt.

Sey

Sey du daher selbst das Orakel, und mache mir kund, wie ich für meine Tochter einen Gemahl, für mich selbst eine Stütze und für mein Volk einen Vertheidiger finden soll. —

„Der Himmel, erwiederte der Greis, gebe mir ein, mich so zu erklären, wie du es, mein König! verdienst! ... Dein Alter und deines Sohnes zarte Jahre fodern für deine Tochter einen Gemahl, der sie selbst, dich, Sohn, Weib und Reich vertheidigen kann. Am besten wird daher diese wichtige Wahl unmittelbar durch Sigride'n geschehen; denn es ist nichts Neues, daß unsere Jungfrauen aus eigenen Triebe wählen. Sie ehren Tapferkeit und schätzen Verdienste; sie legen keinen Werth auf den verzärtelten Mann, der nie die Sonne aufgehen sah; der sich scheuet, seinen Körper von Thau und Regen befeuchten zu lassen; der sogleich ermattet, wenn er dem schnellfüßigen Rehe, oder dem hochtrabenden Hirsche nachsetzen soll; der sich nie aufs Meer wagte, Aegirs Töchter nie umarmte und nie einem zornigen Manne in's Auge sehen konnte: einen solchen Weichling verachten

und

und verabscheuen sie tief. Nein, unsere Schildmädchen, unsere dänischen Heldinnen achten die Wunden für den edelsten Schmuck eines Helden, und preisen mehr den Mann, der todt auf seinem Schilde heimgetragen wird, als den, der lebend ohne Schild nach Hause kehrt. .... Dein fester Sinn, der Hochmuth deines Weibes, die Gelassenheit deiner Tochter, die gute Erziehung, welche dieselbe erhielt, die schönen Beyspiele, welche sie vor sich sieht; und ganz vorzüglich unsere Sitten, unsere männlichen Sitten, geben mir die Versicherung, daß sie einen Mann wählen wird, welcher der Erwartung aller und der Hoffnung des Reiches entspricht."

— Wohlan! rief der König, ich nehme deine Worte für das bessere Orakel und folge willig deinem Rathe. —

Er begab sich straks zur Wohnung seiner Tochter, die einige hundert Schritte in den Wald hinein lag, an dessen Eingang die königliche Burg stand.

Als er dahin kam, fand er die Thür, wie gewöhnlich verschlossen. Er klopfte an; eine

eine Stimme von innen frug: Wer bist du? — Sigride'ns Vater, gab er zur Antwort.

Die Thür wurde geöffnet, und beym Eintritt in's Gemach fand er seine Tochter am Feuer, in der Mitte des Fußbodens sitzen und unter ihre Mädchen Wolle austheilen. Sie stand sogleich auf, neigte sich, bat den Vater, sich zu setzen, und setzte sich selbst.

„Was bewegt meinen Vater, in dieser ungewöhnlichen Stunde, da alles schon der süßen Ruhe pflegt, die Tochter mit seiner Gegenwart zu beglücken?"

— Das Verlangen, dich zu sehen, dich, meine Freude, meines Alters Trost; das Verlangen, für dein Glück zu wirken. .... Meine Tochter! du stehst jetzt in dem Alter, daß ein Mann —

„Ein Mann! wiederholte Sigrid, sanft erröthend und die Augen niederschlagend."

— Ja, ein Mann; aber kein Mann, den ich dir aufzwingen will; kein Mann, der dich nach unsern wilden Sitten rauben

will: sondern ein Mann, den du dir selbst erkören sollst, denn ich bin versichert, daß du bedenkest, du seyest Sigrid und die Tochter Syvalds. —

„O nie werde ich das vergessen! ... Vergönne mir, lieber Vater, zum Beweise, daß es mein Ernst ist, eine Bitte.“

— Von Herzen gern; sie wird deiner gewiß nicht unwürdig seyn. —

„Du weißt, mein Vater, daß ich bis jetzt aus Scham noch keinen fremden Manne einen Blick zu schenken wagte, obschon nicht selten, wenn ich dich besuchte, wackere Jünglinge zugegen waren. Laß daher das Zeichen meiner Wahl seyn, daß ich meinen Schleyer abziehe und nur Einen ansehe. Etwas sonderbar ist dieses Begehren; aber du kannst dich ganz überzeugen, mein Vater, daß ich für das Vaterland nur einen tapfern Kämpfer wählen werde, so wie ich, was mich selbst betrifft, nur dem meine Hand geben will, der sich derselben durch Beständigkeit, Offenheit und Ehrerbietung würdig machen wird.“

— Glück-

— Glücklicher Tag, da du Leben empfingst, rief Sywald, da mir gesagt wurde: König, dir ist eine Tochter geboren! Freia lächelte in jener Stunde holdselig auf mich herab. ... Ach, nun verhindere nur Thor, daß kein Riese, kein Ungethüm unsere Freude vernichte! Dich, mächtiger Ueberwinder der Joten! dich, Weithindonnerer! dich Midlners, des Hammers Führer! rufe ich an: Schütze mein Haus und wahre es vor Unheil! .... Hier hast du meine Hand, liebe Tochter: Odin umarme mich so gewiß in Walhalla, als ich dir mein Gelübde unverbrüchlich halten werde. —

Und hiermit verließ der eisgraue König das Gemach seiner Tochter. Sie folgte ihm bis zur Thür, und beyder Blicke waren auf einander geheftet, so lange Raum und Dunkelheit es verstatteten.

„Meine liebe Ragnhild, begann jetzt die Königstochter, es ist zwar Zeit, der Ruhe und des Schlafes zu genießen, aber folge mir in meine Kammer: der Rath des guten trauten Weibes, an deren Busen ich

die erste Nahrung sog, ist mir in dieser Stunde theuer."

Unter der Hülle der Ehrlichkeit und des Bidersinnes verbarg Ragnhild ein falsches gieriges Herz. Der Gedanke, sich zu bereichern, war schnell in ihrer Brust erwacht, sobald sie die Rede des Königs vernommen hatte. „Nur der Freyer, dachte sie, soll glücklich werden, welcher Ragnhilden das meiste Gold bietet." ....

„Meine liebe Ragnhild, wiederholte Sigrid, sich zärtlich an den Busen des falschen Weibes hinanschmiegend, wie schön ist es, eine traute Freundin zu haben, wenn Ehre, Ruhe, Glück und Leben in Gefahr stehen! .... Mein Vater hat mir verstattet, selbst zu wählen. Der liebe Vater! Freude und Unruhe umspannen zugleich mein Herz. Ich soll wählen — wählen für immer! Eine gute Wahl bestimmt des Lebens Glück: eine schlechte — mich schaudert! — Jung, unerfahren, schwach, stolz, Syvalds Tochter — Ragnhild, du schweigst? Gib Trost! gib Rath! Fühle, wie dieses Herz in diesem Busen schlägt."

Nur

— Nur muthig und getrost, liebes Kind! Sonst weint nicht leicht das Mädchen, deren freyen Willen man die Wahl des Gatten überlassen hat. Wahr ist es: hier sind der Helden viele, der rüstigen Männer viele, die sich einbilden, deiner würdig zu seyn: aber Einen nur kannst du erkiesen. Gestehe mir, deiner aufrichtigsten Freundin, ob du nie etwas fühltest beym Anblick dieser Männer? —

„Gutes Mütterchen! Die Sinne täuschen; eine hübsche Gestalt verführt, und das Gerücht erhebt nicht selten eine Sache über ihren Werth; sonst haben mir meine Augen, so viel dieser Schleier zu sehen erlaubt, in ....

Hier hilt sie inne; ein tiefer Seufzer unterbrach ihre Worte und ein Strom von Thränen ergoß sich über ihre Wangen.

— Liebste Freundin! Meine Sigrid! Komm laß an dieses Herz dich drücken; habe kein Geheimniß vor mir: eine halbe Vertraulichkeit ist keine; ströme deine Klagen und deine innersten Gefühle aus in meinen Busen: ich will dir mit meinem besten Ra-

the dienen. Nenne mir den Glücklichen, welcher dein zartes Herz zu rühren verstand. Ach, wie schlagen deine Adern! Wie wallt dein schuldloser Busen! —

„Othar! stammelte Sigrid schnell erröthend und mit beyden Händen ihre schönen Augen bedeckend.“

— Othar, Ebbe's und Svanhvide'ns Sohn? —

„Ja, er!“

— Nun wohl, liebe Tochter; morgen wollen wir mehr darüber kosen: jetzt ist es Zeit zu schlafen. —

Am folgenden Morgen fand sich Ragnhild wieder ein und setzte sich auf Sigrids Bett. . . . .

— Othar, mein Kind, begann sie, ist schön; das Gerücht sagt auch, daß er tapfer sey: aber du weißt, er wird gehaßt von deiner Mutter, weil er ihr nicht genug höfelt; und dein Vater ehrt zwar seine Verdienste, aber Liebe schenkt er ihm doch nicht. —

„Du hast Recht, beste Pflegerin: wie drückend ist nicht mein Schicksal! Die

 Mut-

Mutter haßt, der Vater bleibt kalt da, wo die Tochter inniglich liebt. .... Othar ist schön; nie vergesse ich des Tages, wo er heimkehrte als Sieger der Seeräuber, die unsere Küsten beunruhiget hatten. Stolz trat er einher, Froden[41]) ähnlich in Blick und Gang; Froden, als selbiger den hunnischen König überwunden hatte. Seine gelben Locken wehten um seine Schultern; er schien höher, als vorher zu seyn; ein edler Schweiß drang aus seiner Stirn hervor; seine Wangen schändete nicht des Weichlings Blässe, Sonne, Arbeit und Staub hatten sie gebräunt; er ging mit empor gerichtetem Haupte und Odin glänzte aus seinen Augen. .... Ha, solch' ein Mann wäre deiner werth, sagte mir heimlich mein Herz. Sprich, liebe Ragnhild, hatte es Unrecht? .... Ich reichte dem Sieger auf meines Vaters Gebot das Bewillkommungshorn; er nahm es, leerte es aus, und schlug zum erstenmahle die Augen nieder. Stracks glühte ich am ganzen Körper und brannte von einem unbe-

kannten Feuer. Sage mir, meine Aufrichtige, ist das Liebe?"

— Ja, unglückliche Sigrid, das ist Liebe; Liebe, welche dir großen Kummer bereiten wird, denn der König, dein Vater, hat zwar die Wahl deinem eigenen Willen überlassen: aber er hofft doch gewiß, daß du dabey auf ihn und deine Mutter Rücksicht nehmen wirst. —

„Das soll er auch hoffen! Ich bin verbunden, nicht bloß für mich zu wählen, sondern auch für meinen Vater, für meine Mutter, ja für das ganze Land..... Mein Vater ist alt, Sigar, mein Bruder, noch Kind; das Reich bedarf mithin eines Schutzes. Wir genießen zwar einige Zeit her dauerhaftern Frieden, als wir zuvor gewohnt waren; denn unsere Nachbarn ehren meines Vaters Gerechtigkeit und friedsamen Sinn: aber die Seeräuber stören uns dennoch immer in unserer Ruhe, und um Friede zu haben muß man beständig gerüstet seyn. Othar ist der Held, der uns beschützen könnte: aber freylich darf ich meine Mutter nicht betrüben. Die Wahl hängt zwar von

mir

mir selbst ab; deswegen aber hat mein Vater mich meiner kindlichen Pflicht nicht entbunden. Ich muß überzeugt seyn, daß meine Wahl seinen und meiner Mutter Beyfall hat, und daß Othar meine Hand verdient. Seine Tapferkeit, das ist wahr, befriedigt meine Ehre und meinen Stolz, und erfüllt meine vaterländischen Pflichten: aber mein Herz muß doch auch seiner Beständigkeit und seiner Redlichkeit gewiß seyn. .... Wenn er nun unbeständig, unredlich ist! ...... Bin ich dann wohl noch im Stande zu wählen?... Nein; entweder Othar'n, oder keinen Gemahl!"

— Liebes Töchterchen! Nimm dich in Acht vor Herzenstäuschungen. Othar ist zwar tapfer, aber er hat auch seines gleichen; und vielleicht trugen Andere mehr, als er selbst, zum Siege bey. Man eignet gern dem Anführer die Ehre ausschließlich zu, wovon der größte Theil den Spießgesellen *) gehört. Wenn ich Othar'n recht

 scharf

*) Man wird ohne mein Erinnern einsehen, daß ich hier dem Worte: Spießgesell seine

scharf in's Auge fasse, so bedünkt es mich, als wenn er dich als seine gewisse Beute, als einen, seiner Tapferkeit schuldigen Dank betrachtete. Man hat mir überdies gesagt, daß er für die Reize einer gewissen Sklavin nicht eben marmorherzig seyn soll. Insegunde'ns Schöne *) soll auch wirklich nicht zu verachten seyn. Willst du nun wohl um seinetwillen, um eines Jünglings willen, der dich vielleicht verschmähet, unvermählt leben und auf den Genuß der Lebensfreuden Verzicht thun? Oder, willst du warten, bis ein Anderer dadurch seinen Heldenmuth beweis't, daß er deinen Vater mordet, deine Mutter in den Kerker schleppt, und sich mit Wehr und Waffen an deine Seite legt? Siehe, ein solches Schicksal trifft unsere meisten Königstöchter, die entweder

alte, edle Bedeutung gegeben habe, vermöge welcher es so viel als Waffenbruder, Kriegskammerad bezeichnet.

*) Schöne für Schönheit brauchen Luther in der Bibelübersetzung, und Wieland im Oberon.

weder nicht wählen dürfen, oder mit ihrer Wahl zu lange zögern.... Doch, wenn auch Sigrid sich diesem Mißgeschicke fügen wollte, so würde es doch ihre Ragnhild nie dahin kommen lassen. —

„O noch weit weniger Sigrid!..... Ehe müsse ein Schwert meine Brust durchbohren, eh' ich den Mann ansehe, den meine Seele nicht liebt! Sey versichert, Ragnhild, daß Blut der Skioldunger in meinen Adern rollt, und daß die Götter, von welchen ich abstamme, meinen Stolz beleben. Aber warum verkleinerst du Otharn, den tapfern Othar? Wühlt Eifersucht in deiner Brust?..... Vergib mir, gute Ragnhild, das erste harte Wort, das du so eben von mir hörtest: die Hitze stieß es über die Lippen: das Herz hatte keinen Theil daran..... Genug, ich muß für meinen Vater, für meine Mutter und für mein Geburtsland sorgen. Ist Othar meiner würdig, und wird er mir zu Theil, so bin ich glücklich; wo nicht, so muß ich sehen, wie ich am besten Pflicht

und eigene Glückseligkeit mit der ersten Liebe vereinigen kann."

Die Unterredung endigte sich damit, daß Sigrid zum König gerufen wurde. Bey ihrer Ankunft machte derselbe in einer zahlreichen Versammlung seinen Beschluß öffentlich kund, und fügte hinzu, daß die Königstochter festgesetzt habe, zwar einen tapfern, aber zugleich nur einen solchen Mann zum Gemahl zu wählen, welcher sie durch seine Dienste von seiner treuen und aufrichtigen Liebe überzeugen könne. Das Zeichen ihrer Wahl solle seyn, daß sie ihren Schleyer abziehe und den beglückten Kämpfer ansehe; eine Gunstbezeugung, deren sich bishero kein fremder Mann von ihr zu rühmen habe.

Mehre *) Tage verstrichen ohne Wahl; denn Sigrid fand Niemand ihrer Liebe werth.

*) Ich bin hier Klopstocken und Campen gefolgt, und habe mehr, was schon eine Steigerung von viel ist, nicht noch einmahl gesteigert. Niemand sagt bessere; und das mit Recht. Warum wollen wir also mehrere sagen und schreiben?

werth. Hiezu lag wohl der hauptsächlichste Grund darin, daß Othar bereits Platz in ihrem Herzen genommen hatte. Dessen ungeachtet aber hatte sie auf der einen Seite von seiner Redlichkeit sich noch nicht völlig überzeugt, und auf der andern war sie zu scheu, ihrer Mutter entgegen zu handeln.

Daß alle Streiter und Kämpfer Dänemarks sich alle ersinnliche Mühe gaben, Sigridens Gunst zu gewinnen und ihren schönen jungfräulichen Blick zu verdienen, kann sich jeder Leser selbst sagen, der weiß, mit welcher zaubervollen Kraft Schönheit, Größe und blühende Jugend auf das Herz der Männer wirken.

Unter allen aber mühte sich Niemand mehr, als Othar, und ein Riese von Hundingaland. 42)

Jener suchte bey allen Gelegenheiten der Königstochter zu behagen; er legte jeden Hirsch und jedes wilde Schwein, welches er gefangen hatte, zu ihren Füßen nieder; er breitete selbst unter ihren Sitz, in der königlichen Halle, die Haut eines Bären aus, den er denselben Tag erlegt hatte. In einer

ner schmählichen Hitze auf der Jacht, *) da alles vor Durst verlechzen wollte, reichte er aus einem Quell Sigriden Wasser dar; dann brachte er diese Labung dem Könige, der Königinn und dem ganzen Gefolge nach der Reihe: er aber trank zuletzt. Er war der erste im königlichen Sale, und der letzte, der ihn verließ; ja er flocht sogar Blumenkränze, Sigrid'ens Haupt damit zu schmücken. —

Einst sprach man in der Halle von seinen Kämpferthaten und von den Fahren, welche er für's Vaterland bestanden habe.

„Es ist wahr, versetzte er mit edler Freymüthigkeit, daß ich unablässlich strebte, meine Pflichten zu erfüllen; es ist nicht minder wahr, daß mir Niemand etwas anderes nachsagen kann, als daß ich gethan habe, was einem tapfern Manne zukommt: aber es scheint, als wenn Thor selbst durch seine

*) Ich schreibe mit Ramlern Jacht, weil nach meinem Gefühle, die Gründe für cht stärker sind, als die Gründe für gd. Tragen, Tracht; Schlagen, Schlacht. u. s. w.

seine Tapferkeit Sigrid'ens Herz nicht würde besiegen können. Das Ansehen, worin ich bey meinen Landsleuten stehe; die Furcht, welche der Feind vor meinem Arme zitternd fühlt; der Ruhm, der meiner nach dem Tode wartet; ja das Selbstbewußtseyn meiner eigenen Verdienste, das vormals meinen ganzen Busen füllte, gibt mir jetzt keine Freude mehr, mir, dem das schönste Zeugniß — der Blick der holden Jungfrau — mangelt."

— Und dennoch hast du immer meinen Beyfall, unterbrach ihn Sigrid. Nur schlechte Menschen können dir das schuldige Lob versagen. —

„Da du, wie ich sehe, fiel hastig die „stolze Gunhild ein, Othar'n deinen „Beyfall schenkest, so bedenkest du dich wohl „gar nicht lange, das Blut der Lethra-„Könige mit dem Geschlechte der Ebben „zu vermischen?"

Siegrid schwieg, Othar wurde blutroth, Ebbe erblaßte, und Svanhvide, dessen Frau zitterte. Endlich sprach der König:

Wenn

Wenn Sigrid Othar'n wählt, so wählt sie ihn vermöge der Macht, die ich ihr gab; und es ist nichts Neues, daß Königstöchter mit Jarlen und mit Söhnen derselben vermählt wurden.

Der genannte Hüne aus Hundigaland benahm sich ganz anders, als Othar.

Er suchte nicht durch den mindesten Ehrendienst die Königstochter zu gewinnen. Da die Thaten, welche er gethan hatte, nur wenig bekannt waren, so sprach er nicht davon, sondern nur von denen, welche er zu verrichten gedachte. Dagegen überlief er unaufhörlich den König und die Königinn um ihren Beyfall, drohete grausamlich, wenn sein Wunsch nicht erfüllt würde, und pochte auf seine körperliche Stärke und Größe.

Viele Freyer, welche wußten, in welchem Ansehen Ragnhild bey Sigrid'en stand, wandten sich an jene, und suchten durch Geschenke die Freundschaft derselben zu erkaufen. Keinem aber glückte es besser, als dem jungen Regnar, dessen Sache sie deswegen auch auf's eifrigste, wiewohl

ver-

vergebens, unterstützte; denn Regnar war zwar von hoher Abkunft, überdies reich, jung und schön: aber er hatte sich noch nicht berufen gemacht, durch irgend eine mannhafte That, ob er gleich bereits schon fünf und zwanzig Jahre alt war.

So sehr Ragnhild zu Regnars Vortheil sprach, so wenig günstig sprach sie von Otharn; denn dieser war zu stolz, ihr zu schmeicheln, und zu edelherzig, etwas Niedriges zu thun.

Endlich bekam auch der Riese Kunde von Ragnhild'ens Gemüthsart, und brachte sie in kurzer Zeit durch das allmächtige Gold auf seine Seite; besonders, da sie wohl merkte, daß ihr Bemühen für Regnar'n leer und eitel war. Sie trug demnach des Hünen Anliegen der Königstochter vor, wurde aber geradezu abgewiesen; und zwar nicht ohne Vorwürfe.

Der Riese, welcher niemals mit ruhigem Sinne gedacht und gehandelt hatte, that nun der Ragnhild den Vorschlag, die Königstochter zu entführen, und verlangte, daß sie ihm dazu behülflich seyn sollte.

Auch böse Menschen stutzen bisweilen bey gar zu schlechten Handlungen.

In Ragnhilde'ns Herzen war noch eine Spur von Freundschaft und Weichheit zu finden; aber ein Haufen Goldes, und das Versprechen der Wiederholung desselben, verjagte stracks jede Bedenklichkeit. — Zeit, Ort und Gelegenheit wurden hierauf verabredet.

Eines Abends, als Sigrid aus ihres Vaters Halle zu ihrer Wohnung zurückgehen wollte, und, wie gewöhnlich, von Niemand, als von Ragnhild'en begleitet wurde, schlug dieses böse Weib vor, bey dem schönen Mondschein etwas tiefer in den Wald zu wandern. Die Königstochter war gerade in Nachdenken vertieft und willigte ein. Kaum aber waren sie einige hundert Schritte vorwärts gegangen, siehe! so erschien der Hüne, und führte Sigrid'en gewaltsam mit sich fort.

Die Tugend ist nie in größerer Gefahr, als wenn sie sich in schlechter Gesellschaft befindet.

Ungeachtet alles Rufens und Strebens der Geraubten, sich von ihrem Räuber loszureißen, (denn zum Bitten und Weinen konnte sich ihr stolzer Muth nicht herablassen,) würde doch der Riese seine böse Absicht vollkommen erreicht haben, wenn nicht in demselben Augenblicke Othar hinzugeeilet wäre, und selbigen mit nacktem Schwerte genöthiget hätte, seine Beute fahren zu lassen.

Der Hüne, pochend auf seine Größe und Stärke, kehrte sich stracks gegen Otharn und sprach: Willst du, armer Wicht, mir hinderlich seyn? — Er begleitete diese Worte mit einem kräftigen Hiebe, aber Othar entging demselben, indem er sich seitwärts bog; und war, nach einem kurzen Gefechte von beyden Theilen, so glücklich, seinem Gegner eine große Wunde in den Unterleib beyzubringen, so daß derselbe mit hervorquellenden Eingeweiden zur Erde stürzte.

Auf einmal erlosch alle Feindschaft im Herzen Othars. Er sprang hinzu und frug den Verwundeten, wo er seinen Schaden habe: bekam aber keine Antwort. Nun griff er zwischen Licht und Finsterniß, (denn

der

der Mond hatte sich hinter düstere Wolken versteckt) so gut er konnte, umher und zerriß, da er nichts anders bey der Hand hatte, sein eigenes Kleid, um damit seinen Gegner zu verbinden, und die Oeffnung, aus welcher eine große Menge Blutes strömte, zu verstopfen.

Unterdessen sammelte der Hüne seine Kräfte, zog, da das Schwert seinen Händen weit weg entfallen war, ein Messer, welches in einem Gurte an seiner Seite hing, voll Haß und Erbitterung hervor, stach damit finsterlings *) auf Otharn zu, und brüllte, indem er stach: du sollst doch nicht des Sieges dich rühmen können, und noch weit weniger Sigrid'en genießen.

Der Stich fuhr in die rechte Ferse, und Othar mußte seitdem lebenslang hinken. Aber diese meuchlerische Wunde entflammte auch des Helden Zorn auf der Stelle so, daß er

*) Dieses alte, oberteutsche Wort scheint mir den Begriff, der hier bezeichnet werden soll, richtiger auszudrücken, als das Wort blindlings.

er mit beyden Händen sein Schwert ergriff, und mit aller Macht den Riesen in den Hals hieb, so daß der Kopf vom Rumpfe flog. „Fahre zur Hael und ihrer Brut, und leb' mit Loken und der schwarzen Geister Zunft!" rief er ihm freudig nach.

Jetzt sah sich Othar nach der Königstochter um; und da er nichts von ihr hörte noch sah, fing er an, laut zu rufen und umher zu laufen: doch alles Suchen und Rufen war eitel.

Mit Anbruch des Tages beschloß er, nach der königlichen Burg zurückzukehren, aber erst nach langer Mühe fand er den Weg dahin. Ragnhild war die erste, welche ihm aufstieß. Sie lief wüthend umher, zerraufte ihr aufgelös'tes wildes Haar und zerschlug den Busen. Bald warf sie die Arme hoch empor; bald ließ sie selbige gerade herabfallen; jetzt rang sie die Hände, so daß alle Knochen drönten; und jetzt zerkratzte sie das Gesicht. Sie schrie, heulte und geberdete sich nicht anders, wie Skade, 43) als sie Loken zum erstenmahle an die Felsenklippe geschmiedet sah.

„Beklagenswerthe Ragnhild, rief Othar, dein Zustand weissagt mir mein Schicksal. Sigrid ist fort; die liebenswürdigste der Jungfrauen ist fort! Was hast du nun für alle deine Mühe? Dahin ist die Sorgfalt, mit der du sie erzogst! Wenn sie auf deinem Schooße saß, wenn du zärtlich ihre Wangen streicheltest: da, Ragnhild, dachtest du wohl nicht an einen solchen Lohn? — Freia! du bist doch sonst mitleidig; bringe mir Sigrid'en zurück, oder nimm mich auf in deine Wohnung! — Der Schmerz überwältiget mich; ich sterbe."

Er wollte sich an die Thürpfoste des königlichen Schlosses halten, sank aber ohnmächtig nieder. Nach vieler Mühe wurde er wieder zu sich selbst gebracht, und nach seines Vaters Hause geführt.

Keine Feder vermag des guten Königs Kummer zu beschreiben: Gunhild's Beschuldigungen erhöhten ihn noch. Sie warf ihm vor, daß er sich selbst dieses Unglück zuschreiben müsse; es sey nicht genug, die Tochter verloren zu haben; man müsse

auch

auch noch fürchten, selbige nie wieder zu sehen, indem sie entweder nicht mehr lebe, oder, von einem scheußlichen Riesen entehrt, ein klägliches Schicksal dulde. Sie, als Mutter, habe es mehr als Einmahl voraus-gesagt, daß es so kommen werde. Es sey schlechterdings nicht gut, Kinder ihrem eigenen Willen folgen zu lassen; und es geschehe dem Vater ganz recht, daß er seinen selbst verschuldeten Lohn bekomme.

Der arme Sywald konnte kein Wort dagegen erwiedern, denn ihm dünkte selbst, als ob einiges Recht auf Gunhilde'ns Seite sey, dennoch aber ließ sein fester Sinn den Muth nicht sinken. Ohne sich einem weibischen Kummer hinzugeben, bot er alles auf, seine geliebte Tochter wieder zu finden; besonders als er vernahm, daß Othar sie aus des Riesen Händen gerettet und das Ungeheuer erschlagen habe.

Des Hünen Leichnam wurde, nach langem Suchen, aus dem Walde hervorgeschleppt und den Hunden und Raben zum Futter gegeben. Diese Erscheinung brachte Ragnhilden ganz von Sinnen.

„Verwünschter Othar, rief sie, warum ließest du den Riesen nicht fahren, warum ließest du ihn nicht leben, und brachtest dafür die Königstochter zurück? Wir würden schon selbst diesen Schreckgeist abgestraft haben: dazu bedurften wir deines Armes nicht. Aber es war dir mehr darum zu thun, deine Tapferkeit zu zeigen, als die Königstochter zu retten. Vielleicht hast du sie sogar getödtet, oder verwahrest sie gefänglich in einem geheimen Orte, um deine schändlichen Lüste zu befriedigen. Ach, meine arme Sigrid! du warst schöner, als die lichten Alfen: deine Gestalt war die Gestalt der Schwester des reizenden Balders! 44) Habe ich darum deine Keuschheit so treulich bewacht, darum deine Unschuld so sorgfältig bewahrt, damit du einem Ungethüm, damit du dem Wolfe Fenris zum Raube dienen solltest, damit du von Midgards Schlangen umwunden würdest? Abscheulicher Othar! Verflucht sey die Brust, die dich säugte; verpestet die Luft, die du zum erstenmahle athmetest; alle Schlangen Nastronds

mögen

mögen dein Herz zernagen, und Huergelmers Nattern deine Leber fressen! Ich würde mein königliches Kind gerettet haben, ich würde sie auf diesen meinen Armen hieher getragen haben; hätte nicht die unglückliche Ohnmacht mich daran gehindert. Ach Schrecken, ach gräsige Nacht! Ich fiel zur Erde nieder. Möchte doch eine ewige Finsterniß meiner Augen Licht bedeckt haben!.. Vergebens streckest du jetzt, Geliebte, deine zarten Arme nach mir aus; die Arme, die nicht mehr mich umfassen sollen, die Othar'n vielleicht umschlingen.“ —

Schaum bedeckte ihre Lippen; Funken sprühten aus ihren Augen. Die Nasenlöcher öffneten sich weit, und das Haar starrte empor.

Jedermann bemitleidete sie; Othar sogar ward gerührt. Er verzieh ihr die Verwünschungen, die sie gegen ihn ausstieß, in der Meinung, daß sie aus reiner Liebe zu Sigride'n flössen, und daß wahrer Schmerz aus ihrem Munde spräche. Sie war auch wirklich bedauernswerth, denn tausend Leidenschaften durchstürmten ihr

Herz: Reue über ihre That, Furcht vor der Entdeckung, Mitleid mit Sigriden, Erbitterung über den Verlust des ihr vom Hünen versprochenen Goldes; Haß gegen Otharn; und endlich der Gedanke, daß die Königstochter in dieses Kämpfers Gewalt seyn könne.

Der Lasterhafte ist immer unglücklich: unzählige, sich zerkämpfende Leidenschaften reißen ihn hin und her, und halten ihn fest, wie das Thier an der Kette.

Wenn aber Ragnhild'ens Rede in aller Herzen mitleidige Gefühle aufregte: so äußerte sie dagegen auf die stolze Gunhild eine ganz andere Wirkung. Vermöge ihres Hasses gegen Otharn maß sie sogleich den Beschuldigungen Ragnhildens Glauben bey. Sie ließ ihn vor sich rufen und gebot ihm, sich nicht wieder am Hofe des Königs sehen zu lassen, bis er die Königstochter zurückgebracht hätte. Sie drohete ihm dabey mit dem Tode, so fern der Sigrid nur einige Gewalt von ihm angethan worden sey.

„Un-

„Unbillige Gunhild, erwiederte Othar, was würde mir es frommen, wenn ich mich auf meine Kämpferthaten berufen wollte, auf die Ehrerbietung, die ich ununterbrochen im Dienste der Königstochter zeigte, auf die Achtsamkeit und auf die stille Liebe, die ich vor ihr blicken ließ, auf den Kampf, den ich mit dem Riesen wagte, auf den Sieg, den ich über ihn davon trug und auf die Wunde, die ich erhielt? Ein schon umfangener Sinn achtet darauf nicht, und fährt fort, sich der Ungerechtigkeit schuldig zu machen. Ich klage keineswegs über Unbilligkeit, wenn du mich aussendest, die Königstochter aufzusuchen: hier kannst du mir nichts zur Pflicht machen, was ich nicht bereits gethan hätte. Acht Tage haben wir nun Sigriden gesucht; aber immer vergebens. Ich gelobe an, ohne sie nicht heimzukehren. Entweder finde ich die holde Jungfrau wieder, oder dieses Schwert soll mir den Pfad zur Wohnung der Glückseligen, zur Wohnung der Helden öffnen. Bilde dir aber nicht ein, Königinn, daß ich es um deinetwillen, oder auf dein Geheiß thue;

thue; denn du bist nur meines Königs Gemahl, der vornehmste Unterthan, der vornehmste, wenn du willst; aber doch nur Unterthan. Deine gränzenlose Herrschsucht läßt dich zwar glauben, daß du mit ihm, ja über ihn gebietest: aber ich schwöre bey Skiolds Abkunft, bey dem heiligen Stuhle der Lethra — Könige, bey dem Herrscherstabe, den sie so viele Jahre hindurch trugen, bey der Dänischen Freyheit, bey dem freyen Blute, das in meinen Adern rollt; und wenn dies noch nicht genug ist, beym Allvater selbst, bey ihm, der alles lenkt, der alles sieht und alles richtet, daß du, so lange noch Ein Däne übrig ist, nie der Ehre, auf Skiolds Throne zu sitzen, theilhaftig werden sollst! Niemand sitze da, als wer von Odin stammt! Frey bin ich geboren: frey will ich sterben. Niemand hat über mich zu gebieten, als mein König und das Gesetz; das Gesetz immer und ohne Ausnahme: der König nur, so fern er dem Gesetze gemäß richtet, so fern er sich als seines Volkes Schützer, Vater und Führer zeigt; wenn er Recht und Gerech-

rechtigkeit handhabt im Frieden, wenn er Niemand ungehört verdammt: wenn er unter seinen Kindern keinen Unterschied, als den, welchen Thaten begründen, Statt finden läßt; wenn er, als der erste, in den Krieg zieht und als der letzte wiederkehrt; wenn er nicht versäumt, dem Allvater seine Pflicht zu bezahlen und ihm zur bestimmten Zeit und am bestimmten Orte zu opfern: für einen solchen König will ich leben, fechten und sterben, aber allein für ihn; dir, Königinn, unterwerf' ich mich nicht. Ich bin frey geboren, und meine Kinder sollen auch freye Menschen werden; wenigstens will ich ihnen nicht freywillig die Knechtschaft vererben. Welches Joch ist schändlicher, als sich von einem Weibe, von einem fremden Weibe beherrschen zu lassen!.. Setze dich hin, Gunhild, und spinne, nähe, oder webe, und laß die Männer rathen und streiten. Ich werde Sigrid'en aufsuchen. Sie ist meines Königs Tochter und ich bin ihr Freywerber. Des Mädchens Tugend und Schöne sind der größten Mühe werth, und Liebe und Pflicht, nicht

dein

dein Befehl, verbinden mich, ihr nach zu- fliehen.“

Mit diesen Worten verließ Othar die Königinn und begab sich, Sigrid’en zu suchen, von neuen auf den Weg. Vier wehrlose, leicht bekleidete Männer, welche Brod, Wasser und ranzigen Speck, der Helden Leckerbissen, trugen, begleiteten den wackern Kämpfer. —

Aber wo blieb die Königstochter?

Als der Riese sie hatte fahren lassen, gaben ihr Furcht und Scham Flügel, so daß sie in schnellem Laufe sich weit von den Streitern entfernte. Sie fühlte doppelten Schmerz: ihr bangte nicht minder für den, der ihr beygestanden, als für den, der sie geraubt hatte. Sie glaubte zur Beute des Siegers bestimmt zu seyn, und konnte dies um so mehr voraussetzen, da sie Othar’n in der Dunkelheit nicht erkannt hatte, dessen edle, erprüfte Denkungsart sie vielleicht ei- nigermaßen würde beruhiget haben. Doch hatte wohl noch überdies Scham, mit einem Manne allein in einem Walde zu seyn, und Furcht vor dem Verdachte, als ob sie sich

mit

mit Othar'n fortgeschlichen habe, die Unglückliche zum Fliehen getrieben. Vielleicht war sie aber auch in einer solchen Verwirrtheit gar nicht im Stande gewesen, sich selbst Rechenschaft über das, was sie dachte, zu geben: denn nur der Einzige Gedanke stand hell vor ihrer Seele, daß sie vor dem häßlichen Hünen, dessen Gewalt sie nicht entgehen konnte, sofern er siegte, fliehen müsse.

Dergleichen Vorstellungen beflügelten ihre Schritte. Je mehr sie ging, je tiefer verlor sie sich in den wilden Wald, der sich vom königlichen Schlosse Lethra bis zum Sund, wo sich Seeland von Schonen trennt, erstreckte. Nachdem sie endlich wieder etwas zu sich selbst gekommen war, erhob sie ihre Blicke gen Himmel, seufzete und sprach:

„Du großer Allvater! In welche Noth lässest du mich gerathen! Meine eigene kummervolle Lage geht mir nicht so zu Herzen, als die Lage meines Vaters und meiner Mutter. Ach, welche Vorwürfe muß er jetzt nicht ausstehen! Wie theuer

muß

muß er nicht sein mir erwiesenes Wohlwollen bezahlen! der liebe Vater!.... Ach, Odin! du warst ja selbst Vater, mehr als Einmahl Vater; und doch kannst du meinen Vater so tief in Kummer versinken lassen? Wer hätte das von Balders Vater erwarten sollen!.... Doch die Nornen zwingen dich vielleicht, die unbarmherzigen Nornen!.... Vermag Gebet nichts über euch? Soll ich vor euch niederfallen? — Seht, hier liege ich!... Ach, der Riese kommt! Muttererde bedecke mich! Edle Bergbewohner, nehmt mich in Schutz! Der Feige, der Greuliche, der Schändliche, der Scheußliche! — Doch nein; es ist Niemand hier.... Geliebter Vater, ich habe deine Sorgsamkeit schlecht belohnt. Warum wählte ich auch nicht früher! — Aber — ich hatte ja noch nicht Beweise genug, um Othar'n zu trauen. Welch Glück, wenn ich sie gehabt hätte! — Sollte wohl Ragnhild treulos gewesen seyn; Ragnhild, die ich so redlich liebte? Sie schien mich ja wieder zu lieben; und warum sollte sie mich nicht lieben? Aber sie ging zur

Seite;

Seite; sie lief davon. Sie schwieg, als ich schrie. Verrätherinn, das sollst du theuer büßen! Mein Vater soll dich lassen einsperren; Ketten und Bande sollst du tragen! ..... Ketten und Bande das Geschöpf, an deren Busen ich als Säugling lag! Nein, stirb lieber, unwürdige Sigrid, ja stirb nur! .... Amme, Vater, Mutter, Freundinn, Othar — verschwinden..... Doch, kann ich mich nicht wieder heimfinden? .... Soll ich nie mehr unter meine Gespielen *) Flachs vertheilen? Soll ich nie mehr Sywalds Stimme hören? .... Gunhildens Vorwürfe würden mir jetzt lieblich in mein Ohr tönen. Soll ich nie mehr meinen Fuß auf die Bärenhaut setzen, die Othar

*) Gespiele im weiblichen Geschlechte braucht Luther: Richt. 11, 37. Ps. 45, 15. Vergl. Adelungs grammatisch-kritisch. Wörterb. der hochdeutsch. Mundart, 2 Th. S. 632. Neue Aufl.; und Tellers Darstellung und Beurtheil. der deutsch. Sprache in Luthers Bibelübers. 2. Th.

Othar vor mir ausbreitete? Nein, nie mehr. — Und warum, o, ihr grausamen Götter? .... Ich muß mich aufmachen, ich will heimgehen: so sehr weit kann ich mich doch nicht von meines Vaters Schlosse entfernt haben. Aber es ist Nacht; ich thue wohl am besten, wenn ich mich niedersetze, bis es tagt."

Sie setzte sich unter eine alte Eiche und brachte da den Rest der Nacht zu.

Tausend Vorstellungen drängten sich vor ihrer Einbildungskraft vorbey. Bald beklagte sie ihre Mutter, bald bedauerte sie ihren Vater. Jetzt dachte sie sich, wie Othar den Wald durchsuchte, um sie zu finden; jetzt schämte sie sich, in zerrissenen Kleidern und ohne Schleier, den sie im Ringen mit den Riesen verloren hatte, vor ihm zu erscheinen. Sie stellte sich ferner die Möglichkeit vor, daß Othar der gewesen seyn könnte, welcher den Riesen angegriffen hätte; und wenn dieser Gedanke in ihr erwachte, so kam ihr zugleich Furcht an, er möchte zu Schaden gekommen seyn: doch bald verscheuchte die Erinnerung an

seine

seine Tapferkeit diese bange Besorgniß wieder aus ihrer Seele. Ihr Scharfsinn verdammte Ragnhilden, und ihr Herz sprach sie frey.

„Wenn nun aber, frug sie sich selbst, Othar es ist, der dich von dem, gewiß verblichenen, Riesen rettete, wenn er nun, dich aufzusuchen, den ganzen Wald durchläuft und endlich, nach langen Herumirren dich findet: willst du ihn dann nicht anblicken? mußt du ihn dann nicht anblicken? dein Herz sagt: ja! Noch mehr Beweise seiner Liebe kannst du wahrlich nicht verlangen. Er ist ein ansehnlicher Mann; jung, schön, reich, von vornehmer Abkunft. Seine Tapferkeit kann keinesweges in Zweifel gezogen worden. Wenn auch dein Vater ihn gerade nicht heftig liebt, so haßt er ihn doch eben so wenig. Dein Vater selbst hat dir ja Macht, zu wählen, gegeben. — Desto vorsichtiger mußt du aber auch nun seyn. Dein Vater kann ihn doch nicht gut leiden, und deine Mutter haßt ihn. Er ist zwar aus hohem Geschlechte, aber doch kein Königssohn. Er

liebt dich, das ist wahr: aber er liebt auch Insegunden. Er liebt eine Sklavinn, vielleicht aus leibeigenem Geschlechte, und gewiß eine Wendinn, eine verächtliche Wendinn! ..... Nein, mit dieser will ich seine Liebe nicht theilen, so wie mit keinem andern Mädchen. Getheilte Liebe ist keine Liebe. Entweder Othar'n ganz, oder keinen Othar! Aber vielleicht ist er schuldlos; vielleicht: dein Herz will es so. Doch hierüber muß ich zur Gewißheit kommen. Insegunde muß entfernt werden. Othar schenke ihr die Freyheit und lasse sie aus dem Lande ziehen; und Sigrid ist sein! ...... Sollte ich nur darum sein werden? Sollte Eifersucht mehr über mich vermögen, als seine Tapferkeit? Wäre es nicht schon Ehre genug, des tapfersten Mannes Gattin zu heißen? .... Wie, darf die Unterdrückung meines Argwohnes meiner Mutter Haß überwiegen? Soll ich meiner Mutter solchen Kummer machen? — Soll denn aber auch der unbillige Haß meiner Mutter alle meine Freuden tödten? ... Ich will mich überzeugen,

gen, ob mein Argwohn Grund hat, oder nicht; und dann will ich Othar'n sehen, um einen festen Beschluß zu fassen. .... Ich Verlassene! Ich rede nicht anders, als ob das Schicksal in meiner Macht stände, als ob der Nornen Urtheil mir nicht entgegen wäre, als ob des Allvaters Hand nicht auf mir läge."

Unter solchen Selbstgesprächen verstrich die Nacht. Die Morgendämmerung brach hervor, und Sigrid trat ihren Rückweg an. Sie wanderte drey volle Tage und Nächte umher, nicht ohne Furcht, zuletzt von wilden Thieren angefallen und gefressen zu werden; eine Furcht, woran sie vorher, zu sehr bekümmert um andere Menschen und zu heftig eingenommen von Othar'n, gar nicht gedacht hatte. Eben als sich noch ein neuer Feind, der Hunger, meldete, (denn ihren Durst hatten Seen, Bäche und Quellen gelöscht,) und ihr so heftig zusetzte, daß sie darüber schier in Verzweifelung gerieth: begegnete ihr ein altes Weib, das ob ihrer Erscheinung zurückfuhr. Sie redete selbiges stracks mit folgenden Worten an:

„Erbarme dich einer Unglücklichen, die im Begriff ist, vor Hunger und Mattigkeit zu vergehen.“

Kaum konnte sie diese Worte hervorbringen.

— Wenn du keine Kundschafterinn bist, wenn du uns nicht verrathen willst, versetzte die Alte, so können wir dich wohl aufnehmen; du siehst auch unschuldig und fromm aus: komm, folge mir! —

Die Königstochter ließ sich nicht lange bitten, und ging mit dem Weibe von dannen.

Sie kamen bald an eine Höhle, deren Eingang so schmal und so sehr mit Dornen und Büschen überwachsen war, daß man auf Händen und Füßen hineinkriechen mußte. So wenig Sigrid an eine solche Art zu gehen gewöhnt war, so mußte sie sich doch dazu bequemen.

Im Bauche der Höhle erblickte sie bey einem Feuer zwey bejahrte Männer und eine Frau, die einen Hasen briet.

„Hiordys, rief der eine Mann, du machst uns immer Ungelegenheit. Neulich

half

half uns ein günstiger Zufall von dem verlaufenen Jungen, den uns dein unzeitiges Mitleid über den Hals geführt hatte, und schickte ihn zur Hål; und nun bringst du uns schon wieder ein Mädchen her. Stånden wir noch in unserm Blütenalter, dann könnte wohl dieses niedliche Lämmchen uns manche Freude schenken."

Er klopfte dabey Sigriden auf die Wange: aber sie schlug seine Hand zurück.

— Verweg'ner! sprach sie, was unterstehest du dich? —

„Nu, nu! dein Stolz und deine Kleider passen schlecht zusammen. Du bist zerlumpt und geberdest dich, als seyest du aus dem Skioldungergeschlechte. Dein Leben, deine Ehre, dein Alles stehen ja in unserer Macht; und doch wagst du es zu trotzen, und doch kannst du deinen Stolz nicht zähmen?"

— Das nicht; denn niedrige Verstellung hat noch nie mein Herz befleckt. Das Leben kannst du mir nehmen, aber die Ehre ist mein, so lange Leben und Tod in meiner Willkür stehen. —

„Stolze Jungfrau! fiel der andere „Mann ein. Unter zerrissenen Kleidern „schlägt oft ein großes Herz. Bist du nicht „edel geboren, so verdienst du es zu seyn. „Solch' eine Antwort mag ich gern hören „von jungen Mädchen. In meiner Jugend „war Keuschheit ihr Schmuck; unverhei„rathet und Jungfrau war Eins; der Ehe „Band war unzerreißbar. Aber jetzt, hat „man mir gesagt, blicken die jungen Mäd„chen nach den Männern, tanzen mit ihnen, „drücken ihnen die Hände, freyen selbst, „halten die Ehe wenig in Ehren und ver„heirathete Frauen haben mehr Kinder mit „andern, als mit ihren Männern ge„zeugt."

— Du hast schlechte Kunde, mein Freund; alle Jungfrauen gleichen mir. Entweder leben sie züchtig, oder betrachten den Tod als eine Belohnung, als eine süße Freystatt, wenn sie auf keine andere Weise ihre Keuschheit wahren können. Vielleicht ist die Rohheit, von der du sprachst, bey wilden Völkern in Brauch, die ohne Sitten, ohne Zucht, ohne Ordnung, ohne

Richter und ohne Allvater leben. . . . Aber, ihr lieben Leute! ich vergehe vor Hunger; habt ihr mir nichts zu geben? Der Hase dort. . . . —

Sie wankte und fiel ohnmächtig nieder. Hiordys brachte sie bald wieder zum Erwachen, indem sie ihr kaltes Wasser in's Gesicht spritzte. Dann gab sie ihr Ziegenmilch zu trinken, und etwas Hasenbraten zu essen.

„Du siehst, sprach das alte Mütterchen, wie wir leben. Gefällt dir dieses Leben, so bleib bey uns: wo nicht, so kannst du wieder deinen Weg gehen. Willst du aber bleiben, so sollst du unsere Ziegen hüten und melken, denn ich werde nun alt."

— Ach, ich will gern wieder umkehren zu meines Vaters Hause, aber ihr müßt mir den Weg zeigen. —

„Das können und wollen wir nicht, antwortete der Mann, der zuerst die Königstochter angeredet hatte. Wir haben schier den Weg vergessen, weil wir uns nie weit von dieser Höhle weg wagen; und wenn wir ihn auch finden könnten, so dürf-

ten wir uns doch nicht unter Menschen begeben."

„Sage vielmehr, Thorgrim, unter„brach ihn der andere Mann, daß du nicht „gern dieses schöne Mädchen missen willst: „Schönheit hat immer dein Herz gerührt."

„Du hast gut reden, versetzte jener, du, der an Aslaug's Seite ruhen kann. Damals, als ich dich gegen Syvalds schreckliche Hiebe mit meinem Schilde deckte, als ich dich auf meinem Rücken aus dem Gefechte trug, als wir beyde in der Lache versteckt lagen, als ich alles verließ, um mit dir dein Schicksal zu theilen: damals warfst du mir nicht feurige Liebe vor. Und wenn ich nun nach vierzehn Jahren mich freue, eine Walkyre zu sehen, diese blonde, diese blauäugige, diese hochbusige Walkyre, liegt darin etwas Wundersames? Mir dünkt, das sey vielmehr sehr menschlich..... Holdselige Walkyre! (deine Schönheit, dein stolzer Sinn gebieten mir zu glauben, daß du eine solche Göttinn bist,) entziehe uns nicht straks deine Gegenwart. Ach Regnald, welche Augen!

gen! welches Feuer! Die weißen Locken wehen um ihre Schultern, wie das vom Winde bewegte Kornfeld! Ihr Hals steigt gerade empor, wie Stevens Fels[45]; das Haupt erhebt sich stolz, wie Norwegens Berge; schlank ist der Tanne Wuchs, aber deiner ist schlanker, o Walkyre! Milch ist in deinen Wangen; und auch die Rose prangt auf ihnen! Morgenröthe sitzt auf deinen Lippen; du bist weißer, als die Schneeblume; und die Hügel unserer Väter sind nicht so schön gewölbt, wie deine Brüste! Freia selbst hat dich zu meinem Troste hergesandt! Das Feuer, das ich vormals für Thorhilden fühlte, flammt jetzt in meinem Herzen wieder auf. Thorhilde ist nicht mehr; sie lebt in Freia's Sale, wo ich mit ihr unsere Liebe zu erneuen gedachte: aber du, o weißgebusete Jungfrau! du machst, daß ich sie vergesse..... Doch, fürchte nichts! Meine Hand ist nur gewöhnt, streitbare Männer zu bezwingen; sie drohet nicht, sie klopfet nur die weiche Mädchenwange.... Aber meine Worte sind verloren; du gönnst mir kei-

keinen Blick und dein Gesicht erröthet vor Scham. Hörst du zum erstenmahle Worte der Liebe? deine Schönheit zeugt wider dich. Doch du bist wohl nur einer Walkyre Bild, ohne Sinne, ohne Leben. Möchte doch die Zeit dein Herz erweichen und dir das fehlende Leben verleihen."

Er seufzete tief und ging.

Mit solchen Schmeicheleyen fiel Thorgrim der Königstochter alle Tage zur Last. Er bat, er drohete, er machte ihr Vorwürfe: aber sie würdigte ihn keines Blickes, kaum einer Antwort. Sie übte sich bey ihm ohne Mühe darin, wie sie sich gegen Othar'n benehmen wollte. Meistens floh sie seine Gesellschaft und ging mit ihren Ziegen, die sie bald hierhin, bald dorthin trieb. Nicht selten bestieg sie ein Vorgebirge, das mitten in einen hellen See hinauslief, wo ihr zu beyden Seiten Wasser floß. Gerade vor des Gebirges Mitte dehnte sich der See weit in die Ferne hinaus, denn er hing durch einen schmalen Sund mit einem andern See zusammen; und an einer Stelle schien das Auge sich auf des

Was-

Wassers Fläche zu verlieren. Den ganzen See umgaben Wälder und Hügel. Sigrid sah die Sonne zweymahl des Tages das Gewässer röthen, und in den Mittagsstunden tausend Sonnen in desselben Mitte wiederstrahlen. Die Fische sprangen lustig im See auf und nieder, und die Vögel zwitscherten fröhlich im Walde, wenn die Göttinn des Tages erschien. An diesem anmuthigen Orte, der gleichsam zu süßen, gedankenvollen Empfindungen einlud, wiegte sich Sigrid gewöhnlich in schöne Träume.

„Dort kommt ein Bot, rief sie einstmahls; Othar sitzt darin, ja er ist es; es nähert sich!“ — Bot und Othar verschwinden; ein Span schwimmt auf dem Wasser. Stille Thränen träufeln die Wangen herab.

Oft frug sie sich selbst: was willst du unruhiges Herz? .... Du weißt es wohl selbst nicht; du liebst Othar'n und magst dir es doch nicht gestehen. Ein Blick kann alles enden; dein Mund hat nicht nöthig zu reden: und dennoch, Sigrid, willst du ihm diesen Blick versagen! Ja,

habe

habe ihn nur erst so nahe bey dir! Er sucht dich gewiß, und er wird dich, das sagt mir dies Herz, auch finden. . . . . . Was dann aber? — Othar muß doch geprüft und Insegunde entlassen werden.

So oft sie einsamlich in der Gegend wandelte, ließ Regnald seinen Freund Thorgrim nie allein umhergehen. Bisweilen folgten sie ihr alle zugleich: bisweilen aber auch nur Hiordys und Aslaug. Von diesen wurde sie oft geplagt, zu sagen: wo sie her wäre: sie gab jedoch nie eine andere Antwort, als daß sie ein armes, von ihrer Stiefmutter verstoßenes Kind sey. Die guten Frauen ließen ihr aber dagegen deutlich merken, daß sie solches nicht glaubten. „Dieser Rock, sprachen sie, der von so feinem Zeuge und grüner Farbe ist, lehrt uns etwas anders. Und wenn du, nach deiner Versicherung, eine Sterbliche bist, wie uns auch deine lange Gegenwart glauben läßt; so mußt du gewiß aus einem vornehmen Geschlechte stammen."

Sie waren übrigens für Sigriden sehr sorgsam und gaben ihr einen Schleyer, das

Ge-

Gesicht zu verhüllen, damit es nicht von der Sonnenhitze verbrant würde und von Wind und Wetter litte. Ihren zerrissenen Rock flickten sie wieder zusammen, und wo ganze Stücke fehlten, setzten sie Lappen von Fuchsbälgen auf. Ihr legten sie das erste Stück der Mahlzeit vor, und ehe sie getruncken hatte, rührte Niemand das Horn an. Hiordys schlief bey ihr und vertrieb ihr die schlaflosen Nächte mit alten Abenteuern und ihren und Regnald's Schicksalen.

„Mein Vater — so hub sie an —
„hieß Erich und war König Halfdans Jarl, hier in Seeland. Aus
„bloßer Habsucht wollte er mich nicht
„verheirathen, denn er konnte mit dem
„Freywerber über den Kauf nie einig
„werden und nie des Goldes genug für
„seine Tochter bekommen. Du kannst
„mir glauben, mein Töchterchen, ich
„war auch schön, so schön wie du: aber
„was frommt Schönheit, wenn sie Niemand genießen darf? Ungeschätzt und
„unverheirathet seyn, ist ein gar schma-

„les

„les Glück. Ich wenigstens fand es so, „und ging deßwegen zu meinen Vater. „Vater, sagte ich, ich bin nun siebzehn „Jahre alt und habe immer noch keinen „Mann: und einen Mann will ich haben. „Wenn ich nicht bald einen bekomme, so „gehe ich mit dem ersten, dem besten, „davon. Ich will nicht den verkehrten „Sitten unserer Zeit und unsers Landes „folgen; mich anstellen, als ob ich mich „nicht verheirathen wollte; erblassen, „wenn ich einen Jüngling nennen höre; „die Augen vor ihm niederschlagen, und „doch im Herzen wünschen, daß einer „kommen und mich mit Gewalt entfüh-„ren möchte. Nein, ich bin ehrlich; „ich fühle das Bedürfniß eines Mannes „und der Mann braucht eben so wohl „eine Frau. Laßt mich dem Beyspiele „meiner Mutter folgen; sie nahm euch „ohne große Umstände: ich will es auch „so machen. Meinem Vater wurde „bange. Daß ich entlaufen wollte, „kümmerte ihn wenig; eben so gleich-„gültig war es ihm, ob es mir wohl

„oder

„oder übel gehen würde: aber er trug „Sorge, das Gold und das Silber, „und das Roß und die Waffen einzu„büßen, die der Freier für mich geben „sollte. Innerhalb acht Tagen wurde „ich vermählt. Ich denke noch immer „mit frohen Empfindungen daran. Ar„mer Harald! du bist nun in Odins „Sal und trinkest Meth mit den Ein„herien [46]); aber ich liege hier ver„lassen und kalt, im Winter und im „Sommer. Astrid! (denn so hatte „sich die Königstochter genannt) du „kannst nicht glauben, wie gut es ist, „einen Mann zu haben. Ach, daß du „Harald wärest! Doch ich muß mein „Schicksal mit Geduld ertragen. Werde „nur so glücklich, als ich war. Ha„rald war schön, hoch wie die Buche, „stark wie die Eiche; er war jung, reich, „vornehm; auch tapfer. Tapferkeit „soll ja schlechterdings die erste Tugend „seyn. Ach, wie oft habe ich sie ver„wünscht! Wie oft war ich nahe dabey, „meinen Harald zu verlieren! Und

„endlich fiel mir doch dieses traurige
„Loos; er tödtete so lange Andere, er
„begab sich so lange in Gefahr, bis man
„ihn mir eines Abends todt nach Hause
„getragen brachte. Heillose Tapfer-
„keit!“

— Schilt nicht auf diese edle Tugend, fiel Sigrid ein; ein Mann ohne Tapferkeit ist kein Mann, so wie ein Weib ohne Keuschheit kein Weib ist. Durch Tapferkeit machen sie sich den Göttern gleich: durch Keuschheit erheben wir uns zu den Göttinnen. —

„Ach Possen, mein Kind; in der
„Tapferkeit sehe ich nichts, als Wild-
„heit. Unser Leben ist kurz und mühse-
„lig genug, ohne daß wir nöthig haben,
„es noch mehr zu verkürzen und zu ver-
„bittern. Die Keuschheit — ja die
„Keuschheit ehre ich; verflucht sey das
„Weib, das einen andern, als ihren
„Mann umarmt! Nifelheims Feuer
„kann ihre Brunst nicht dämpfen. Sie
„sterbe in Schanden und komme nicht
„in ihres Mannes Grab! Kein Hügel
„wer-

„werde über ihren Leichnam aufgewor„fen, und Krähen und Raben müssen ihr „Gebein verzehren. — Aber warum „soll ich meinen Mann nicht lieben? „Warum soll ich das nicht gestehen? „Warum soll ich nicht selbst den wählen, „mit dem ich leben und sterben muß? „Soll ich warten, bis einer kömmt und „mit mir wider Willen davon zieht? „Nein, ich freyete selbst, ich sagte: Du „stehst mir an, ich will dich haben, wenn „du mich nehmen willst. Damit war der „Handel geschlossen und ich fand mich „wohl dabey. Aber ich war meinem „Manne treu, ich liebte ihn allein; „und konnte es um so herzlicher, da ich „ihn selbst erkohren hatte."

— Ich habe nichts dagegen, daß man selbst wähle, wenn uns die Aeltern Freyheit dazu geben; allein es muß doch immer mit Anständigkeit und Ueberlegung geschehen. Lieber will ich als Jungfrau sterben, als einem Manne mein Herz schenken, den ich nicht für den tapfersten und beständigsten halte! —

„Du bist noch jung und unerfahren, „meine Tochter, sonst würdest du kein „solch' verwegenes Gelübde thun. Es „ist wahrhaftig schwer, allein zu leben. „Ein Jahr währt mir jetzt länger, als „vormals zehn, da Harald mir die „Zeit verkürzte. Werde nur erst recht- „schaffen eingenommen für Jemand, so „kehrt sich Alles um: Feigheit verwan- „delt sich in Tapferkeit, Schwäche in „Stärke, Armuth in Reichthum, Nie- „drigkeit in Hoheit und Häßlichkeit in „Schönheit; nur nicht Alter in Jugend. „Das ist Thorgrims Fehler, und „dieser Fehler wird nie gut in den Augen „einer jungen Dirne. Wird sie gezwun- „gen, einen alten Mann zu heirathen, „treiben gewisse Umstände sie dazu; so „wird sie ihm doch immer, wenigstens „im Herzen, den Vorwurf machen, daß „sie ihre blühende Jugend seinen grauen „Haaren hat zum Opfer bringen müs- „sen."

Hier schlief unser Mütterchen ein und überließ Sigriden tiefen Betrachtungen.

„Aber

„Aber wo blieben wir stehen? sagte „Hiordys in der zweyten Nacht; ja, „ja, es war bey meinem Harald. Ach, „Harald war schön wie die Sonne, „wenn sie aus dem nahen Gewässer em„por steigt; er war schlank, wie der „Kornhalm, vollkommen; es war kein „Fehl an ihm zu finden, meine Astrid! „Sechs Tage mangelten mir noch an „dem siebzehnten Jahre, als wir einan„der Treue schwuren. Du kannst mir „glauben, es ist gar gut, verheirathet „zu seyn. Doch ich will deiner Scham„haftigkeit schonen; aber nie vergesse ich „den ersten Tag. Du findest wohl auch „einmahl eine Freundinn, der du dein „künftiges Schicksal erzählen kannst. „Denn ob du gleich etwas schüchtern bist, „so bist du doch ein Weib. Astrid, „dreißig Jahre schwanden wie ein Traum „dahin; und nun muß ich ihn missen, „den Geliebten meines Herzens! Ach, „wärest du mein Harald! — Ja, „ich sagte dir zuletzt, daß er starb, daß „er im Kriege starb. Unsere jungen

„Streiter neideten ihn um seinen ehren-
„vollen Tod, und die Alten sagten, sie
„hätten nie einen rühmlicher fallen sehen.
„Aber was kann das mir helfen? Ich
„muß ihn doch missen. Mit ihm zeugte
„ich den Regnald, der deine Tugend
„so hoch preiset. Wir hatten überhaupt
„eilf Kinder, sie starben aber alle in
„ihrer zarten Jugend, und es schmerzt
„mich, daß nicht auch Regnalden
„das nämliche Schicksal getroffen hat.
„Er würde jetzt nicht so kümmerlich und
„so bange, so abgeschieden und so ver-
„achtet zu leben brauchen: aber dann
„hätte ich auch seines Beystandes ent-
„behren müssen, mein Kind! und wer
„sollte sich dann meines Alters angenom-
„haben? Harald ist ja nicht mehr;
„und wenn ich ihn auch aus seinem Hü-
„gel hervorgraben wollte, so würde es
„mir doch nichts frommen. Er wurde
„mit seinem schönsten Rosse verbrannt
„und sein Schwert wurde mit in die
„Grabeshöhe gelegt; ach, daß ich mich
„auch hätte daneben legen können! Doch
„es

„es ist süß, zu leben, süß, die Sonne „aufgehen zu sehen; könnte sie nur Ha„rald auch sehen! — Schlafe nicht, „mein Töchterchen! Ich erzähle wohl „etwas weitläuftig, aber alte Leute ma„chen es nicht anders. Ueberdies plau„dere ich so gern von meinem guten Ha„rald; allein habe nur ein wenig Ge„duld, und ich will dir sogleich, wie ich „versprochen, sagen, auf welche Art „wir in diesen Wald gekommen sind. „Regnald wuchs heran. Er wurde „stark, er wurde tapfer, er wurde stolz; „Ach, leider! nur zu stolz und zu ehr„süchtig! Halfdan hatte Ungvinen „das Reich hinterlassen. Vielleicht weißt „du das schon, vielleicht auch nicht. O, „möchte ich es nie gewußt haben! Aber „man ist nicht Herr seines Schicksales. „Dieser Ungvin war ein Ausländer, „ein Gothe; von mütterlicher Seite soll „er doch aus dem Skioldungergeschlechte „gewesen seyn; dasselbe soll auch mein „Vater gewesen seyn, und noch etwas „näher, wie sie sprechen. Doch das ist

„eine Sache, die unsere Priester und
„Kriegesmänner verstehen müssen. Ich
„ließ mich immer begnügen, meine Wol-
„le und meinen Flachs zu behandeln und
„das Essen für meinen Mann zuzuberei-
„ten, damit er alles fertig und eingerich-
„tet fand, wenn er heimkam von der
„Jacht; und das war billig. Er brach-
„te immer ein Stück oder ein paar Stü-
„cke Wild mit; bald einen Hasen, bald
„ein Reh, bald ein wildes Schwein,
„bald eine Ente, bald einen Brachvogel,
„bald einen Bär. Die garstigen Bären!
„Ich habe sie oft verwünscht; sie kratzten
„meinen guten Mann. Liebes, bestes
„Männchen, sagte ich, die häßlichen
„Bären verdienen es gar nicht, daß du
„dich um ihretwillen in solche Fahr be-
„gibst. Wenn sie dich nun zerrissen, was
„könnte mir dann ihre Haut helfen? Er
„lächelte, der Holde! drückte mich an
„seine Brust und sprach: Fürchte nichts,
„Hiordys, ich bin immer Herr über die
„Bären, und ihr Fleisch schmeckt ja gut;
„du willst dich auch gern in ihre Haut
„klei-

„kleiden. Wie hübsch läßt es nicht dem
„kleinen Regnald, wenn er die Bären-
„tatzen hinter sich herschleppt Ueberdies
„komme ich dabey nicht außer Gewohn-
„heit, in den Kampf zu gehen. So
„sprach der Geliebte! Odin belohne
„ihn dafür! — Ja, Astrid, ich
„kämmte meine Kinder, ich wusch sie,
„und dabey hielt ich viel auf meinen
„Mann; hatte ich da genug zu schaffen?
„— Und was hätte ich denn anders
„thun sollen? Unsere männlichen Weiber
„haben mir nie in den Kopf gewollt.
„Sie reiten auf den Pferden, wie der
„beste junge Kerl, sie setzen über Gra-
„ben und Gruben, sie ziehen in den
„Krieg, um sich den Namen der
„Schildjungfrauen zu verdienen.
„Unterdessen versäumen sie ihre Kinder
„groß zu ziehen, nach dem Viehe zu
„sehen und ihren Mann zu lieben; ja ei-
„nige — überlege es nur einmahl! —
„verwildern so sehr, daß sie sich gar
„nicht verheirathen wollen. Das wollen
„Weiber heißen? Schimpf und Schande

 „über

„über sie! Ich hatte allezeit das Bett „gemacht, wenn mein Mann heimkam. „Ich legte oft frisches Stroh hinein und „streuete Blumen darunter und die wohl„riechende Schafgarbe, und deckte ihn „hübsch zu mit Bärenhäuten. Das ver„säumte ich nie, außer wenn ich in's „Kindbett kommen sollte; da mußte frey„lich jemand anders das Bett machen: „allein mein Mann gestand mir auch, „daß er dann allemahl übel läge. Nun, „mein Töchterchen, kannst du doch nicht „über meine Weitläuftigkeit klagen. Aber „wo blieb ich stehen? Ungvin — nein „— Harald — nicht doch — Reg„nald, ja Regnald, mein Sohn. „Es schien ihm, als habe er eben so nahe „Ansprüche auf die Krone, wie Ung„vin; er glaubte sogar noch nähere zu „haben, und sammelte daher ein Krieges„heer — denn viele hielten es mit ihm „— und zog damit gegen Ungvinen „von dannen. Damals soll Volk gefal„len seyn so dick, wie Schnee; Ungvin „selbst war unter den Erschlagenen. Es

„muß

„muß doch ein wunderliches Ding um „eine Krone seyn. Vorher bekümmerte „ich mich darum nicht; mir war nur „bange für das Leben meines Sohnes. „Denk' nur, wo hätte ich armes Weib „bleiben sollen, wenn ich auch ihn verlo= „ren hätte? der Mann war fort; hätte „ich nun auch den Sohn eingebüßt, so „wäre es ja rein aus mit mir gewesen. „Aber, Astrid! nachdem er seinen Geg= „ner überwunden hatte und ich ihn auf „dem Stuhle der alten Könige in Leire „sitzen sah, da hüpfte mir das Herz im „Leibe, und ich that mir was rechtes „darauf zu gute, daß ich eine Königs= „mutter war und es däuchte mir gar zu „wohl, daß man sich so tief vor mir „bückte. Ich ließ dann Andere das Bett „machen und bereitete mein Essen nicht „mehr selbst."

„Aber es war sehr gut, daß es bald „ein Ende nahm; denn es fehlte mir im= „mer etwas; es war mir immer so wun= „derlich zu Muthe und die Zeit wurde „mir so lang. Erst nachdem ich einige

„Wochen

„Wochen hier gewesen war, merkte ich „wohl, was die Ursache davon gewesen „seyn mochte, — der Müßiggang näm„lich, mein Töchterchen! Kurz darauf „kam Ungvins entflohener Sohn zu„rück. Da entspann sich abermals ein „großer Streit; aber das Blatt wandte „sich: mein Sohn wurde überwunden, „sein Volk litt eine große Niederlage, und „und er selbst würde das Leben eingebüßt „haben, wenn ihn nicht Thorgrim, sein „vertrauter Freund, auf seinen Rücken „aus dem Gefechte hierher in diesen Wald „getragen hätte. Hier haben wir nun, „nicht ohne Furcht, in Syvalds Hän„de zu fallen, seit vierzehn Jahren ein„sam gelebt; weßwegen auch besonders „diese Höhle, von der wir uns nicht weit „entfernen dürfen, zum Aufenthalte von „uns gewählt worden ist. Thorgrim „war zugleich so gut, mich und die As„laug aus unsern Wohnungen abzuho„len. Nicht ohne Zähren trennte ich „mich von dem geliebten Orte, wo jede „Stelle mit Haralds Spur bezeichnet

war,

„war, und wo alle Gegenden mich an „mein entflohenes Glück erinnerten. Da „hatten wir beyde aus einer Quelle ge„trunken; da gab es keine Eiche, keine „Buche, unter denen wir nicht beyde ge„schlafen, keinen Rasenplatz, wo wir „uns nicht wachend alles erzählt hatten, „was wir für einander fühlten; keinen „Busch — doch das will ich dir nicht „sagen, denn man muß in der Einbil„dungskraft nicht vorgenießen, was einen „der Geliebte allein lehren darf; man „muß auch in Gedanken keusch seyn. Wir „hätten freylich auf unsern Höfen ruhig „sitzen bleiben können; denn Syvald „hatte bekannt machen lassen, daß er „Allen verzeihe und Jedermann Gut „und Blut behalten solle. Aber er war „doch grausam selbst bey seiner Gnade, „denn er schloß Regnalden, als sei„nen Vorgänger, und Thorgrimen, „als den Todtschläger seines Vaters aus. „Das hieß ja zugleich Mutter und Weib „ausschließen. Sollten wir in Friede „und Freude leben, während dessen un-

„ser

„ser Sohn und unser Mann in Gefahr „schwebten? Du kannst dir's schon selbst „denken, Astrid, daß sich dies nicht „thun ließ. Wir zogen also willig und „gern mit Thorgrimen von dannen „und haben seitdem hier gelebt, und nichts „weiter von der Welt, noch von Sy„valden, noch von Freund und Feind „gehört. Vor nicht sehr langer Zeit „fand ich einen Knaben, der sich hieher „verirrt hatte, als er einigen entlaufe„nen Ziegen nachgejagt war. Ich nahm „ihn mit mir und brachte ihn in diese „Höhle, bekam aber dafür von Thor„grimen ein verdrüßliches Gesicht. „Kurz darauf fiel der Junge vom Vor„gebirge herab und ertrank; aber die Zie„gen haben wir noch. Es sind die Zie„gen, die du milkst."

Zwölf Tage verlebte Sigrid in dieser Lage, und täglich mehr als zwölfmahl sah sie sich vergebens nach Othar'n um. Endlich den dreyzehnten Tag hörte sie am Morgen deutlich eines Hornes Schall. Dieses Tones ungewohnt, erschrack sie und versteckte sich in

in ein Gebüsch, von wo sie in weiter Entfernung einige Männer kommen sah. Der eine hatte einen Heldengang, nur daß er ein wenig hinkte. Je näher er kam, je mehr schien er Othar'n zu gleichen.

Das ist er ja, sagte sie bey sich; derselbe Gang, derselbe Wuchs, dasselbe Ansehen, wie damals, als er vom Siege über die Seeräuber wiederkehrte. . . . Aber Othar hinkt nicht, Othar sieht zwar männlich aus, aber auch freundlicher; dieser hat einen wilden Blick. . . . . Vielleicht ist Sehnsucht Schuld daran. . . . Aber er hat ja, wie Othar, auf der linken Seite des Kinnes eine Warze. . . . . .

Sie that auf einmahl einen lauten Schrei und warf geschwind den Schleyer über.

„Mich dünkt, eine Stimme gehört zu haben, sprach Othar zu seinen Gefährten; war es nicht eine weibliche? Von da heraus kam sie."

Er ging in das Gebüsch hinein und fand Sigrid'en straks, doch ohne sie, ob ihrer veränderten Tracht, zu kennen.

„Wie

„Wie in aller Welt, rief er aus, kömmst du, von allen Menschen geschieden, in diesen wilden unwegsamen Wald? Welcher Zufall brachte dich hieher und wie heissest du?"

— Mein Name ist Astrid, gab sie zur Antwort, ich hüte Ziegen, und meine Aeltern wohnen hier. —

Kaum aber hatte Othar Sigridens Stimme gehört, als er sie auch erkannte.

„Königstochter, rief er, du, meiner Wanderung Zweck und Ziel! Dank dem Allvater, daß ich meinen Wunsch erreicht habe, daß ich Syvalds Kummer stillen, und Gunhildens Vorwürfe dämpfen kann! Möchtest du nur so gewiß meinen andern Wunsch erfüllen! Aber so lange dieser verhaßte Schleyer dein Antlitz bedeckt, so lange steht meine Hoffnung zurück. Vermag meine aufrichtige Liebe dich gleichwohl nicht zu rühren? Erst suchte ich dich mit den dort stehenden, wehrlosen Männern acht Tage lang, und nun haben wir aufs neue drey Tage hindurch den Wald durchstrichen. Das sey meine Pflicht, kannst du mir einwerfen;

wohl

wohl wahr, aber nicht Alle erfüllen ihre Pflichten, und was sie vollbringen, thun sie oft nicht mit Lust, wie ich. Herrliche Sigrid! Willst du dich niemahls vermählen? Hältst du dich für zu erhaben, mit einem Gemahl vereinigt zu werden, so sage es! Dann muß ich von meinem Vorsatze abstehen: du hassest dann nicht mich, sondern das ganze Geschlecht. Ist aber dein Herz nicht unbesieglich, wohlan! so darf ich hoffen und so sagt mir mein inneres Gefühl, daß Niemand deiner würdiger ist, als ich. Aber du verschließest dein Ohr meinen Klagen, du bist taub gegen des Liebenden Stimme! Ach, es ist schwer, sich in dich zu finden; und doch muß ich dir fügen. Vergönne mir nur, dich aus diesem jämmerlichen Zustande zu reißen. Komm', folge mir und verlasse diese stinkenden Ziegen; deine weißen Hände sind nicht geschaffen, solche Thiere zu melken. Folge mir, und kehre zu deiner alten Freyheit zurück. Dein Jungfrauengemach erwartet dich; deine liebe Ragnhild sehnt sich, dich zu umarmen. Laß die Ziegen sich selbst schützen

und eile mit mir, dich in deines Vaters Arme zu werfen und in deiner Mutter Schooße zu ruhen. Aber du schweigst! Findet wohl eine Vergleichung zwischen dieser Einöde, dieser schrecklichen Einsamkeit, diesen Ziegen, und zwischen dem Hofe, dem Geschlechte und der Sippschaft deines Vaters Statt?"

— Nein, das nicht, antwortete Sigrid; darüber bedenke ich mich keinen Augenblick. Aber gute Menschen nahmen mich auf und beherbergten mich. Von diesen muß ich erst Abschied nehmen, indem ich ohne ihre Einwilligung nicht abreisen darf. Nie würdest du wieder mit mir gesprochen haben, wenn sie mich nicht ernähret hätten. Frage nicht, wer sie sind; folge mir nicht nach: bleib hier, ich werde sogleich wiederkommen. —

Othar versprach es, und die Königstochter begab sich zur Höhle. — Sie fand daselbst ihre Wohlthäter alle beysammen und redete selbige in folgenden Worten an.

„Edle Freunde! Ein wichtiges Geschäft „führt mich hieher. Ich bin nicht Astrid

„mehr; ich bin Sigrid, Syvalds Toch-
„ter, eures Feindes Tochter. Von einem
„scheußlichen Riesen verfolgt, war ich ge-
„nothdrungen, in diesen Wald zu fliehen,
„wo ich auf wilde Steige kam und vor
„Hunger hätte vergehen, oder auch ein
„Raub wilder Thiere werden müssen, wenn
„mich nicht euer Edelmuth errettet hätte.
„Falschheit und Verstellung haben nie in
„meiner Brust gewohnt. O, wie viel ko-
„stete es diesem Herzen, daß ich mich ge-
„nöthiget sah, meinen Stand vor euch zu
„verbergen, aus Furcht, ihr möchtet sonst
„Syvalds Tochter nicht beherbergen.
„Aber jetzt, da mich der tapfre Othar,
„welcher meinen Aufenthalt zu entdecken
„einige Tage mit vier unbewaffneten Män-
„nern umherirrte, endlich gefunden hat,
„und nun bereit ist, mich sicher an meines
„Vaters Hof zu führen: jetzt gebieten mir
„sowohl Pflicht als Neigung, dahin zurück-
„zugehen. Allein meine Schuldigkeit er-
„heischet zugleich, es nicht ohne euern Wil-
„len zu thun. Ihr erhieltet mein Leben;
„ohne eure Hülfe hätte ich nicht wieder um-

„kehren können. Ihr nahmt euch eines „unglücklichen, eines verlassenen, eines „fremden Mädchens an. Seht, ich bin in „euern Händen. Wollt ihr mich als ein „Pfand eurer Sicherheit behalten, so habt „ihr volle Macht und Gewalt dazu: wollt „ihr mich aber entlassen, so begeht ihr eine „Handlung, die eurer anständig ist."

Regnald antwortete darauf:

„Astrid, (laß mich lieber diesen lieben „Namen brauchen, als einen ungewohnten, „der mich erinnert, daß du meines Neben„buhlers Tochter bist) Astrid, wir geben „dir Freyheit, denn du bist nicht unsere „Sklavinn; wir haben dich nicht im Kriege „gefangen. Gehe, wohin dich dein Schick„sal führt; du bist deinen Aeltern mehr schul„dig als uns, gehe, und schenke der Ge„sellschaft, die du hier verlässest, bisweilen „einen Augenblick des Andenkens."

„Regnald! fiel Thorgrim ein, du überlegst wohl nicht, in welche Fahr wir uns stürzen. Othar und seine Gesellen sind unserer Wohnung so nahe: wie leicht können sie die Königstochter finden! Und wenn

wenn sie selbst uns nicht verräth, so kann es ja einer von ihnen thun. Sie ist überdies ein Weib, sie ist jung, sie ist Syvalds Tochter; ihr Vater festigt dadurch seinen Thron. Mein Rath ist daher, Othar'n mit seinen Gefährten hieher zu locken, ihn zu bitten, daß er diese Nacht zu seiner Erholung in dieser Höhle verweile, und ihn dann im Schlafe zu morden und Sigriden bey uns zu behalten."

— Nein, schrie Aslaug, Sigrid muß auch sterben! Sie würde gewiß Gelegenheit suchen, sich davon zu schleichen und dann vor Rachgierde brennen. Ihr Tod würde mir freylich nahe gehen; denn sie ist ein liebenswürdiges Geschöpf und ich liebe sie. Aber eigene Sicherheit geht über alles, und ich sehe uns auf keine andere Weise gesichert. Ihr Leben ist unser Tod; ihr Tod unser Leben. —

„Nein, nein! rief Hiordys und fiel der Königstochter weinend um den Hals, du sollst nicht sterben, meine Astrid! Wenigstens will ich mit dir diese Erde verlassen

und so mein kummervolles Leben enden und hinauf zu meinen Harald fahren.

Jetzt ergriff Regnald, indem er aufstand, von neuen das Wort.

„Nun habe ich euch lange genug zuge„hört, sprach er; aber nie soll man von „mir sagen, daß ich ein Bubenstück beging, „daß ich meine Hände mit dem Blute un„schuldiger Jungfrauen besudelte, daß ich „schlafende Männer überfiel. Hättet ihr „noch vorgeschlagen, hinauszugehen und „mit Othar'n zu kämpfen, so hättet ihr „doch wie edle Menschen gedacht. Astrid „zeigt sich als Mann, als Held; und mein „Freund Thorgrim als Weib. Sagt, „was verlieren wir, wenn wir auch dieses „kummervolle Leben beschließen? Fallen „wir als Helden, so leben wir in Odins „Wohnung wieder auf: sterben wir aber „als Missethäter, so bekommen wir nie ei„nen Platz in Gimle, und Nastrond „wird unser Loos. Sollten wohl Harald, „mein Vater; und Erich; und Half„dan, dein Vater, liebe Aslaug! und „Regner von ihren entarteten Kindern er„kannt

„kannt seyn wollen? Helden von Unge-
„heuern erkannt seyn wollen? Ich sehe,
„wie Regner den Thorgrim von sich
„stößt: Du bist nicht mein Sohn! —
„Dort steht Harald! Er ist edel, wie
„im Leben er es war, aber er sieht nicht
„freundlich aus. Drohend ist sein Blick.
„Ich zittere zum erstenmahle, ihn anzu-
„schauen; ich sehe zur Seite nieder und
„wag' es nicht, die Augen vor ihm auf-
„zuschlagen. Schreckliche Pein, schrecklicher
„als Huergelmers Bisse! Der Sohn
„darf nicht von seinem Vater, und der Va-
„ter kann nicht von seinem Sohne erkannt
„seyn. Dank dem Allvater! Noch bin
„ich schuldlos. Lieber will ich vernichtet
„seyn, als etwas Niedriges begehen! —
„Astrid handelt aufrichtig; sie sagt, wer
„sie ist, sie gibt sich ganz in unsere Hände,
„und sie hätte entfliehen können. Und den-
„noch könnt ihr zweifeln, und dennoch könnt
„ihr euch einbilden, daß eine solche Seele
„euch verrathen werde! eine Seele, so
„unschuldig, daß gewiß nicht einmahl ein
„Gedanke von Verrätherey in ihr erwachen

 „kann!

„kann! — Ueber dich, Aslaug! wun„dere ich mich nicht: Bewußtseyn eigener „Schwäche macht mißtrauisch; Mißtrauen „macht feige; und Feigheit macht grausam. „Der Tapfere ist nie grausam; und warum „sollte er es auch seyn? — Er trägt den „Sieg in seiner Rechten und Ehre gilt ihm „mehr als Leben. Schwacher Geist! Ich „entrüste mich nicht über dich: ich bemitlei„de dich nur. Allein daß auch Thorgrim, „Thorgrim, mein Freund, der tapfere „Thorgrim so denkt, daß auch er so sehr „an's Leben gefesselt ist, das ist mir unbe„greiflich. Vielleicht treibt ihn die Freund„schaft hiezu an. Aber, Thorgrim, „denke nicht, das Leben deines Freundes „durch ein Bubenstück zu retten! dein „Freund setzt keinen so hohen Preis auf das„selbe; daß hieß es allzu theuer erkaufen. „Was sage ich von Leben? Ein Leben, wie „wir führen, ist der Tod, und durch den „Tod — das weiß ich gewiß! — komme „ich erst in's Leben. Da werde ich bey mei„nen Vätern seyn, da werde ich der Vor„zeit Helden umarmen, da werde ich Meth

mit

„mit den Göttern trinken und auf der Bank
„bey Odin sitzen, und dann, nach un-
„zähligen Jahren, unbekannte Freuden in
„Gimle beym Allvater genießen. Ach,
„daß sie mir schon zu Theil wären! —
„Schwache Seelen! Ihr müßt diese herz-
„erhebenden Wahrheiten nicht glauben, oder
„ihr müßt sie nicht fühlen können. Aber ich,
„ich fühle sie! So gewiß, als ich euch hier
„vor mir sehe, so gewiß werde ich mich der-
„einst durch einen leichten Flug weit über
„die Wohnungen aller Götter hinauf nach
„Gimle schwingen. Wenn Meer, Luft,
„Erde, Wasser, Sonne und alle Sterne
„nicht mehr sind, wenn Surtur Feuer
„über die ganze Welt speiet, wenn Mid-
„gars Schlange 47) sich erhebt und
„Fenrirs aufgesperrter Rachen den weiten
„Raum ausfüllt: dann werde ich eurer la-
„chen und stolz auf die Stätte hinabsehen,
„wo vormals die Erde war. — Astrid,
„komm' her, fürchte nichts! Ich rette
„nicht dein Leben um deines Vaters willen;
„denn der Thron gehört mir, er besitzt ihn
„mit Unrecht: ich rette dich meiner eigenen

„Ehre wegen, weil es recht ist, weil ich „überzeugt bin, dafür in Simle belohnt „zu werden. Deine eigene Holdseligkeit, „deine Schönheit, deine Jugend, deine „Unschuld, und allermeist dein Edelmuth „haben nicht minder Theil daran. Daß du „Syvalds Tochter, des Wüthrichs Toch„ter bist, gibt mir kein Recht, ein unschul„diges Mädchen zu tödten. Uebertretung „der Gastfreundschaft läßt sich nie rechtferti„gen. Hiordys, meine zärtliche Mut„ter, entlasse die Astrid! Sie ist ge„sichert, so lange ich lebe, und wollten „Thorgrim oder Aslaug von ihrem „unbilligen Vorsatze nicht abstehen; so ge„leite ich sie, und dann will ich den sehen, „der sie anzugreifen, der Othar'n anzu„fallen wagt; Ich geleite sie an Syvalds „Hof. Kennst du Regnalden? will „ich sagen! Hier bringt er dir deine Toch„ter wieder, nicht um deinetwillen, son„dern um seinetwillen, um ihrer selbstwil„len. Eine Höhle hat ihre Unschuld so „sorgfältig bewahrt, als dein Hof, deine „Fürsorge und deiner Königinn lauersames

„Auge

„Auge es nur immer gekonnt hätten: denn „ich war in der Höhle. Jetzt fodere ich „keinen andern Dank von dir, als daß du „dich im Kreise mir gegenüber stellest und „da die Götter durch des Schwertes Spitze „entscheiden lässest, welchem von uns das „Reich gehört.“

Hier warf der Held einen grauenvollen Blick auf Thorgrimen, nahm Sigriden bey der Hand, sah sie mild und großherzig an und wollte mit ihr von dannen gehen. Aber Aslaug rief:

Regnald, mein lieber Mann, stürze dich nicht in Gefahr, verlasse deine Aslaug nicht; sie sieht ihren Fehler ein, sie hat allein aus Schwachheit gesündiget; bleib bey ihr! —

Sie warf zugleich ihren linken Arm um seinen Hals und mit dem rechten hielt sie seinen Körper fest umschlungen.

Dem Auge des Helden entfielen einige Thränen.

„Ich kenne meinen Freund, begann Thorgrim, der edle Regnald ist immer derselbe.... Wenn du dem Tode

trotzest,

trotzest, wohlan! so kann es Thorgrim nicht minder. Mein Leben ist nicht so köstlich als deines. Blos Furcht für deinen Fall, o Regnald! machte mich strafwürdig, wenn ich es ja bin; und Liebe zu Sigrid'en erzeugte in mir den Wunsch, zugleich ihr Leben zu erhalten. Da ich dir alles aufgeopfert habe, mein Freund, so hätte deine strenge Tugend mir dieses niedliche Mädchen wohl gönnen können, um meines Lebens Leere auszufüllen."

„Legst du denn einen Werth auf den „Besitz, fiel Regnald ein, wenn das Herz „nicht mit folgt, und glaubst du wohl, daß „Syvalds Tochter fähig sey, ihr Herz „an Regnalds Freund zu verschenken? „Meynst du, daß Regnald seinem Freun„de verstatten würde, eine so nahe Verbin„dung mit seinem Feinde einzugehen? Nein, „Regnald und Astrid haben edle, keine „niedrigen Gefühle. Sie können nie Unrecht „begehen, sich nie in ihren Feinden ver„greifen; sie wissen zwischen Freund und „Feind zu unterscheiden. Was denkest du „hiervon, Astrid?"

— Die

— Die Tugend achten, denke ich, ist eine leichte Sache, und ich wollte auch Regnalden lieben, wenn er meines Vaters Freund würde. —

„Freylich (antwortete Regnald lächelnd) freylich muß man der angebornen „Weichheit des Weibes etwas zu gute halten.“

Endlich wurde beschlossen, daß Hiordys die Sigrid bis an den Platz geleiten sollte, wo Othar ihrer erwartete. Ehe Sigrid die Höhle verließ, erbot sie sich, zwischen ihrem Vater und ihren Wohlthätern Versöhnung zu stiften, und ihnen Freyheit und ungestörte Ruhe in ihren alten Wohnungen zu verschaffen. Sie äusserte dabey, daß sie selbst große Hoffnung dazu habe, und nur allein für Regnalds stolze Seele Sorge trage. Diese Besorgniß war auch sehr gegründet, denn alle nahmen der Königstochter Erbieten mit freudigem Danke anf; besonders, da sie zugleich versicherte, daß Syvald nie erfahren sollte, wer und wo sie wären, wofern er sich wider alles

Vermuthen nicht versöhnen lassen würde: nur Regnald verwarf den Antrag.

„Ich sollte mich, sprach er, vor Sy„valden demüthigen, vor Syvalden, „der sich vor mir bücken sollte? Ich bin „König und er ist Unterthan. Er müßte „schon zufrieden seyn, wenn ich ihm nur „den unrechtmäßigen Besitz des Thrones „der Lethrakönige verziehe. Der Misse„thäter muß zittern, und nicht der Gerech„te. Wundern muß ich mich über dich, „Sigrid, (denn nun verdienst du diesen „Namen) daß du es wagst, daß du es „vermagst, mir einen solchen Vorschlag zu „thun; mir, dessen Gesinnungen und Rech„te du kennest. Aber ich verzeihe dieses „der Zärtlichkeit deines Geschlechtes und „der töchterlichen Liebe. Du willst Sy„valden groß machen auf Regnalds „Kosten. Ich Wohlthaten empfangen von „Syvalden; von Syvalden, der „nicht das Recht hat, mir selbige zu erzei„gen! Jede Wohlthat von diesem After„könige wäre ein neuer Schimpf. Nein, „schlägt alles fehl, so weiß meine Hand den

„Weg

„Weg zu Odins Wohnung zu finden. „Regnald kann sterben. — An dei„ner Redlichkeit, o Sigrid! zweifele ich „nicht: aber vor deiner Zärtlichkeit, vor „deinem edeln Herzen, vor deiner Dank„barkeit ist mir bange."

Die Trennung war bitter; denn edle Freunde bewundern und achten einander hoch, und wünschen, sich lieben zu dürfen. Ein mehr als gewöhnlicher Ernst, worein sich Kummer und tiefes Nachdenken mischten, verbreitete sich über Regnalds Antlitz. In Thorgrims Auge mahlte sich der Schmerz; er blickte seitwärts nach der Königstochter hin und begleitete sie bis an den Ausgang der Höhle. Hier blieb er stehen, bis er sie aus dem Gesichte verloren hatte, und bis er ihre Stimme nicht mehr hören konnte. Die vielen Büsche und Bäume entzogen die geliebte Jungfrau seinen Blicken bald.

Aslaug weinte, und Hiordys Worte konnte man vor Schluchzen nicht vernehmen. Sigrid hatte Mühe, sich der Thränen zu enthalten; Kummer verbreitete

tete sich über ihre Wangen, Zärtlichkeit und Dankbarkeit sprachen aus ihren Augen, und halb abgebrochene Worte verriethen den innern Zustand ihres Herzens. Aber die Freude hemmte die Thränen. Natur und Liebe kämpften mit der Dankbarkeit gleich stark in ihrem Busen, und Natur und Liebe siegten, sobald sie sich von ihrer Gesellschaft losgerissen hatte.

Sie eilte mit der Hiordys in verdoppelten Schritten nach dem Platze hin, wo Othar sich befand, und merkte nicht, daß sie schon vor ihm vorüber gegangen war, — denn er hatte sich nieder in's Gras gesetzt — als eine bekannte Stimme ihr Ohr berührte.

„Sigrid, rief diese Stimme, fliehest du deinen Othar?"

Sie stand still, und Othar nahte sich ihr.

„Wer ist dieses fremde Weib? frug er."

— Das ist meine Wohlthäterinn; aber dringe nicht weiter in mich. Vielleicht erlauben mir einmahl die Umstände, dir mehr zu entdecken. Aendern sie sich nicht, so ver-

verbindet mich die Dankbarkeit zu einem ewigen Schweigen. Du darfst deinen Gefährten durchaus nicht sagen, daß ich unter Menschen war, oder daß hier in diesem Walde Jemand wohnt. Sollten sie dich darum befragen, so mußt du ihnen antworten, daß ich mich mit Früchten und Wurzeln erhalten und im Wipfel der Bäume geschlafen hätte. . . . . Nun, Freundinn, grüße deinen Sohn und sage ihm, daß ich jetzt schon anfange, das Gelübde meiner Verschwiegenheit zu erfüllen, und versichere ihn und die andern meines Herzens ewiger Dankbarkeit —

Hier umarmten sie sich, weinten und schieden von einander.

Unter Weges hatte Hiordys die Königstochter gebeten, ihren Vater zu bereden, daß er ihnen Freyheit und Sicherheit gäbe, zu leben, wo sie wollten. Sigrid antwortete, daß sie es recht gern thun würde, aber nur für Regnalds Entschluß besorgt wäre. Hiordys bat sie, darüber ganz ruhig zu seyn; seiner Freunde vereinigte Bitten und Vorstellungen, und seine Liebe

zu denselben, würden gewiß die Standhaftigkeit des Helden erschüttern, wie hartnäckig sie auch seyn möge. Sigrid ließ sich hierdurch überreden, und versprach zu thun, was in ihren Kräften stünde.

Jetzt war Sigrid allein in Othars Gesellschaft. Sie bat ihn, sie nicht bey ihrem Namen zu nennen, sondern Astrid zu heißen, und die vier Gefährten immer ein Stück Weges vorausgehen zu lassen, damit sie von selbigen nicht erkannt würde.

„Geleite mich nun bald, fuhr sie fort, an meines Vaters Hof! Denn mich verlanget sehr, die Kniee *) meiner Mutter zu umfassen und die Thränen von den Wangen

*) Kniee, in der Mehrzahl, schreibt Adelung in seiner vollständigen Anweis. zur deutschen Ortographie, Leipzig 1790. S. 253. und im angehängten Wörterb. S. 209. In der neuen Ausgabe seines grossen Wörterbuches hat er seine eigene Vorschrift wieder verlassen, und schreibt: Knie in der vielfachen Zahl, und knien (zweysilbig.)

gen meines Vaters wegzuküssen. . . . Um etwas noch, Othar, will ich dich bitten: Merke dir den Weg genau, der zu dem Platze führt, wo du mich fandest; denn ich bin den guten Menschen, wo ich war, Vergeltung für ihre Wohlthaten schuldig."

— Dein Begehren, Astrid, ist billig; aber was soll ich zum Dank für alle meine Mühe haben? Willst du denn nie diesen verhaßten Schleyer abwerfen und deine Augen zu mir aufheben? Verdiene ich denn auch nicht Einen Blick? Keuschheit ist lobenswerth, aber seinen Mann lieben ist auch keusch. Knüpfe mit mir den Bund der Ehe und du bleibst eben so züchtig, wie zuvor. —

Die Königstochter ließ sich dadurch nicht irre machen, sondern fuhr hartnäckig fort, Othars Verlangen abzuschlagen.

„Ich muß erst, sagte sie zu ihm, mich noch mehr deiner Redlichkeit und Beständigkeit versichern, denn die Männer sind betrüglich. Und da mir überdies die Wahl des Gatten selbst überlassen ist, so muß ich mit großer Ueberlegung wählen."

— Dir selbst überlassen? rief Othar mit Heftigkeit. Bist du nicht in meinen Händen? Könnte ich dich nicht eben so behandeln, wie man es so vielen stolzen Jungfrauen gemacht hat? Unsere Gesetze, unsere Gebräuche, unser Vaterland erlauben solches. Das Recht liegt in meiner rechten Hand; und den möchte ich sehen, der dich mir entreißen wollte! Bist du frey? Mußt du mich nicht lieben? Hat Jemand so viel für dich erduldet, als ich? Wurde Freien so begegnet? Tage dünkten ihn eines Mannes Alter; und ich verschmachtete hoffnungslos. Worauf brüstest du dich? Bist du keusch; ich bin tapfer. Du bist weiß; ich bin braun: du bist zart; ich bin gehärtet durch Leibesübungen: du bist Jungfrau; ich bin Junggesell: du bist eine Königstochter; und mein Vater ist Jarl. Ich rettete deine Ehre; deine Ehre muß mein Dank seyn. Treibe mich nicht aufs äußerste! Ich könnte machen, daß du deine Augen, die du jetzt aus Trotz verbirgest, vor Scham nicht zu mir aufheben dürftest. —

Hier schwieg er, und sein ganzes Gesicht glühte.

„Den wilden Othar kenne ich nun, hob die Königstochter mit fester Stimme an, der edle Othar ist nicht mehr. . . . Ich bin ganz in deiner Gewalt, das ist wahr: aber mein Wille und mein Herz sind doch mein; und mein Herz würde es dann ewig bleiben. Dünkt dir dann der tapfre Othar des Dankes genug empfangen zu haben? Wünscht Othar sich keinen andern Dank, als der Riese? Vielleicht lehrte ihn Insegunde keinen Unterschied unter Jungfrauen zu machen. . . . Dein Blick ist wild; aber durch Furchtbarkeit gewinnst du mein Herz wahrhaftig nicht. Othar, Othar! Verscherze nicht in einem Einzigen Augenblicke die Frucht deiner lang getragenen Mühe! Dir zu widerstehen, bin ich zu schwach; aber ich schwöre bey den Hügeln der Könige von Leire, bey der heiligen Asche der Skioldunger, bey den Grabsteinen, welche den Jungfrauen Dänemarks so theuer sind: daß Othar dann nie mein werden soll! Ich will mich auf

die Gräber seiner Väter setzen, ich will ihre Aschenkrüge mit meinen Thränen netzen; zur Rache will ich sie hervorrufen; mit meines Vaters Schwerte will ich mich durchbohren; die Geister deiner Ahnen sollen um dich schweben, sie werden schreien und gräßlich dir in die Ohren heulen: Unwürdiger Sohn! An wem hast du dich vergriffen? ...... Bist du es wirklich, Othar? (Mit bewegter Stimme) Konntest du so mit mir reden?"

Mit Thränen in den Augen antwortete der edle Kämpfer:

— Sigrid ... was sage ich? .... Astrid hat mich mir selbst wiedergegeben. Betäubung, Raserey hatten mir meine Besonnenheit geraubt; ich war heftig, ich war mir selbst nicht ähnlich: aber alles geschah um deinetwillen, Astrid! ..... Welche Pein, den lieben Namen nicht nennen zu dürfen! .... Mein ganzes Glück ist mir entrissen; doch meine Tugend und meinen Edelsinn soll mir nichts, nichts in der Welt rauben. Nie soll man von mir sagen, daß ich den Tod meiner Geliebten verschuldete.

Lebe,

Lebe, Astrid! — und wenn du auch nicht für mich leben wolltest. —

Sie gingen jetzt ein Stück Weges, ohne ein Wort zu reden. Aber Sigrid, da sie merkte, daß ein zurückgebliebener Eindruck von Verdruß Othar'n in tiefes Nachdenken versetzte, brach zuerst das Schweigen, und unterhielt sich mit selbigem über alles, was nur die Gelegenheit an die Hand geben wollte. Seine Antworten waren anständig und kurz.

Unterdessen begann es zu abenden. *) Mit vieler Mühe überredete Othar die Königstochter, ihr Nachtlager im Hause seines Vaters zu nehmen, weil, wie er sagte, der Weg bis zur königlichen Burg zu weit

*) Die Dänische Sprache hat Aften, der Abend, und das Zeitwort: aftne, abenden; und Adelung sagt: „Von Abend hatte man ehedem auch das unpersönliche Zeitwort abenden für Abend werden, so wie man von Tag saget, es taget. Die Holländer und gemeinen Deutschen Mundarten haben es auch noch jetzt.“

entlegen sey. Er mußte wenigstens angeloben, Niemanden zu sagen, wer sie war, sondern sie für eine Bettlerinn auszugeben, wozu ohnehin ihre Kleider das beste Zeugniß lieferten.

Unter Weges sprach Sigrid von Othars guten Eigenschaften und nahm dabey Gelegenheit, selbigen zu fragen, wie es möglich sey, daß er ein so schönes Mädchen, wie das Gerücht die Insegunde beschreibe, als Leibeigene behalten könne; und ob er ihr nicht die Freyheit geben wolle.

— Das geht nicht an, erwiederte Othar, denn ich habe sie meinem Vater geschenket. —

Auf Einmahl wachte in ihrem Herzen der alte Argwohn wieder auf und versetzte sie in große Unruhe.

Als sie sich Ebbe'ns Hause näherten, ging Othar mit seinen Gesellen voraus, und bat die Königstochter, zurückzubleiben. Gleich nach der Ankunft im väterlichen Hause, erzählte er, daß er abermals vergebens gesucht habe und sich deßwegen morgen wieder auf den Weg begeben wolle. Blos

Man-

Mangel an Lebensmitteln sey die Ursache seiner jetzigen Rückkehr. Statt der Königstochter habe er ein armes verirrtes Mädchen gefunden, für die er um ein Nachtlager bitte.

Die Aeltern willigten sogleich ein und Svanhvide ging selbst hinaus, das Mädchen zu holen.

Kaum aber hatte selbige Astriden gesehen und gesprochen, als sie sogleich von dem edlen Gange, von der süßen, obgleich verstellten Stimme, und von der hohen Würde, womit diese vorgebliche Astrid ihren Körper trug, völlig überzeugt wurde, daß sie kein geringes Kind vor sich habe. Sie sagte daher zu ihrem Sohne: Warum wolltest du mir, lieber Othar, verhehlen, daß du die Königstochter fandest? Kann Verstellung in deiner edeln Brust wohnen, Verstellung, das Laster der Sklaven, der Abscheu der Helden? Glaubst du nicht, daß Svanhvide eben so gut schweigen kann, wie Othar?

Othar wandte dagegen seiner Mutter ein, daß er der Königstochter habe ver-

sprechen müssen, selbige nicht zu verrathen. Er erzählte zugleich, daß sie noch immer nicht zu bewegen sey, daß sie ihn vielleicht sehr liebe, daß aber ihr Trotz und ihr Mißtrauen gegen die Männer unbesiegbar zu seyn scheine. Beyher führte er auch die Worte an, die Sigrid in Absicht auf Insegunde'n hatte fallen lassen.

„O, nun haben wir gewonnen, lieber Sohn! rief hastig die Mutter. Hat Eifersucht sich in Sigrid'ens Herz geschlichen, so muß sie sich bald verloren geben.“

Sie überredete hierauf, wiewohl nicht ohne große Mühe, ihren Sohn, sich anzustellen, als wolle er Insegunden heirathen, und dabey alle, bey einer Hochzeit gewöhnlichen Feyerlichkeiten zu beobachten. Der Vater, dem dieses Vorhaben ebenfalls mitgetheilt werden mußte, gab straks seine Einwilligung dazu.

Ehe die Posse anfing, schnitt Svanhvide ein großes Stück aus einer Seite Speck, stach zugleich ein gutes Theil Butter aus dem Topfe, legte zwey große Stück Rockenbrot daneben, das schwarz wie eine Kohle

Kohle war, und setzte alles zusammen, nebst einem Messer, der Königstochter auf einem Teller vor.

— So pflegt man Bettelkinder nicht zu bewirthen, sagte Sigrid. Speck und auch Butter ist zu viel; eines von beyden ist genug: ich bin nicht so leckerhaft gewöhnt. —

„Heute, mein Kind, erwiederte Svanhvide, ist ein Festtag, wo alles fröhlich seyn muß: Othar, unser lieber Sohn, vermählet sich.“

Wie gut war es für die Königstochter, daß ein Schleyer ihr Gesicht verhüllte; denn sie wurde blutroth bey diesen Worten. Mit zitternder Stimme frug sie:

— Wer ist denn die Glückliche, die er zum Weibe nehmen will? —

„Wer anders, versetzte Svanhvide mit fröhlicher Eile, als die reizende Insegunde? Derselben Schönheit, Widerwärtigkeit und Geburt sind seiner werth, sind eines bessern Schicksals werth. Er liebte freylich die königliche Sigrid; aber diese hochbrüstige Jungfrau hatte sich's zum Ge-

setz

setz gemacht, alle Männer zu verachten, sich über Jedermann erhaben zu glauben und sich selbst für die Freia zu halten. Doch Freia war mitleidig: Sigrid hingegen wollte meinen Sohn nicht einmahl mit einem Blicke beehren. Ueberdies ist sie nun schon seit vielen Tagen weggekommen und lebt wahrscheinlich nicht mehr."

— Aber, liebe Frau! hierüber solltet ihr doch Gewißheit haben. Wie wenn die Königstochter nun lebte, wenn sie nun Neigung für Otha'rn in ihrem Herzen trüge; hätte man ihr dann nicht Unrecht gethan? —

„Unrecht? Keineswegs, mein Töchterchen! Sie hätte sich alles selbst zu verdanken. Andere Mädchen werden geraubt und man fragt nicht einmahl nach ihrer Einwilligung. Unterwerfung ist für sie Pflicht; denn sie sind zum Dank des Tapfern und Starken bestimmt. Sigrid hat meinen Sohn lange genug gedrillt. Für sie hat er Hitze und Nachtwachen und Regen und Hagel erduldet, hat auf harter Erde geschlafen und sich manche müde Beine gelaufen; ja sogar sein Leben hat er für sie

auf's

auf's Spiel gesetzt. Und seine Brust, o wie hat Liebe darin gewühlt! Was für ein Feuer hat seine Leber verzehrt! Seine Seele hat stets um das Mädchen geschwebt; und die Undankbare — hat ihn mit Verachtung gelohnt..... Ich kann dir gestehen, meine Tochter! daß wir beyde, sein Vater und ich, nicht wenig Mühe hatten, ihn dahin zu bringen, daß er sein eigenes Bestes einsah und uns angelobte, sich auf der Stelle mit Insegunden zu verbinden, wenn er dieses Mahl die Königstochter nicht fände und ihr Jawort nicht erhielte... Nun wird das Gelübde erfüllt, nun hat er Sigrid'en vergessen."

Vergessen! — Kaum vermochte Sigrid dieses Wort hervorzubringen. — Im Walde sprach er doch mit mir ganz anders; da lag ihm seine Liebe immerdar im Sinne; allen, die um ihn waren, mußte er sie erzählen... Habe ich nicht Recht? die Männer sind unbeständig!....

So lautete das Selbstgespräch, das Sigrid mit sich im Stillen hielt.

— Er verläßt Sigrid'en! (sich wieder gegen Svanhviden kehrend) die Tochter seines Königes! So beschimpft er ja das Skioldungergeschlecht! —

„Denke nicht an diese Stolze, versetzte Svanhvide höhnisch; ihre Mutter wollte es ohnehin nicht zugeben, daß sie mein Sohn zum Weibe bekommen sollte. Sey jetzt vergnügt, meine Tochter, und nimm Theil an unserer Freude. Aber um etwas habe ich dich zu bitten. Es ist bey Hochzeiten vornehmer Leute gebräuchlich, daß vier Mädchen die Brautlichter halten. Nun habe ich nur drey; ersetze also die Stelle der vierten."

— Ich soll zugegen seyn; ich soll mit einem Lichte da stehen, während daß sich Othar mit Insegunden vermählt? —

„Warum nimmst du dir das so nahe? Mißgönnst du der Insegunde dieses Glück, oder scheint dir Othar bey dieser Heirath gar zu gut zu fahren."

— Ach nein; eine Sklavinn zum Gemahl zu bekommen, ist eben kein beneidenswerthes Glück. Aber mich bedünkt es, als

wenn

wenn Othar seinen Ruhm dadurch sehr befleckte. . . Wahrhaftig eine große Ehre für ein dänisches adeliges Geschlecht, eine wendische Sklavinn seine Tochter nennen zu können! Es wird Ebbe'n gar herrlich lassen, zur Insegunde, mein Kind! zu sagen; und liebevoll wird Svanhvide den wendischen Abkömmling auf ihren Knieen wiegen. Eure Kinder werden ungewiß seyn, ob sie den Gott Odin oder Svantevit [48]) anbeten sollen. Doch wenn Euch das Mädchen gut genug ist, so kann es mir gleich viel gelten. Beim' Lichte kann ich dann desto besser ihre Schönheit beschauen und Othars Glückseligkeit preisen.

Unterdessen wurde Insegunde herein gerufen und von Ebbe'n in folgenden Worten angeredet.

„Der Krieg, Insegunde, hat dich „in unsere Gewalt gespielt; wir haben aber „dennoch dich nicht nach Kriegesrecht behan„delt, deine Hände nicht mit Stricken ge„bunden, dich nicht zu einem Opfer für „Odin auserseheu. Ja deine Ehre sogar „hat bey uns denselben Schutz genossen,

wie

„wie in dem Hause deines Vaters. Mein „Sohn hat Gefallen an deiner Schönheit „gefunden, und er könnte deiner Reize zwar, „auch ohne deine Einwilligung, genießen: „aber sein edler Sinn verachtet alles Un- „freywillige und Erzwungene. Er wünscht „daher, aus deinem Munde das Jawort „zu vernehmen, um sich, wenn er dasselbe „erhalten, mit dir nach unseres Landes „Brauche trauen zu lassen.“

— Mein Glück, antwortete Insegunde, mit erdwärts gesenkten Blicken, ist größer als meine Hoffnung. Ich muß den Tag glücklich preisen, wo ich meines Vaters Hause entrissen und hieher gebracht wurde; denn dieses Eräugniß meines Lebens vereiniget mich mit dem tapfersten und schönsten Manne der Erde. —

„Du hast Recht, versetzte Ebbe. Ach, „wenn Sigrid so gedacht hätte, so wäre „sie jetzt nicht ferne von uns, und wir hät- „ten nicht den Schmerz gefühlen müssen, „Syvald's Thränen fließen zu sehen. . . „. . . . Doch damit nicht eine Skla- „vinn das Ehebette meines Sohnes be-

steige,

„steige, so gebe ich dir hiermit deine Frey„heit.“

Hier warf Ebbe der Insegunde einen Pflock in den Schooß.

„Bis hieher — fuhr er fort — durf„test du, ohne unanständig zu seyn, mit „unbedecktem Gesichte erscheinen; denn du „warest eine Sklavinn: jetzt aber, als Jung„frau und Braut, mußt du dich (indem er „ihr einen Schleyer überwarf) verhüllen.“

Nun setzte sich Ebbe auf den obersten Platz und Svanhvide an seine Seite; hierauf setzten sich Othar und Insegunde, und zuletzt so viel Männer und Weiber, als die Bank fassen konnte. Es wurde ein Tisch hereingetragen; auf selbigem standen, in hölzernen Schüsseln, zwey Seiten Speck, wovon schon einige Stücke abgeschnitten waren, ein Schinken, der brav ranzig schmeckte, ein ganzer Hasenbraten und einige frisch gepflückte Feldbeeren. Dabey wurde in hölzernen Näpfen Bier umhergegeben; und vor Ulfen, den Priester der Freia, der ganz allein mitten am Tische auf der andern

Seite saß, wurde Meth in einer steinernen Schale hingestellt.

Zu beyden Seiten des Priesters standen, mit brennenden Kerzen in den Händen, zwey Mädchen, worunter sich Sigrid befand.

Ulf stand auf, goß Meth in das Horn, sprengte etwas davon auf die Erde und sprach:

Das gebe ich dir, Freia! Sey günstig diesem Hause und diesem Paar!

Dann trank er mächtiglich aus dem Horn; der Meth träufelte an seinem langen Barte hinab und er sammelte ihn wieder auf mit den Fingern. Darauf füllte er von neuen Meth in das Horn und reichte selbiges Ebben, der nur wenig trank und es Spanhviden gab, von welcher es aber kaum mit den Lippen berührt wurde. Othar trank, wie ihn die Reihe traf, und dann trank Insegunde, und gab abermals Otharn den Becher, welcher den übrigen Meth auf die Erde goß, mit den Worten: Odin vergelte es mir mit Suttungstrank! 49)

Ulf beobachtete nun dasselbe Verfahren mit dem Biere und reichte es hierauf den Männern, welche der Insegunde zunächst saßen. Die Mädchen tranken auch; nur Sigrid schlug es aus, unter dem Vorwande, daß sie nicht durstig sey. Man konnte sie schlechterdings nicht dazu bereden, ob man ihr gleich vorstellte, daß sie an einem solchen Tage vergnügt seyn müsse.

Nun wurde eine Räucherpfanne in die Stube getragen. Ulf ging selbst zum Feuer, welches in der Mitte auf dem Fußboden brannte, nahm davon glühende Kohlen, füllte das Gefäß, warf Wacholderreisig darauf und beräucherte damit Otharn und Insegunden, indem er sagte:

Die Göttin Siofen 50) sey euch günstig!

Da kehrte sich Sigrid zur Seite; eine Thräne entfiel ihrem Auge; sie seufzete: Hela werde dein Loos, Insegunde! Dir, Othar! Böses zu wünschen, ist mein Herz zu schwach.

Inzwischen wurde das Mahl unter großer Freude verzehrt. Ebbe erzählte

die Abenteuer seiner Jugend, und wurde ganz vergnügt, indem er von seinem Jünglingsfeuer und von seiner Liebschaft mit Svanhviden sprach.

„Svanhvide, sagte er, gab mir ihr Jawort so willig nicht, als Insegunde; denn sie war eine Dänische Jungfrau; Frommheit ist den wendischen Jungfrauen mehr angeboren: aber so widerspänstig, wie Sigrid, war sie auch nicht. Jenes würde mich angeekelt; dieses mich niedergeschlagen haben. Ich war verliebt genug, für eine Jungfrau zu seufzen, du weißt das wohl Svanhvide: allein es freute mich, zu hören, als ich dich hinter jener Eiche belauerte, daß du gleichfalls für mich seufzetest. Du glaubtest heimlich mit dir zu reden, aber ich stand hinter dir; du sprachst im Verborgenen, und doch hörte ich es. Wonnevoller Augenblick! .... Hat Othar auch nicht für Insegunden geseufzet, so hat er es doch für Sigriden gethan. Sigrid ist nicht mehr da; bilde dir also ein, mein Sohn, daß Insegunde Sigrid sey."

Othar ward blaß, wie eine Leiche, und erwiederte kein Wort; denn Sigrid stand ihm gerade gegenüber, und sein Herz, der Verstellung ungewohnt, konnte kaum diese Bürde ertragen. Er sprach während der ganzen Mahlzeit nichts, aber Insegunde, zu voll von Freude über ihr Glück, bemerkte sein Schweigen nicht. Eben so wenig Sigrid; denn Erbitterung, Haß, Verzweiflung und Schmerz bestürmten ihre Brust. Keine ihrer Bewegungen entging Svanhvidens scharfen Auge. Svanhvide freute sich über den guten Fortgang ihres Anschlages und war eines glücklichen Ausganges gewiß.

„Morgen wollen wir dem Allvater ein paar Ochsen opfern“ nahm Ebbe wieder das Wort; „einen Ochsen für dich, mein Sohn! und einen für deine Braut.“

Und wenn ein Messer durch Sigrid's Herz gefahren wäre, so hätte es ihr nicht so schmerzhaft seyn können.

— Morgen! sagte sie vor sich hin.... Möchten meine Augen den Tag nicht sehen! Die Arme sollen Insegunden umschlingen!

gen! die Arme, die ich für mich außersehen hatte! Soll ich niemahls sagen: Othar du bist mein? War es deswegen, daß er mich mit in sein väterliches Haus nahm? Im Walde zeigte er, von welcher Art die Liebe war, die er für mich in seinem Herzen trug. Doch wen kann ich anklagen, als mich selbst? Ich habe Insegunden in das Brautbett geführt. Unzeitige Strenge!.... Aber wie falsch!..... Kann der Tapfere falsch seyn?... Neulich rasete Othar vor Liebesgluth; nur für mich lebte er, und jetzt lebt er für ein anderes Mädchen...... Und du lebst noch, Sigrid?.... Glücklich hielt ich meinen Blick zurück, glücklich sah ich den Mann nicht an, der nicht mein werden sollte. Schmachten, seufzen, brennen, rasen, sein Leben für Sigriden wagen und dennoch Insegunden heirathen!.... Unbegreiflich!.... Der Männer Herzen sind ein bodenloses Meer.... Midgards Schlange umschlingt das deinige, Othar! ... Stirb, Insegunde, stirb in der ersten Umarmung! Ach, daß ich in Othars

Armen

Armen entschlummern könnte! . . . . Sollst du da sterben, Insegunde? Du; nicht ich? War es um deinetwillen, daß er mit dem Riesen kämpfte? Es nachtet vor meinen Blicken. . . . Dort, dort sehe ich die Göttinn Hela kommen; ihr Roß ist fahl, scheußlich ihr Anblick. Freudig werf' ich mich dir in die Arme. Könnte nur Insegunde mir folgen, und sterben, ehe sie Othars ersten Kuß empfinge! Gräßlicher Gedanke! Othar wird Insegunden küssen, Othars Lippen werden sich auf Insegundens Lippen heften! Sie waren dein ganzes Verlangen, Sigrid! . . . . Falscher Othar! Mein Herz bricht um deinetwillen; und dennoch bist du untreu! Ein Augenblick hat deine Beständigkeit vernichtet. Ach! du hast nie geliebt. Eine Sklavinn, ein wendisches Weib füllt deinen Busen! Ja, entweder mußt du ganz mein seyn, oder du bist es gar nicht. Ein getheiltes Herz ist genug für Insegunden, aber nicht für Sigrid'en. Himmel! Rache, Freia! du wirst verspottet, Sigrid, und du schweigst — Ich sterbe. —

Tausend Gemüthsbewegungen zerrissen Sigride'ns Herz. Bald wollte ihr das Licht aus der Hand fallen, bald hob sie selbiges hoch empor; sie wurde bald blaß, bald roth; das Haar auf ihrem Haupte sträubte sich, und die Knice zitterten; jetzt stockte der Puls, und jetzt jagte er wieder, heftig pochend, davon. Sie konnte nicht Einen Seufzer hervorpressen, nicht reden, nicht weinen, nicht denken. Und dennoch wollte sie sich zwingen; denn es fiel ihr ein, daß sie Syvalds Tochter sey.

Als nun das Gastgebot zu Ende war, stand Ulf auf, nahm vier Stäbe, murmelte einige Worte darüber her, und schnitt einige Runen hinein. Dann warf er sie nach den vier Weltgegenden und sprach:

Weichet alle, ihr bösen Geister! weichet alle, die zaubern können! Kommet nie in dieses Haus! Thor stärke es, und Freia überschütte es mit ihren Segnungen! Lasset, ihr Götter! alle kommenden Tage Othar's und seiner Braut seyn, wie der heutige Tag! Verleihet beiden ein hohes Alter, aber ihn lasset am Ende

seiner

seiner Tage fallen als Held und männlich fahren zu Odin; und lasset sein Weib die größte Probe ehelicher Liebe dadurch beweisen, daß sie ihm willig im Tode folge, um dann die Liebe in dem andern Leben zu erneuen!

Da rief alles: das geschehe! das geschehe! Nur Sigrid schwieg.

Jetzt sagte Svanhvide zu ihr: Als einem Gaste, liebe Astrid, will ich dir die Ehre gönnen, das Licht vor dem Brautpaare herzutragen, und die Liebenden in das Brautbett zu begleiten.

Sigrid nickte blos, denn reden konnte sie nicht. Sie ging mit einem Lichte vorauf, und Othar und Insegunde folgten ihr nach. Die Brautkammer war in einem Winkel. Man stieg einige Stufen in die Höhe. In einer Ecke der Kammer stand das Brautbett, zu dem wieder drey Stufen aufwärts führten. Es war verschlossen wie ein Schrank, und gerade so breit, daß zwey Menschen bequem darin liegen konnten; denn damals hielten es Eheleute noch für kein Glück, weit von ein-

ander entfernt zu schlafen. Der Boden des Bettes war mit wohlriechenden Blumen bestreuet, worüber eine Bärenhaut lag. Die Betten waren von Fuchsbälgen und mit Wolle ausgestopft. Unter dem Kopfe lag eine Wolfshaut.

Insegunde besah alles genau, und rief bey jedem Stücke: Das ist königlich! Welche Pracht! — Sie kam hastig aus den Kleidern, und warf sich ins Bett. Sie schmachtete vor Verlangen.

Othar war langsam; seine Augen hefteten sich auf Sigrid'en, um so mehr, da ihr der Schleyer entfallen war. Sie bemerkte es nicht, denn sie war in Kummer versunken. Bald wurde ihr Gesicht weiß, wie Schnee; bald brach eine plötzliche Röthe hervor. Ihre zarte Brust bewegte sich heftig auf und nieder, und ihr Körper wankte.

Unterdessen war das Licht fast abgebrannt; aber vor Verwirrung und innerer Glut merkte sie nicht, daß die Flamme an ihren Fingern leckte. Nun konnte sich Othar nicht länger halten. Er blickte nach

ihr

ihr hin mit Augen, womit ein Liebender seine Braut betrachtet, für die er lange seufzete, die er jetzt zu umarmen denkt, die aber, indem er ihr entgegen eilt, plötzlich zur Erde stürzt. Sehnsucht, Begier, Schrecken und Verzweiflung mahlten sich auf seinem Gesichte. Mit zärtlicher Stimme, so zärtlich, als ein Held vermag, sprach er:

„Sigrid, schone deiner Finger; dein Othar fühlt deinen Schmerz.“

Sigrid hob ihre Augen gegen ihn auf.

— Dein Othar; versetzte sie, und Insegunde ist hier! —

„Nun bist du mein! rief Othar; laß uns die Hochzeit vollziehen. Dir wurde ich angetrauet: Insegunde hat dir nur deine Zustimmung entlocket. Stehe auf, Insegunde, und gib einer Andern Raum; gib Raum der Holden, die mein ganzes Herz besitzt.“

Wie, fiel Insegunde ein, hat man Spott mit mir getrieben? Ist das Sigrid? die keusche, die männerscheue Sigrid? Nun wohl, ich will weichen: wer mich nicht liebt, den liebe ich eben so

wenig.

wenig. Inzwischen erhielt ich meine Freyheit, und wenn ihr gerecht handeln wollt, so gebt ihr mir einen andern Mann.

Sie stand hastig auf, warf die Kleider über und wollte davon gehen. Aber Sigrid hielt sie zurück.

— Nein, Insegunde, verweile noch hier; die strenge Sigrid will die schamhafte Sigrid bis an's Ende seyn. . . . . Mein Herz hast du, Othar, von diesem Augenblicke an; aber mehr darfst du nicht verlangen, bis ich des Vaters und der Mutter Zusage habe, bis Ebbe und Svanhvide dir ihren Segen geben. —

„Den habt ihr beyde schon! fiel Svanhvide ein, (indem sie in die Kammer trat, wogegen Insegunde hinaus schlüpfte.) So viel Widerwärtigkeit, so viel Beständigkeit muß durch ein glückliches Ende gekrönt werden. . . . . Aber, mein Sohn, mein Othar, warum nimmst du dir nicht durch einen Kuß den Lohn, der dir mit so großem Rechte zukömmt? Liebe leidet keinen Aufschub.“

„O mei-

"O meine Mutter! war seine Antwort, ihr redet, wie ich reden sollte. Mein Herz fühlt das alles weit mehr, aber die wahre Liebe ist ehrerbietig. . . . Fühle mein Herz, reizvolle Sigrid! Jeder Blutstropfen, der darin schlägt, schlägt für dich. Noch will ich warten; aber laß uns eilen, sobald der Tag anbricht, dem König diese frohe Botschaft zu verkünden, Gunhild'ens Gemüth zu beleben, und dann — dein Auge sagt es mir, daß du mich glücklich machen wirst."

Sigrid lächelte, ergriff seine Hand, drückte sie sanft und sprach:

— Liebenswürdiger Othar! liebenswürdig, weil du tapfer und beständig bist, dann soll dir alles verstattet seyn. Eines Augenblickes Aufschub wird dein Glück erhöhen. . . . Aber wir müssen zu Ebben eilen und ihm unsere Seligkeit mittheilen. —

Sie fanden diesen guten Alten bald und Sigrid sagte zu ihm:

„Siehe hier deine Tochter, wenn du „deines Sohnes Wahl bestätigen willst."

Ebbe

Ebbe umarmte Sigriden. Thränen hinderten ihn, mehr zu sagen, als: Meine Tochter, umfasse deinen Vater!

Alles war jetzt still und stumm; die Menge der Gedanken drängte und hinderte sich, in Wort und That überzugehen. Endlich brach Sigrid das Schweigen.

„Meine Wahl, hub sie an, ist nun ge„schehen, eine Wahl, die mich gewiß nie „gereuen wird. Insegunde sollte ge„braucht werden, um meine Meynung zu „entlocken. Eifersucht zerriß mein Herz, „Angst erfüllte und Kummer bestürmte es, „so daß ich zuletzt nichts dachte. Schreck„licher Anblick! Eine Nebenbuhlerin glück„lich in den Armen meines Geliebten! „Othar an dem Busen eines andern Mäd„chens! .... Und du kannst das sehen, „Sigrid! und schweigen und leben? ...... „So dachte ich; ich dachte dunkel, wenn „ich auch dachte. Innere Schauer ergrif„fen mich; mit jedem Augenblicke glaubte „ich den verhaßten Anblick sehen zu müssen. „... Aber Othar säumte — ein Lie„bender säumt! — Vielleicht gab dies

„mei-

„meinem Herzen neue Hoffnung. Das weiß „ich, daß ich des Lichtes Flamme nicht fühl„te; nur du warst mein Gedanke. (Hier „schlug sie ihren Arm um Othars Nacken.) „Meine Seele war versunken in dem „Schmerz, dich zu verlieren. Treulos, „treulos ist Othar! — So klang es un„aufhörlich in meinen Ohren wieder. Mit„ten in diesem Schmerze hörte ich eine lieb„liche Stimme rufen: Sigrid schone deiner „Finger, dein Othar fühlt deinen Schmerz. „Niemand als Othar konnte so reden. „Der Traum verschwand, ich blickte nach „dem Jüngling hin, den ich liebte, und er „erwiederte meinen Blick. Liebe strahlte „aus unsern sich begegnenden Augen. Ich „sah, du warst mein: aber ich sah auch „Insegunden. . . . . Und wie willst du „nun von ihr kommen? Sie verstoßen? „. . . . Ist das deiner würdig? . . . Sie „behalten? Da verlierest du Sigriden. „Mein Herz nehme ich nicht wieder zurück, „das ist einmahl dein: aber der Ausgänge „aus diesem Leben gibt es viele für den, der „den Tod suchet."

— Lebe!

— Lebe! rief Othar. Ich habe nie den Gedanken gehabt, Insegunden zu heirathen; Ulf wird diesen Knoten vollkommen lösen. —

Es kostete Mühe, den alten Priester zu finden; der Meth und das Bier hatten ihn in einen Winkel geführt, wo er auf einem Haufen Stroh eingeschlafen war. Als er kam, sprach er:

Othar'n ist es nie in den Sinn gekommen, eine andere Jungfrau, als Sigriden zu heirathen; und Sigrid'ens Vorsatz war, entweder als Jungfrau zu sterben, oder Othar'n zum Gemahl zu haben. Mir war die ganze Sache bekannt; ich sagte daher nie Insegunde, sondern nur Braut, und band im Herzen Sigrid'en und Othar'n durch Priestersegen zusammen. Sollte dessen ungeachtet noch einiger Zweifel übrig seyn, so kann ich versichern, daß diese Handlung der Freia nicht mißfällig ist.

Sigrid war hiermit zu frieden, denn Mädchen, welche lieben, lassen sich leicht überreden, zu glauben, was sie wünschen.

Als

Als der Morgen anbrach, begaben sich Othar und Sigrid, Ebbe und Svanhvide auf den Weg nach Leire; aber Insegunde war ihnen bereits zuvor gekommen. Sie wollte gern zuerst die frohe Botschaft bringen und sich des Königs Versprechen, einen Mann zu bekommen, versichern. Sie erzählte, daß Othar die Sigrid in seiner Aeltern Haus geführt habe; daß seine Mutter gesagt habe, er wolle sie, die Insegunde, heirathen; daß Ebbe sie in Freyheit gesetzt; daß sie mit Othar'n Hochzeit gehabt habe, daß Sigrid eines der Brautmädchen gewesen und dem Brautpaar in die Brautkammer gefolgt sey; daß Othar darauf Sigrid'en erkannt, seine angetrauete Braut verlassen und Sigrid'en für seine Braut erklärt habe.

„Mußte sie dann nicht, fiel Gunhilde ihr in's Wort, deinen Platz einnehmen? Bediente sich Othar nicht der Gelegenheit?"

— Das war wohl freylich sein heißer Wunsch: aber Sigrid setzte sich dagegen,

und ich schlich mich davon; doch glaube ich gern, daß er seinen Willen erhielt. Jetzt ist nur mein Begehr, wieder einen Mann zu bekommen; denn ich habe einen Mann verloren und muß wieder einen haben: Braut seyn und als Jungfrau sterben ist unerträglich. —

„Ein Mann soll dir werden, wenn du nur dem Könige sagen willst, daß du Sigrid'en von Othar'n entehren sahest. Vielleicht hat er es auch gethan. Der Stolze! Für ihn, für einen Ehrenschänder soll ich meine Tochter erzogen haben? .... Er wollte ja Gewalt brauchen? Nicht?" ....

— Ueberreden wollte er sie; daß er Gewalt brauchen wollte, sah ich nicht. —

„Auch das ist schon genug. Er ist des Todes würdig, der Unverschämte! das Skioldungergeschlecht mit Ebbens Blute vermischen zu wollen!"

Gunhilde ging straks zum König und sprach:

„Deine Tochter, König! ist wieder gefunden; aber keine Sigrid lebt mehr für uns. Die unschuldige, die reine Sigrid

ist Othars Buhlerinn geworden. Das ist die Frucht deiner Erziehung, die Frucht deiner unzeitigen Zärtlichkeit! Kinder, besonders Töchter, dürfen nicht wählen; die müssen gehorchen. Othar hat sie zu einer Handlung überreden wollen, bey deren bloßen Gedanken ich schon erröthe. Er ist mit ihr allein im Walde gewesen, wer weiß, wie lange? Allein kam er mit ihr nach Hause. Hier ist Insegunde, die alles beweisen kann. Dieses schöne Mädchen mußte ihm zum Affenspiele dienen; er ließ sich mit ihr trauen und endete ihre Lust mit der gewaltsamen Entehrung deiner Tochter."

Durch diese und mehre Schmähungen brachte die Königinn ihren Gemahl zu einer rasenden Wuth, die um so heftiger braus'te, da diese Leidenschaft seinem Gemüth ganz ungewöhnlich war, und da die Beleidigung, die er erlitten zu haben wähnte, sehr groß und wichtig ins Auge fiel.

Inzwischen näherte sich Sigrid mit ihrem Gefolge der königlichen Burg. Alles zu erzählen, was sie und Othar sich einander auf dem Wege sagten, was sie em-

 pfan-

pfanden, was sie vernahmen, ist überflüßig für den, der geliebt hat, unfühlbar für den, der die Liebe nicht gekannt, und ekelhaft für den, deß Herz nicht lieben kann. Nur folgendes Gespräch finde hier Platz!

Othar. Gestehe mir, Sigrid, nährst du nicht mehr, wie vorhin, einigen Argwohn, daß ich ungeziemende Liebe für Insegunden empfunden?

Sigrid. Nein, gewiß nicht; aber mit Beschämung gestehe ich, daß ich dich wirklich, mein Othar, mit Insegunden in Verdacht gehabt habe. Doch da du sie auf eine Art behandelt hast, die meine heftige Liebe selbst kaum zu entschuldigen vermag, so bin ich gewiß, daß du sie nie geliebt hast. Es ist zwar möglich, daß der redliche, der beständige Othar einmahl ein Mädchen lieben konnte, das seiner unwürdig war, das in ihm nur das Geschlecht, nicht die Person bezielte, ein Mädchen, welches in jedem jungen, wohlgemachten und hübschen Kerl einen Othar sah: aber das ist nicht möglich, daß der edelherzige Othar die Jungfrau höhnen kann, die er einmahl geliebt hat; so

wenig,

wenig, als der köhrische Othar das Mädchen umarmen wird, welches er nicht liebt. .... Wenn ich dich aber nicht angesehen hätte, Othar, wenn der Schleyer nicht herunter gefallen wäre, was würdest du dann gethan haben?

Othar. Ich würde fort gefahren haben, dich zu lieben, fortgefahren haben, gleichgültig gegen Insegunden zu seyn. Mein Flehen und meine Beständigkeit hätten doch zuletzt dein Herz bewegen müssen.

Sigrid. Das hätte leicht geschehen können. Mein Herz war schon lange nicht mehr mein; es war dein, Othar, von dem Tage an, da du die Seeräuber besiegtest. Und wie hätte ich dich sehen und nicht lieben können?

Sie drückte seine Hand und blickte ihn mit Augen voll Liebe an, mit Augen, worin er den schönsten Lohn für seine Mühe fand; Augen, die ihn nichts weiter auf der ganzen Erde fühlen und denken ließen, als Sigriden, die holde Jungfrau. Glückseligste der Augenblicke; ach, daß ihr nur Augenblicke seyd!

Als sie noch ein gutes Stück von Leire entfernt waren, beschloß Othar voraus zu gehen, um des Königs und der Königinn Einwilligung zu erhalten und damit Sigriden bey ihrer Ankunft zu erfreuen. Beym Abschiede drückte er den ersten Kuß auf ihre jungfräulichen Lippen. Eine liebliche Röthe flog über ihre Wangen; ihr Blick fiel zweymal sittig zur Erde nieder. Sie wollte gern dem Jüngling, den ihre Seele liebte, in's Auge sehen, aber das Ungewohnte dieser Lage zog ihre Blicke erdwärts hinab. Der Mund wollte lächeln, aber die Schamröthe vermischte das Lächeln. Ein leiser Händedruck gab ihres Herzens Zustand zu erkennen.

Sobald Othar in die königliche Halle getreten war, bückte er sich zuerst vor dem König und dann vor der Königinn.

„Sigrid ist wieder gefunden, sprach er mit hoher Stimme; meine Tapferkeit rettete sie aus des Riesen Gewalt; dann rettete ich sie auf's neue von einem niedrigen Geschäft und führte sie aus dem Walde in meines Vaters Haus."

„Warum

„Warum nicht hieher? fiel ihm der „König hastig in's Wort. Niedriger Tu„gendräuber.“ —

„Niedrig! .... Dies Wort kann mir nicht gelten. Ich komme, meinen Dank, die Königstochter, zu fodern. Meine Tapferkeit und die Gefahr, aus welcher ich sie rettete, erheischen solchen Dank. So haben unsere weisen Urväter geboten. Noch mehr: Sigrid hat selbst sich mir ergeben; sie hat mich mit ihren lieben Augen angesehen; sie selbst hat mich gewählt. Mit Ehre und Achtung sollte ich überschüttet werden: statt dessen bietet man mir Spott?“

— Der ehrliebende Othar, fiel Gunhilde spöttisch ein, duldet keinen Hohn; so kann sich freylich ein Ehrenschänder nicht begegnen lassen. Der tapfere Mann wird unsterblich, wenn er Jungfrauen betrügt; zuerst bestrickt er Insegunden und dann entehrt er Sigrid'en. —

„Entehrt er Sigrid'en!“ schrie der Held und fuhr auf, wie eine Löwinn, der man ihre Jungen geraubt. Wuth blitzt aus ihren Augen, Schaum quillt aus ihrem

 Rachen,

Rachen, die Mähne starrt empor; sie schlägt mit dem Schwanze auf die Erde und knirscht mit den Zähnen. So auch Othar: Eine ganze Stunde blieb sein Mund verschlossen; endlich brach er aus:

„O hätte ich es nur gethan; dann hätte ich doch Dank für meine Mühe gehabt! Ein Dank, der mir mit allem Rechte zukömmt. Zweymahl war es mein Vorsatz, zweymahl hinderte sie selbst mich daran. Dann, Syvald, hättest du mir deine Tochter wohl lassen müssen; auf den Knieen würdest du mich darum gebeten haben.“

„Nein, das geht zu weit, rief der König und bewegte sich heftig auf seinem Sessel; ein trotziger Unterthan höhnt mich und meine Königinn, in unserer eigenen Königsburg! Du sprachst dir selbst dein Verdammungsurtheil; du machst die That glaubwürdig, indem du den Vorsatz gestehst. Ueberdies, wo fandest du Sigri-d'en im Walde? Von welchem niedrigen Geschäfte rettetest du sie?“

„Das darf ich nicht sagen; sie selbst hat mir es verboten.

„Wider-

„Widerspänstiger Othar! — rief Sy„vald und schnaubte vor Wuth — dein „Trotz übersteigt nun ganz meine Güte; „wie, wenn ich dich zum Tode verurtheil„te?“

„Mich! das kannst du nicht, dazu hast du keine Macht; denn ich und Jedermann erkennen dich nur so lange für den König, als du recht richtest: wirst du ein Wüthrich, so steige herab von deinem Throne und laß einen bessern darauf sitzen. Du dankest Ebbe'n schön dafür, daß er um deinetwillen Regnald'en in die Flucht jagte; mein Vater wagte sein Leben, damit du seinen Sohn schlachten solltest.“

„Verwegener! Springet auf, alle ihr „meine Streiter! Bindet diesen Tollküh„nen und hängt ihn auf am höchsten „Baume!“

— Das soll nimmer geschehen, so lange ich lebe, rief Sigrid, indem sie sich herein in die Halle, in Othars Arme stürzte. Bange schlug für dich dies Herz, mein Othar! fuhr sie fort und schlang ihre Arme um seinen Leib. Mitten in der Freude

Taumel fühlte ich einen geheimen Schmerz, unwissend, was es war; und jetzt, zu früh.... Barbar und nicht mein Vater! ... O, lieber will ich die Steine auf den Skioldungerhügeln aufreißen, die ehrwürdigen Aschenkrüge zertrümmern, die heilige Asche in die Winde verstreuen, die stolzen Gebeine zerbrechen, als daß Othar sterbe!... Verjage mich aus deinem Angesicht, verstoße mich aus deiner Burg! Ich bin dennoch glücklich, wenn nur Othar mein ist. Unter Eichen wollen wir beysammen ruhen; die Erde soll meine Bärenhaut und der Himmel mein Wolfsfell seyn. Was hat Othar verbrochen? Ich selbst habe ihn gewählt, und du selbst, König! hast mir das Recht dazu gegeben. —

Die Hofleute waren unterdessen, aus Scham und Ehrfurcht für das schöne Geschlecht, abgetreten. Niemand war in der Halle, als der König, die Königinn, Sigrid, Othar, und Ebbe und Svanhvide, die stracks nachgekommen waren.

Ein so rührende Gruppe und der Königstochter eigenes Geständniß, daß sie selbst

aus

aus freyem Antriebe Othar'n gewählt habe, hatten das Herz des Königs merklich erweicht.

„Ich habe dir zwar, meine Tochter! „hub er an, das Recht zu wählen gegeben, „aber doch nicht zugleich die Freyheit, deine „Wahl ohne Einstimmung deiner Aeltern zu „vollziehen."

— Wer sagt auch, daß solches geschehen sey? Nur ein Lügner kann so etwas vorbringen. —

Hier sah der König seine Gemahlin an, die blaß wurde, wie eine Leiche, und vor Grimm kein Wort zu reden vermochte.

„Merkt ihr nun, Herr! sprach Othar, daß ich vorhin mit Wahrheit umging? Die Königstochter allein verhinderte dieses Vergehen, wenn es ja ein Vergehen gewesen wäre; denn von dem Augenblicke an, als sie mich ansah, war sie mein."

„Hörest du, Tochter, wie er mir trotzet?"

— Er trotzet nicht: Liebe und Muth sprechen aus ihm. —

Nun erzählte Sigrid umständlich alles, was ihr begegnet war, seitdem sie in Ebbens Haus gekommen. Ebbe und Svanhvide unterstützten ihre Erzählung.

„Aber was trug sich mit dir im Walde „zu, meine Tochter, nachdem du dich von „dem scheußlichen Riesen losgerissen hattest? „Wo warst du so lange? Wer ernährte „dich? Wo fand dich Othar?"

— Ich hütete Ziegen, als er mich fand; aber mehr zu sagen erlaubt mir die Dankbarkeit nicht. Ein minder aufgebrachter Sinn mag dieses hören. —

Othar hat dich wohl unterrichtet, schäumte die Königinn, und sprang wüthend vom Sitze auf. Dein Herz ist schon sein; gib ihm nur das Reich auch.

— Vorhin sprach Othars Braut und Gemahl, jetzt fühle ich die Tochter in mir; fühle es auch, Gunhilde, daß du meine Mutter bist! —

Die rothen Wangen erbleichten, den Glanz der Augen verdunkelten Thränen, die von dem Wangen herab rannen; die Zunge war gebunden von Schmerz.

„Diese

„Diese Thränen, dieses Schweigen,
„sprach der König, sagen mehr, als deine
„heftigen Ausbrüche; sie reden in voller
„Unschuld und Natur zum Herzen. So mag
„ich dich lieber sehen, Sigrid, als wenn
„ich dich deiner Väter Gebeine verstreuen
„zu wollen höre. Geliebteste Gunhilde!
„Das Verbrechen hat keine solche Miene;
„Othar hätte nicht ganz geschwiegen, er,
„der seine Ehre in dieses Vorhaben setzt.
„Laß uns deßwegen diese Wahl, welche
„Sigrid getroffen hat, bekräftigen, laß
„uns unsere Kinder glücklich machen!"

— Ha genug, feiger Syvald! Nimm die Krone von deinem Haupte und setze sie Otharn auf! Laß Gunhilden ihrer Tochter zu Füßen fallen! —

Hier sank die Königinn auf ihren Sitz zurück, wo sie vor Grimm nichts mehr reden konnte.

„Alles, meine liebe Tochter, fuhr Sy-
„vald fort, zeuget für deine Unschuld.
„Nur das kommt mir bedenklich vor, daß
„du mir deinen Zustand im Walde nicht an-
„geben willst, da du doch nichts vor mir zu
ver-

„verheimlichen brauchst; das allein hindert „mich, dir meine völlige Beystimmung zu „schenken. Gib mir hier Licht, und du „und Othar sollen glücklich werden."

Ehe noch Sigrid ihrem Vater antworten konnte, kam Insegunde hastig herein in die Halle gelaufen und warf sich vor ihr nieder.

„Vergib mir, sagte sie, daß ich durch meine Unvorsichtigkeit so viel Verwirrung und Zwietracht veranlaßte. Erbittert über den mir angethanen Spott stieß ich halb abgebrochene Worte heraus, die noch schlimmer erklärt wurden, als sie gesagt und gemeint waren. Deine Hofleute, Syvald, haben mir alles erzählt. Mein Haß geht nicht so weit, Othar'n an dem Galgen zu sehen *); nein, ich will lachen und seiner vergessen, wenn man nur, wie man versprochen, einen andern Mann mir gibt."

„Den

*) Dieses war die gewöhnlichste Todesstrafe der damahligen Zeit. S. Saxo Grammat. L. VII. p. 131.

„Den sollst du bekommen, antwortete Othar, indem er sich ihr näherte und sie von der Erde aufhob. Ich versichere dich sogar, daß ich nicht nöthig habe, dich zu vergessen."

— Recht so, schnaubte die Königinn, Insegunde spricht, wie Sigrid sprechen sollte, und Sigrid spricht wie eine Sklavinn. Doch sie hat Recht. Othars erhabener königlicher Gang muß ja jedes Mädchenherz bezaubern. Schade nur, daß er ein wenig hinkt! —

„Es ist wahr, Königinn! ich hinke; aber ich bin stolz darauf. Jeder Schritt, den ich gehe, erinnert mich an meine Tapferkeit Ich gehe den Heldengang, ohne welchen du Sigriden nicht wieder gesehen hättest."

— Lieber sähe ich sie todt, als in deinen Händen! —

Othar wollte der Gunhilde antworten, aber Sigrid drückte ihm die Hand und sprach: Sie ist meine Mutter und deine Königinn.

In-

Indem erhub sich ein schreckliches Geschrey, ein Heulen, gleich dem Sturmwind, wenn er in engen Thälern bläset. Das Gekreische kam immer näher; endlich vernahm man die Worte:

Ich Elende! Berge, fallet über mich her und verberget mich! Ach, daß mein Gebein zu Asche verbrannt und meine Seele vernichtet würde!

Hier stürzte Ragnhilde in die Halle. Sie war fast nackt; die Kleider hingen in Fetzen herunter; die Haare auf dem Kopfe waren ausgerissen; Blut floß die Wangen herab.

„Meine Ragnhilde, sprach die Königstochter, woher dieser jämmerliche Zustand? Stehe auf!“

Hier reichte sie ihr die Hand.

— Meine Ragnhilde! wiederholte die Unglückliche. Diese Worte durchbohren mein Herz. Ich will liegen, ich muß liegen; in die Erde hinein will ich kriechen, in meines Vaters Aschenkrug will ich mich verbergen, die Sonne darf mich nicht bescheinen,

nen, ich verrieth ... der Riese ... Gold .... Sigrid.... —

Sie konnte nicht weiter reden. Heftige Schauer ergriffen ihren ganzen Körper; dann fiel sie in Ohnmacht. Sigrid hielt die Hand vor's Gesicht und würde mit umgestürzt seyn, wenn sie Othar nicht gehalten hätte.

„Meine Ragnhilde, lispelte sie mit schwacher Stimme, ich glaubte zwar bisher, deinen Tod dereinst zu beweinen, aber deine Treulosigkeit.... Schwache Vermuthungen hatte ich freylich, mein Verstand ließ mich einen Strahl davon sehen; aber mein Herz verwarf dergleichen Gedanken. Ragnhild ernährte mich an ihrer Brust und wollte mich dennoch für Gold verkaufen! Wem kann man nun noch trauen?.... Dir, nur dir, mein Othar!

Sie blickte ihn an, und Vertrauen, Sehnsucht und Liebe sprachen aus diesem Blicke.

— Die keusche Sigrid, fiel die Königinn spöttisch ein, die vorher ihre Augen nicht aufzuschlagen wagte, kann jetzt den jun-

jungen Männern dreist in's Gesicht sehen. So viel wenigstens lehrte sie der Wald. —

„Nicht der Wald lehrte sie dieses, antwortete Othar, sondern die eheliche Liebe. Als Jungfrau schämte sie sich, nach Männern zu sehen: als Braut würde sie sich schämen, ihren Mann und Geliebten nicht anzublicken. Daß der Wald sie nichts lehrte, kann Insegunde bezeugen, können die vier Männer bezeugen, die uns folgten."

Er ging hinaus und ließ die Männer holen. Sie waren nicht weit entfernt; denn sie waren aus Neugierde und Freundschaft ihrem Herrn auf dem Fuße nachgefolgt, um zu sehen, wie es ihm gehen würde, und um Theil an seiner Freude zu nehmen.

Inzwischen trug Ebbe Ragnhilden hinaus, und Insegunde und die vier Männer erzählten umständlich alles, was sie wußten. Der König wurde überzeugt, und gestand seine Ueberzeugung. Die Königinn wurde auch überzeugt, aber sie wollte es nicht Wort haben. Ihr Zorn und ihre Erbitterung verwandelten sich in einen nagenden Kummer, der um so angreifender

für

für sie seyn mußte, da sie wohl einsah, daß all' ihre Wuth eitel und ohnmächtig war.

Der König gab nun laut zu erkennen, daß nichts mehr im Wege stehe, was Sigrids und Othars glückliche Verbindung hindern könne, als der einzige Zweifel, daß Othar mit Insegunden getraut worden sey. Insegunde sey zwar bey der Trauung von Ulfen nicht genennt worden, aber sie habe doch an Otthars Seite gesessen, sich selbst für die Braut angesehen und sich selbst in dieser Meynung ins Brautbett gelegt. Ganz gut, daß Othars Gedanke nicht darauf ging, sich mit ihr einsegnen zu lassen, allein er hatte ihr doch den Becher gereicht, und was das wichtigste war: Ulf hatte sie und Otha'rn beräuchert. Nun will aber Othar keinen andern Gemahl haben, als Sigriden, und Sigriden keinen andern Mann, als Othar'n. Nach unsern Gebräuchen kann zwar ein Mann mehr als Eine Frau nehmen: aber Sigrid verschmäht ein getheiltes Herz, und Othar will sein Herz nicht theilen. Insegunde

hat sich überdies ihrer Gerechtsame begeben. Der ganze Knoten liegt also eigentlich darin, ob man, ohne die Götter zu erzürnen, sagen könne, daß diese Trauung, die dem äußern Anschein nach auf Insegunden zielte, doch Sigriden zu gute kommen müsse, weil dabey im Stillen Sigrid gemeynt war. Der geringste heilige Gebrauch muß uns ehrwürdig seyn; Heucheley und Arglist finden nicht Statt, wenn wir mit den Göttern zu thun haben. Wer selbige zu betrügen sucht, betrügt sich selbst: Odin übersieht von Lidskialf [51]) die Handlungen aller Menschen und lies't in ihren Herzen. Es ist daher kein anderes Mittel übrig, als den weisen Thorkil zu befragen, welchem die Götter ihre Geheimnisse anvertrauet haben.

Thorkil wurde herbey gerufen, und nachdem er genau alle Umstände ausgeforscht hatte, begann er also zu reden:

„Die Götter haben Einmahl geantwortet, daß ein besseres Orakel reden solle. Mich, o König! hast du dafür angesehen, und meinem Rathe zu Folge

Sigri-

„Sigriden selbst die Wahl des Man„nes überlassen. Sie hat nicht übereilt, „nicht ohne Prüfung gewählt. Ein jun„ges Mädchen hat sich einen Mann er„kohren, als wenn das ganze Reich sich „einen König auserlesen hätte. Othar „ist tapfer, er ist stark, er ist jung, er „ist muthig, er ist von hoher Geburt, „er ist ein geborner Däne, er ist treu. „Was verlangest du mehr? Du hast „dein Wort gegeben. Ein geringer „Mann bricht sein Gelübde nicht; darf „es ein König wohl thun? Du kannst „es nicht brechen: Gelübde sind heilig, „es gibt rächende Götter! Die Götter „haben durch Sigrid's Mund gere„det, denn sie sind allezeit bey den From„men. Sie würden sonst nicht Otha'rn „zu rechter Zeit gesandt haben, um deine „Tochter von dem abscheulichen Riesen zu „befreyen. Sie ließen selbige im Walde „von Othar'n wiederfinden; sie lenkten „ihren Sinn, den Blick auf ihn zu werfen, „bey einer Gelegenheit, wo vielleicht ein „anderes Mädchen auf immer weggesehen

„hätte. Sie ist das bessere Orakel, oder „richtiger, die Götter sind es: sie voll„führte das Werk, und die Götter lei„teten das Werk. Aber so wie nichts „so ehrwürdig ist, als unsere heiligen Ge„bräuche, wo keine Spiegelsechterey Statt „haben darf; so muß Ebbe nicht allein „die zwey angelobten Rinder opfern, son„dern er muß auch noch zwey Rinder „für sich schlachten, weil er Mitwisser „von dieser Erfindung war, und viere „für Svanhviden, weil diese das „Gaukelspiel ersann. Othar muß „gleichfalls eine Färse opfern, weil er „sich dazu brauchen ließ; denn weder „Liebe, noch sonst eine Leidenschaft kann „unsere, der Gottheit schuldigen Pflich„ten aufheben. Sigrid hingegen wuß„te nichts davon, sie ist rein und unschul„dig und ein Muster aller Weiber. Die „kommenden Geschlechter werden sie auf„stellen als ein Vorbild ehelicher Liebe „und jungfräulicher Schamhaftigkeit; „von der schamhaften Jungfrau werden „sie sagen: Sie nähert sich Sigri-

„den;

„den; und von der zärtlichen Ehefrau: „Sie gleichet Sigrid'en. Insegun„de wird dabey nicht im geringsten „vervortheilt, wenn sie, nach Begehr „und Versprechen, einen Mann be„kommt.“

So sprach der weise Thorkil, und alle gaben ihm Beyfall. Nur die Königinn schwieg. Der Aerger machte sie krank, so daß sie dem frohen Mahle, welches am nämlichen Tage gehalten wurde, nicht beywohnen konnte oder wollte.

Die Feyer der Einsegnung wurde nicht wiederholt, denn man glaubte, daß Einmahl genug sey. Aber die Rinder und die Färse wurden geopfert. Jedermann aus dem Volke glaubte, daß Sigrid für ihn gewählet habe. Alles freute sich; doch seufzte Sigrid bisweilen, wiewohl auf ihrem Gesichte die Freude Siegerinn war.

„Warum seufzest du, meine Sigrid? frug Othar. Wem gilt dieser Seufzer?“
— Meiner Mutter, antwortete sie. —

Ueber Tische brachte der König Ragnhilden auf die Bahn und äußerte, daß sie den Tod verdient hätte.

— Nein, fiel Sigrid ihm in's Wort, nein, mein Vater, laß die nicht sterben, die mich an ihrem Busen ernährte! Liebst du deine Tochter, wovon sie so viele Beweise hat, so füge selbigen noch diese Gütigkeit bey: Vergib der Ragnhild, laß sie leben, laß sie bey mir bleiben; laß nicht den Fehler einiger Tage all' ihre vorigen Gutthaten auslöschen. Vielleicht kann ich, wenn sie bey mir bleibt, meine vorige liebe Ragnhild wieder bekommen. —

„Es geschehe, wie du begehrest, meine Tochter! Aber dieses mag wenigstens ihre Strafe seyn, daß sie die Begnadigung erst morgen zu wissen bekömmt.“

— Ach, mein Vater, sollte ich in der Liebe Gefühlen schwelgen, während ein anderes Weib litte, und dieses Weib wäre Ragnhild? Wie oft hat sie mich an ihre Brust gedrückt, wie viele schlaflosen Nächte hat sie um meinetwillen erduldet! In ihren Busen ergoß ich meine Klagen; sie wachte

über

über mein Leben. Nächst dir habe ich der Ragnhild zu verdanken, was ich bin. Sie hörte eine kurze Zeit lang auf, meine Freundinn zu seyn, aber ich bin stets die ihrige. Der Freundschaft Band kann, darf nicht zerrissen werden. —

„O, ihr unsterblichen Götter! kann sich mein Glück noch vergrößern? Ich fühle schon des Himmels Freuden; bey dir seyn, meine Tochter, ist der Himmel. Meine väterlichen Sorgen werden mehr als zu reichlich belohnt. . . Diese Thränen fließen für dich, geliebteste Tochter! Es sind Thränen der Freude. Deine Bitte ist erhört. Die Götter werden auch auf mein Gebet merken, und dich gleich große Freuden am Hochzeittage deiner Kinder fühlen lassen!“

Jetzt wurde Ragnhild hereingebracht. Sie war mehr todt, als lebend.

„Setze dich zu mir, sagte Sigrid, du, meine zweyte Mutter, und sey fröhlich mit mir und meinem Bräutigam.

Zitternd antwortete Ragnhild:

— Nun erst fühle ich recht mein Verbrechen. Niemand versteht seine Feinde so

gut zu strafen, als du. Das ist mir bitterer, als der Tod. Wie sollte ich dich, wie Othar'n ansehen können? Aber ich will meine eigene Schande kund machen, ich will ein volles Bekenntniß ablegen, ich will alles umständlich erzählen. —

„Kein Verbrechen, keine Schande, kein Bekenntniß; ich weiß nicht, was das sagen will. Meine Ragnhild hat sich nicht vergangen; ich war fort, ich bin wiedergekommen; Ragnhild hatte mich verloren, und ich habe meine Ragnhild gefunden. Lauter Veranlassung zur Freude!"

— Herzensgute! war alles, was Ragnhild darauf antworten konnte.

Die Königstochter kehrte sich zu Othar'n und sprach:

„Auch mein Othar muß heute Ragnhilden Freude machen."

„Das will ich gern thun; der glückliche Othar darf nicht an des unglücklichen Othars Schicksal denken... Hier, Mutter, (indem er einen Becher Meth einschenkte) trinket zu eurer Stärkung und unserm Wohl."

Ragnhild nahm den Becher, trank und segnete das Paar. „Die Herzensguten!“ sagte sie. Mehr konnte sie nicht hervorbringen. . . . . Sie trank noch einmahl und sah die Liebenden immer starr an, mit Augen voll Freude, Verwirrtheit und Bewunderung. — Diese stille Dankbarkeit wirkte kräftiger auf Aller Herzen, als wenn Ragnhild die ausgeschmückteste Dankrede hätte halten können.

Nun wurde Sigrid in den Brautsal geführt. Ihr Herz war voll ihres Bräutigams; doch mischte sich ein geheimer Wunsch, daß ihre Mutter gut werden möchte, darein. Zugleich regte sich auch ein Gefühl der Dankbarkeit gegen ihren Vater im Innern ihres Busens. Sie opferte der Freia Dank und Gebet. Sie dankte ihr für den mächtigen Schutz und bat sie, daß Othars letzter Tag auch ihr letzter sey, und daß alle Tage dem heutigen gleichen möchten.

Als Othar in den Sal trat, sprach er:

Allvater! du der alles sieht, vor dessen Blicken nichts verborgen ist, du

siehest mein Herz, meine Gedanken liegen offen vor dir; du weißt, daß ich Sigrid'en liebe und daß ich sie ewig lieben werde. Gib dieser Liebe Beständigkeit! Laß mich mein Weib stets mit solchem Augen ansehen, womit ich sie betrachtete, als sie mir ihren ersten Blick schenkte!

Das Glück zu erzählen, welches die Nacht in ihrem Schooße für die beyden Liebenden trug, ist der menschlichen Sprache unerreichbar. Dies Glück kann nur gefühlt, nur mit den innern Sinn verstanden werden. —

Nach einigen Tagen sprach der König zu Sigrid'en:

„Aber, meine Tochter, wie erhieltest du dich im Walde? Darf ich nicht wissen, was dir daselbst begegnete?"

— O ja, mein Vater, aber bevor ich dir solches offenbare, so versprich mir, einige Unglückliche zu begnadigen, die daselbst wohnen. —

„Das will ich gern thun. Ich schwöre bey meinem Glücke, bey meinem Schwerte,

bey

bey meiner Liebe zu dir; und ist dies nicht genug, bey Odin und allen Göttern, daß ich diese Waldbewohner, wer sie auch seyn mögen, begnadigen will."

— Gut, mein Vater.... Regnald lebt daselbst. —

„Regnald!" rief der König stutzend.

— Ja Regnald, antwortete Sigrid, und nahm alle ihre Reize zusammen, wie damahls, als sie Othar'n zum erstenmahle umarmte, — Regnald, der wahre Held. Ich weiß, mein Vater kann sein Wort nicht brechen. —

„Das kann ich auch nicht; und wenn ich Regnalden vergebe, so kannst du versichert seyn, daß ich auch alle begnadige, die bey ihm sind."

Sigrid erzählte hierauf den ganzen Vorgang der Sache. Es wurde ausgemacht, daß sie, Othar und Insegunde sich auf den Weg dahin begeben sollten. Sigrid hatte, wie sie selbst äußerte, Insegunden zur Frau für Thorgrimen ausersehen. Sie fanden leicht den Weg, weil Othar aufmerksam darauf gewesen war.

Reg-

Regnald stand mit den Seinigen vor der Höhle, denn das Wetter war schön und die Sonne schien hell.

„Edle Jungfrau, sey willkommen!" sprach Regnald; „aber wer ist der Held, „der dich geleitet? Er sieht aus und ge„berdet sich als ein Held. Und wer ist die„ses Mädchen, welches schön seyn würde, „wenn du nicht bey ihr ständest?"

„Ja gewiß, das Mädchen ist schön, fiel Thorgrim ihm in's Wort, beyde sind schön und die Wahl fällt schwer: aber eine andere Sorge quält jetzt mein Herz. Sigrid kommt wieder und bringet Andere mit; zu welchem Ende, als uns zu verrathen?"

„Kann eine Königstochter verrätherisch „handeln? Bemerkest du den geringsten „Zug von Verrätherey in ihrem Gesicht? „Und was fürchten wir? — Für mich bin „ich nicht bange; ich bin nur bange für „dich, und für die Aslaug und für die „Hiordys. Für euch nur habe ich ge„lebt; tausend Wege hätten mir sonst offen „gestanden, um aus dem Leben zu entkom„men.

„men. Wäret ihr nicht, so hätte ich schon „viele Jahre vergnügt in Odins Wohnung „leben können."

— Regnald bleibt sich immer gleich, fiel Sigrid ein; aber erlaube mir, großer Held, einen Fehler vor dir zu bekennen, den ich begangen habe. Syvald weiß, daß du lebst, daß du hier bist; durch mich weiß er es. Durch mich läßt er dir entbieten, in seine Burg zu kommen und Bier und Meth mit seinen Kämpfern zu trinken und ein selbsterwähltes Jarlthum zu übernehmen. Steht dir aber dieses nicht an, so bleibe in diesem Wald, aber verstatte, daß mein Vater dein Schicksal mildert, daß er dir eine bequeme Wohnung bauen läßt und für deinen anständigen Unterhalt sorgt. Auch liegt es ganz in deinem Willen, wenn du etwa diesen Platz verlassen und in ein anderes Land ziehen willst; der Weg ist sicher und offen für dich. Willst du aber auch dieses nicht annehmen, sondern bleiben, wer du bist, so bittet dich der König, doch wenigstens sein Freund zu seyn und die alte Feindschaft zu vergessen. Aber um nun

deine

deine Fragen zu beantworten, so wisse: Dieser Held ist mein Mann; sein Name ist Othar. Mein wahres Glück rechne ich erst von dem Tage an, als er mein wurde. Wie sehr wünsche ich jetzt, ihn früher angeblickt zu haben! Aber vielleicht wäre dann mein Glück nicht so vollkommen gewesen; jetzt fühle ich es in seiner ganzen Größe. Doch das verstehen unsere Waldfreunde nicht; du nur, mein Othar, verstehst es... Dieses Mädchen heißt Insegunde und will Thorgrimen zum Manne haben, wenn er so denkt, wie sie. —

Niemals, antwortete Thorgrim, schlug ich ein niedliches Mädchen aus, und an dich, Königstochter! darf ich nicht mehr denken, da du einem andern Manne angehörst.

„Ich kenne meinen Freund, sprach „Regnald, er ist zwar schwach für Wei„ber und Schönheit, aber nie lasterhaft. „Er strebt nur nach Jungfrauen, die noch „frey sind, aber nie ist es ihm in den Sinn „gekommen, eines Andern Weib zu be„gehren. Niedriges Verbrechen! Ein

„Ehe-

„Eheschänder ist immer ein Mörder; es „fehlt ihm nur an Gelegenheit. ..... Aber „komm näher, Königstochter! ruhe aus „mit deinem Gefolge und nimm fürlieb mit „unserer geringen Kost, die ich dir jetzt zum „erstenmahle besser zu geben wünschte."

— Das will ich thun, erwiederte Sigrid, wiewohl wir keiner Speise bedürfen; denn sechs Kerl tragen für uns Lebensmittel. Ich habe aber selbige ein Stück Weges zurückgelassen, und sie sind alle unbewaffnet, wie mein Othar, um nicht den mindesten Schein von Gewalt blicken zu lassen. —

„Du hast edel hierin gehandelt," versetzte Regnald, „aber ich, für meine „Person, fürchte mich vor keiner Gewalt. „Als du wiederkehrtest und dich unserer „Macht übergabst, handeltest du wahrhaft „groß; und wer Einmahl so schön handeln „kann, wird immerfort so handeln und nicht „fähig seyn können, etwas Niedriges zu „thun."

Jetzt setzte sich die ganze Gesellschaft nieder und aß zusammen fröhlich und heiter.

Die alte Hyordys ließ, wie gewöhnlich, ihrer Zunge freyen Lauf.

„Sagte ich es nicht genug, sprach sie, daß du zu schmuck seyest, um lange Jungfrau zu bleiben? Du hast auch einen schmucken Mann bekommen. Ach, ich denke dabey an meinen guten Harald! O, wenn ihm nur Odin wohl will! Nicht wahr, Sigrid, es ist doch besser vermählt, als ledig zu seyn? Du lächelst; nicht wie eine Jungfrau, sondern wie ein Weib. Warum hast du immer die Augen auf Othar'n? Ich will dir wünschen, daß du so glücklich seyn mögest, dich nie satt an ihm sehen zu können. Ey! Othars Augen sind noch eben so verlangend, wie die Augen eines Bräutigams. Gerade so war Harald. Die letzte Nacht, als wir beysammen schliefen, (ach, daß ich sagen muß, die letzte!) da war es ganz hell, der Mond guckte durch unser Kammerfenster herein. Ich halte eben so viel auf einen schönen Mondschein, als auf einen klaren Tag. Der gute Mann sagte zu mir: Hiordys, hast du mich ein bischen lieb? Kannst du

noch

noch fragen, gab ich zur Antwort, da ich nun so viele Jahre dein gewesen bin? Ja gewiß liebe ich dich. Recht so, sagte der liebe Mann; das war es eben, was ich gern von dir hören wollte. Ach der allerliebste Mann! Er betrug sich immer gegen mich, wie ein Bräutigam gegen seine Braut. So sey auch dein Othar! Einmahl hatte mich unsere Katze gekratzt, es setzte sich Eiter und Gift in die Wunde. Denk nur einmahl, der liebe Mann sog selbst die Wunde aus. Wenn dich eine Katze kratzt, so wird dich auch dein Othar heilen. Aber er kann gewiß nie so gut gegen dich seyn, wie Harald gegen mich war. Darum nur will ich die Götter bitten, daß sie dir einen Sohn geben mögen, wie Regnald ist, ausgenommen sein Unglück."

Othar und Sigrid ergetzten sich an der Aufrichtigkeit der guten Alten, und wünschten, daß alle Wittwen immer so an ihre Männer denken möchten. Sie baten hierauf nochmals Regnalden und dessen Gesellschaft, mit ihnen förder zu ziehen; doch

überließen sie es selbigen ganz, zu handeln, wie es sie gut dünke.

Hiordys bezeigte großes Verlangen, auf ihres Mannes Landgut zu kommen, um auf dessen Grabe weinen und selbiges mit Blumen schmücken zu können.

Und ich, sprach Thorgrim, möchte gern mit Insegunden auf einem guten Platze leben, denn hier zu bleiben, kann ich ihr nicht zumuthen.

Meines Mannes Wille ist mein Gesetz, sagte Aslaug, aber ein gutes Jarlthum wäre doch nicht zu verachten.

„Nun habe ich eure Meinungen vernommen," fiel Regnald ein, „und stracks „sollt ihr auch meinen Beschluß hören. Folgt „mir auf jenes Vorgebirge.

Er ging voran, und alle folgten ihm nach. Da wo die Landspitze am weitesten in die See hinauslief und am steilsten war, blieben sie stehen; und Regnald begann, mit Ruhe im Blicke, also:

„Syvald, meine Freunde, entbietet „uns seine Gnade, und Aslaug, Hiordys und Thorgrim nehmen sie an.

„Das

„Das freut mich; ich fühle ihr Glück, als „ob es mein eigenes wäre. Lebt froh, lebt „glücklich! Ich sehe die Hiordys auf „Haralds Grabe den lieben edeln Staub „küssen; ich sehe ihre Asche mit der seinigen „sich mischen; voraus schon sehe ich ihre Seelen über die enge Vereinigung ihrer Leiber „sich freuen; ich sehe es, und feyre dieses neue „Hochzeitfest. Ich sehe die Aslaug in „den stillen Hainen wandeln, wo wir einander ewige Treue schwuren, wo wir in den „Tagen unserer Jugend wahre Freuden genossen, reine, vollkommene Freuden, weil „sie rechtmäßig waren. Thorgrimen „sehe ich, Thorgrimen, meinen geliebten Freund, sich wieder verjüngen und in „Insegunden eine andere Thorilde „finden; und preise mich glücklich, daß ich „einen solchen Tag erlebte. Ihr handelt „recht, meine Freunde! Ihr legt Werth „auf das Leben; genießt es daher! Ich „bitte dich, Hiordys, ich beschwöre dich, „Thorgrim, ich gebiete dir, Aslaug, „lebt! Laßt Syvalds Tugend nicht „vergebens leuchten. Diese That könnte

 ihm

„ihm vielleicht Recht zur Krone geben, wenn „sie sein wäre: aber die Ehre kömmt „Sigrid'en zu. Das tugendhafte, edle „Weib! Doch —

Hier ging die stille Ruhe seines Antlitzes in erhabenen Stolz über. Sein Blick verrieth, daß sein Geist über alles Irrdische so weit erhaben war, wie der Berg, worauf sie standen, über die umliegende Gegend empor ragte. Er fuhr fort zu reden.

„Darf Regnald das thun, was „eurer nicht unwürdig ist? Mir bleibt „nichts übrig, als — zu sterben."

Sterben! riefen alle.

Aslaug netzte seine Füße mit ihren Thränen, Hiordys blickte mit gefalteten Händen gen Himmel und schrie: Nun stirbt mir Harald zum zweytenmahle! Thorgrim rang die Hände und sprach: Für dich verließ ich alles, aber Inse — Othar sah mit festem Blicke auf den Helden hin und rief: Welch' ein Mann! — Sigrid konnte ihre Augen nicht von ihm wegkehren; sie sah ihn voll Verwunderung an und wollte gleichsam in seine Seele hineinschauen. Mein Geist,

Geist, sprach sie, wird groß durch deinen! — Insegunde war fast ganz gleichgültig. Morgen wollen wir Hochzeit halten, zischelte sie Thorgrimen in's Ohr, und diesen Kummer in einem Becher Meth vertrinken. —

Aslaug und Hiordys baten ohne Aufhören den Helden, leben zu bleiben, für sie sein Leben zu erhalten und Aslau'gs weichen Herzens und Hiordys grauer Haare zu schonen.

„Ihr kennet Regnalden nicht, brach endlich Sigrid aus; Regnald ist unbeweglich. Das ist nicht etwan ein schneller vorüberfliehender Vorsatz; es ist ein wohl durchdachter, fest beschlossener Rath. Seht ihr nicht den Helden, unbekümmert um sich und nur allein besorgt für euch, mit starken Schritten der Ewigkeit entgegegen eilen? Auf sich selbst siehet er ungerührt, auf euch aber mitleidig herab. Er will sagen: Es freut mich, daß Syvald euch in Sicherheit setzt; mein Schutz liegt in meiner Rechten!"

„Erhabene Seele! rief Regnald. „Ach, daß du meines Feindes Tochter bist! „Aber ich liebe dich, denn du zwingst mir „Bewunderung ab. Mein Entschluß ist „gefaßt. Ich brauche mir keine Gründe „vorzulegen, aber ihr bedürft deren, meine „Freunde. Ich habe lange genug gelebt, „um einen unsterblichen Namen zu hinter„lassen. Diese letzte That werden die späte„sten Skalden noch besingen. Das Leben „ist nicht so köstlich in meinen Augen, daß „ich, um selbiges zu erkaufen, meine Ehre „beflecken sollte. Und was ist Leben? Ehre „ist Leben; in Walhalla ist das wahre Leben. „Freudig eil' ich dahin; auf der Bank wer„de ich sitzen bey Odin; er selbst mir die „Götterkost vorlegen, er selbst wird mir das „Horn reichen. Da werde ich fechten, mit „Syvalden werde ich fechten." —

Hier blitzten seine Augen, die Augenbraunen zogen sich aufwärts zusammen, der rechte Arm hob sich empor, die Haare seines Bartes starrten, sein ganzes Gesicht glühte. So stellt sich uns der Kämpfer dar, der in die Schlacht zu gehen bereit ist.

„Da

„Da werden wir streiten, fuhr Regnald „fort, da wird es ausgemacht werden, wel„chem von uns das Reich mit Recht gehört. „Ewiglich werde ich dann siegen über ihn, „ewiglich, bis Ragnaroker [52]) kömmt. „Syvald will mir Leben geben! Dazu „hat er kein Recht; nur gesetzliche Könige „können Wohlthaten austheilen. Er! — „Wohlthaten! — Mir! — Mir kömmt es „zu, ihm Gnade zu erzeigen. Leben? — „Lieber sterben in meinem Lande! Meine „Erde trinke mein Blut! — Hast du ge„fehlt, Sigrid, du, die meine Tochter „zu seyn verdiente, so hast du nur darin „gefehlt, daß du wähntest, ich könnte mich „vor Syvalden demüthigen. Noch „kanntest du nicht die ganze Größe meines „Geistes: aber kenne sie jetzt!“ —

Er zog sein Schwert. Aslaug und Hiordys fielen ihm in die Hand. Er sah sie mitleidig an.

„Mißgönnt ihr mir, sprach er, das „Glück, das meiner wartet? So gewiß „als ich dieses Schwert in meiner Rechten „halte, so gewiß, als ich jetzt mit euch rede,

„so gewiß gibt es ein Walhalla, so gewiß „werde ich daselbst mit euch mich unterhal„ten, so gewiß wird Odin seine Helden „belohnen, von denen ich einer bin, so ge„wiß werden wir uns einander in Gimle „umarmen, so gewiß werden daselbst die „Guten belohnt, und in Nastrond die Bö„sen bestraft. Die Götter spotten nicht „mit dem Menschen, diese Ueberzeugung ist „zu tief in meiner Seele niedergelegt; ich „sehe, ich fühle, ich fasse sie. Aslaug „hat mein Andenken; Hiordys Ha„ralds Grab; Thorgrim unsere „Freundschaft und seine Insegunde.

Ein kleines mitleidiges Lächeln umzog seine Lippen. „Othar und Sigrid „(denn auch diese rechne ich unter meine „Freunde) haben sich selbst und die Tugend, „mein Vorbild. Aber was weile ich noch?"

Hier riß er sich mit Gewalt von den Seinigen los, entfernte sich schnell und — durchbohrte sich. Das Blut schoß strömend hervor. Er warf einige Tropfen, ehe er fiel, in die Höhe. „Ein Opfer dem Herrn der Sonne!" sprach er. Alle seine Freunde traten

traten sogleich um ihn her. Er reichte jedem die Hand.

„Falle so im Kampfe, Othar! begann er von neuen; oder begegnet euch, „du und Sigrid, einander in Einem Augenblick in Walhalla, ohne der Trennung „Schmerzen gefühlt zu haben. Eure Tugend verdient solchen Lohn. Du, mein „Freund, ergeße dich mit Insegunden und „vergiß deinen Regnald nicht. Ich will „Haralden von dir grüßen. In Walhalla, geliebteste Aslaug! werden wir „unsere Liebe erneuen. Jetzt winket mir „Odin. Hier bin ich, mächtiger Gott!"

Der Held schloß seine Augen und leise war sein letztes Athmen.

„Edel war dein Leben, edel dein Tod, schluchzte Aslaug, laß mich dir nachfolgen!"

Sie wollte sich in sein Schwert werfen, aber Othar zog es weg.

— Nun spricht Regnald mit Haralden, rief Hiordys. Wäre er nicht mein Sohn, so mißgönnte ich ihm dieses Glück. Aber hätte er mich wohl ohne meine

Ein

Einwilligung verlassen sollen? Ich bin ja seine Mutter, und das Leben ist so süß. Die Liebe zum Leben haben die Götter in unsere Herzen gepflanzt, doch nicht vergebens? Sein Tod ist schön; aber hatte er wohl Recht dazu? Hätte er nicht warten sollen? Ich sehne mich sehr nach meinem Harald, aber ich habe doch Geduld, bis die Götter mich zu ihm senden. Doch seine Seele war zu rein, als daß die Götter über ihn zürnen könnten. —

Hoch preise ich deinen Tod, fiel Thorgrim ein, und würde dir folgen, wenn du mir nicht geboten hättest zu leben, und dieses niedliche Mädchen nicht wäre.

Mit freudegemischten Kummer sah er Insegunde an. Sie lachte, wie ein Mensch, der Vergnügen fühlt und nicht denkt.

„Der Held ist todt, hub Othar an; laßt uns seinem Andenken eine Grabeshöhe aufrichten, laßt uns Steine dazu sammeln, die größten, die wir finden können; laßt uns ihn da niederlegen mit dem Schwert in der Hand, und Erde über ihn werfen."

Sie

Sie thaten also, und begruben ihn in der Nähe.

„Süß ruhen deine Gebeine! sprach Hiordys. Sie ruhen, wie die Gebeine deines Vaters! . . . Zum erstenmahle hast du mich jetzt betrübt.“

Aslaug weinte: ein Thränenstrom folgte den andern. „Nun erst, begann sie, bin ich in einer Einöde; die Sonne scheint klar für andere: für mich ist sie dunkel.“

Thorgrim stimmte zur Ehre seines Freundes ein Grablied an. Er sang der Freundschaft Ruhm, er pries den Entschlafenen glücklich, er erhob dessen männliche Thaten, er stellte ihn zum Vorbild für die Nachwelt auf.

Insegunde wollte ihn unterbrechen, denn die Sache schien ihr zu ernsthaft zu werden. Aber Thorgrim stieß sie zurück und sprach:

„Um deiner schönen Augen willen bin ich ein schwacher Freund geworden; die Freundschaft erheischte, Regnalden im Tode zu folgen: aber zu einem undankbaren Freunde sollen sie mich deine Augen doch

nicht

nicht machen. Ein andermahl wollen wir liebeln."

Sie ging mißvergnügt zu Seite, doch weinte sie nicht, denn dazu dachte sie zu wenig; die Zeit währte ihr nur zum erstenmahle lang. Sie setzte sich in der Nähe auf einen Rasen und vertrieb sich die lange Weile damit, daß sie Gras ausrupfte.

Othar half den Deckstein auf Regnald's Grab legen.

„Wären jetzt Ulf oder Thorkil hier, sagte er, so sollten sie in Runen seinen Namen aushauen."

— Unsere Herzen sind bessere Runen, versetzte Sigrid; in ihnen sehen die Helden am liebsten ihre Namen eingeätzt. Dein Name, o Regnald! kann nicht vergehen, so lange Dänemark tapfere Männer besitzt; er wird dauern, bis die Welt untergeht. —

Da nun alles vollbracht war, kehrten sie insgesamt nach Leire zurück, und erzählten dem König den ganzen Vorgang dieser traurigen Geschichte. Er ließ die Aslaug auf Regnalds, und die Hiordys auf Haralds Gute wohnen und gab beyden

über-

überdies ansehnliche Einkünfte. Thorgrim hatte Hochzeit mit Insegunden. Es wurde ihm überlassen, sich am königlichen Hofe aufzuhalten, oder sich anderswo niederzulassen, wo es ihm gefiele. In jedem Falle sollte er Unterhalt vom Könige bekommen. Er wählte sich den Wald, wo sein Freund gewohnt hatte, um ihn urbar zu machen; „denn, sprach er, ich vermag es nicht den Anblick des, wiewohl unschuldigen Mörders meines Freundes zu ertragen."

Viele ließen sich zugleich mit ihm da nieder, und von der Zeit an wurde diese Gegend bewohnt.

Thorgrim lebte gut mit Insegunden; sie knurrte nie, sie war nie betrübt, aber sie war auch nie vergnügt. Doch konnte niemand besser als sie Thorgrims Sinne belustigen; und Befriedigung der Sinnlichkeit war alles, was er von der Liebe foderte. Wenn ihm die Zeit bey seinem Weibe lang währte, was oft geschah, so ging er auf die Jacht, oder zum Fischfang, oder auf seine Ländereyn. Insegunde

de hatte nie lange Weile; sie konnte sich die Zeit mit Allem vertreiben. Alles war bey ihr oberflächlich; nie drang sie in den Kern eines Dinges. Sie gebar viele Kinder, die ihr Spaß machten; dasselbe Behagen fand sie auch an andern. Sie war keusch, ohne es zu wissen; ihr Mann war ihr genug, denn ihre Gedanken gingen nicht weiter als darauf, was ihr vor Augen lag.

Aslaug lebte nicht lange; ihr schwacher Körper erlag dem Gram über ihres Mannes Tod.

Hiordys lebte noch einige Jahre ruhig. Als sie sich dem Tode nahe fühlte, ließ sie sich auf ihres Mannes Grab tragen. Ihre letzten Worte waren: Nun komme ich zu dir mein Harald!

Insegunde wurde über hundert Jahre alt. Nach einigen Jahren verlor sie Thorgrimen. „Schade, sagte sie, daß der gute Mann sterben mußte; er hätte wohl noch etwas länger leben können.“ Noch den nämlichen Abend ging sie aus, ihre Kühe zu melken. „Die Milch schmeckt vortrefflich“ äußerte sie bey ihrer Heimkunft,

kunst, und gab ihren Kindern davon zu trinken, ohne ihren Mann zu vermissen. Bisweilen wurde sie doch etwas unruhig in der Nacht. Lother bewarb sich um sie. Sie sagte stracks Ja; denn er war ein Mann. Er jagte ihre Kinder fort; sie sah es und schwieg, und spielte mit denen, die er aus seiner ersten Ehe zu ihr gebracht hatte. Nach vielen Jahren starb er auch, in ihm verlor sie noch weniger.

Kurz darauf, als Sigrid heimgekommen war, starb ihre Mutter, die bis an ihr Ende denselben steifen, unbiegsamen Sinn behielt, den sie im Leben gehabt hatte. Einige Zeit darauf vermählte sich Syvald, auf Zureden seiner Tochter, zum zweitenmahle mit Syrithen, der Schwester Othars. Wenige Jahre darnach entschlief der König und hinterließ das Reich seinem unmündigen Sohne Sigar, während dessen Minderjährigkeit Othar die Regierung mit vielem Glücke und männlicher Weisheit führte, so daß das Land innere Ruhe genoß, die Mächtigen in Zaum

gehalten und die Seeräuber gedämpft wurden.

Endlich starben beyde, Sigrid und Othar, kurz hintereinander in einem hohen Alter, und hinterließen viele wohlerzogene Kinder, ein gutes Lob bey jedermann, und den Ruhm, immerdar so zärtlich, treu und beständig mit einander gelebt zu haben, daß sie billig als Muster eines recht wohl zusammengefügten Ehepaares aufgestellt werden konnten.

Erläuternde Zusätze

des

Uebersetzers.

1.) Kämpfer.

Der Name der Helden des alten Nordens, die, wie Gräter sagt, nichts weniger als Ritter, oft nicht einmahl Reuter waren. Die Ritter hat das Christenthum, die Kämpfer das Heidenthum geboren. — Die Art, wie diese Kämpfer den Krieg zu Lande führten, war von der Kriegskunst der übrigen Völker sehr verschieden. In den ältesten Zeiten soll sogar das dänische Heer, ohne alle Anführung, mit Knütteln angegriffen und sich vertheidiget haben. Erst nach Odins Ankunft im Norden gewann der Kriegsstand dieser Länder ein anderes, besseres und regelmäßigeres Ansehen. Dieser Held lehrte die nordischen Völker neue, vorhin ungekannte Waffen brauchen. So wird, beym Pontoppidan, vom König Harald Hildetand erzählt, daß derselbe zur Bildung junger Kämpfer viele geschickte Fecht-

meister besoldet habe. Diese Fechtmeister — fährt Pontoppidan fort — wußten ihren Lehrlingen eine so große Fertigkeit und Gewandtheit im Gebrauch der Waffen beyzubringen, daß selbige im Stande waren, ihres Gegners Augenbraunen, ohne Verletzung der Haut, wegzuhauen.

Die gebräulichsten Waffen der dänischen Kämpfer waren:

1.) Das Schwert. Dieses Schwert war kurz, zweischneidig und meistens von Messing, bisweilen aber auch von Eisen oder Stein. Jeder Kämpfer betrachtete sein Schwert als ein sehr heiliges Ding und gab ihm einen besondern Namen. Beim Trinkgelag hing es in einer Scheide an der Seite; beym Gebrauch wurde es an die Hand fest gebunden.

2.) Die Streitaxt oder Hellebarte. Diese war mehrentheils von Stein und sehr scharf, und wurde in einen hölzernen Stiel gekittet. Kein Volk kannte den Gebrauch dieser Waffe so gut, wie die Dänen.

3.) Der Streithammer. Der Hammer unterschied sich von der Axt bloß darin, daß die eine Seite des Steins breit und stumpf, und die andere scharf war, wobey sich in der Mitte ein aus-

ausgeschliffenes Loch zum Befestigen des Stiels befand. Diese Hammer waren öfters sehr klein und auch ohne Stiel, und wurden alsdann mit den Händen den Feinden in's Gesicht geschlagen oder geworfen.

Man brachte ferner Schleudern, Dolche, Pfeile, Bogen, und zur Vertheidigung in neuern Zeiten eiserne Helme, Harnische und Serke oder Panzerhemden, blaue, kleine, runde Schilde auf der Brust, und lange nachher etwas gekrümmte, oben und unten gleich breite Schilde von Baumrinde mit Leder bezogen, auf welche alte Krieger ihre Thaten mahlen ließen. Die letztern wurden am Arme getragen.

Im Treffen saß der König oder der oberste Befehlshaber, mit einer Keule in der Hand, auf einem Wagen, an dessen Rädern Sicheln waren. Die Berserker, Helden, welche sich durch Getränke rasend machten, oder nach ihrem Vorgeben sich durch Zauberey in Wuth setzten und gegen alle Beschädigung sicherten, standen neben dem König und sangen, wenn sie zugleich Skalden waren, beym Anfang des Treffens alte Lieder. Dann erhoben sie mit dem ganzen Heere das Feldgeschrey

Jadât und brachen in die feindlichen Glieder ein.

Was die Leibesbekleidung der Bewohner des alten Nordens betrifft, so bestand solche anfänglich in einem bloßen Felle oder in einem Pelze. Dieser Pelz berührte mit seinem einwärts gekehrten Rauchwerk kaum den Nabel und wurde Rheno genannt. In spätern Zeiten trug man leinene oder grobe wollene Oberröcke, hölzerne Schuhe, kurze Jacken, rauhe Beinkleider und Mützen, und im Winter achtzehn Fuß lange Schlittschuhe, bis endlich, im eilften Jahrhundert, von Teutschland eine neue, geschmackvollere Kleidertracht geholt und im Dänischen Reiche eingeführt wurde. — Die Kämpfer tranken ihren Meth nicht aus Pokalen, wie die Ritter, sondern aus Hörnern von Auerochsen u. d. gl. Zur Verschönerung waren solche Trinkhörner mit Gold oder Silber beschlagen und mit andern Zierrathen versehen. Dies zur Erläuterung des oft in gegenwärtigen Romanen vorkommenden Wortes Horn.

2.) Lethra oder Leira.

Das Hoflager der ältesten Könige Dänemarks, und der älteste allgemeine Opferplatz der

Dänen,

Dänen, mitten auf der Insel Seeland. Nach Snorro's Angabe und Suhms Berichtigung bauete zuerst Skiold, ein Sohn Odins, ein einzelnes groszes Haus zu seiner Wohnung, das vielleicht auf einer Anhöhe lag, oder auch mit einer starken, aus rohen Kieselstein zusammengesetzten Mauer, wie unsere Stadtmauern, umgeben war. Unter den folgenden Königen, deren Hofhaltungen sich erweiterten, besonders unter Rolf Krage, kamen mehre Häuser hinzu, so daß Lethra nach den Begriffen der damahligen Zeit für eine Stadt galt. Jetzt steht auf diesem Platze ein kleines, unansehnliches Dorf.

3.) Odin, Othin, nach einer veränderten Aussprache Wodan.

Der oberste der Götter des alten Nordens, und insbesondere der Gott des Krieges und der Helden.

Die nordische Geschichte stellt drey Odine auf.

Der älteste Odin, dessen Leben sich ins Dunkel des Alterthums verliert, lebte am Tanais unter den Asen oder Alanen und führte bey seinem Volke die Anbetung der Sonne ein.

Der zweite Odin floh vor dem persischen König Darius Hystaspis nach Norden, als dieser seinen Feldzug gegen die Scythen unternahm. Gräters scharfsinnigen Bemerkung zu Folge war derselbe, wo nicht ein Schüler, doch ein Bekannter der Philosophen Heraklitus und Melissus. Von ihm schreibt sich die ganze Welterschaffungs-Lehre des Nordens her.

Nach Schöning und Suhm lebte er um das Jahr 400 vor Christi Geburt.

Die Völker, welche dieser Odin mit sich nach Norden brachte, nannte er Gothen. Aus diesen Gothen entsprangen in der Folge drei Hauptstämme: die Schweden, Normänner und Dänen.

Der dritte Odin kam von Asgard am Tanais zuerst nach Liefland, wo er sich am Dünafluß niederließ. Darauf ging er nach Schweden, und bauete daselbst den berühmten Tempel in Upsala, in welchem nachher Orakelsprüche ertheilt wurden.

Er gab sich nach Anleitung der damahls im Norden schon bekannten Lehre von der Seelenwanderung für den alten Gott Odin aus, fand grossen Beyfall und Eingang, wie es bey einem rohen

sinn-

sinnlichen Volke, das in seiner Schwachheit und Trägheit des Geistes so gern an Göttern und Heiligen hinauf sieht, nicht ungewöhnlich ist, und wurde nach seinem Tode als der oberste der Götter und als der Gott des Krieges in ganz Skandinavien verehrt. Die Vornehmsten seines Gefolges, oder mit andern Worten, seine Jünger, erhob man ebenfalls aus großer Ehrfurcht gegen ihren Herrn und Meister zu Götter und Göttinnen. Ihr gemeinschaftlicher Name war Asen (Asiaten); daher der Asenrath, der Götterrath!

Die nordische Bibel weiß von den Thaten und Wunderwerken, die Odin im Stande der Menschheit auf Erden verrichtet haben soll, gewaltige Dinge zu erzählen.

Er war in Gesellschaft vertraulich und munter, im Kriege grimmig und fürchterlich, von schöner, erhabner Gestalt. Beredsamkeit und Ueberredungskunst saßen auf seinen Lippen. Er sprach beständig in Reimen und führte zuerst die Dichtkunst ein. Er verstand das große Geheimniß, die Feinde furchtsam, taub und blind zu machen, ihre Schwerter zu besprechen, und seine Unterthanen zur Berserkerwuth zu bringen, oder sie so rasend zu machen, daß sie nackt an die Spieße und Schwerter

ter ihrer Gegner anrennten, mit den Zähnen die ihnen entgegen gehaltenen Schilde abrissen und nicht eher ruhten, bis sie oder ihre Feinde umkamen. Er fiel in Schlaf und seine Seele begab sich augenblicklich in die entlegensten Gegenden; er verwandelte sich in jegliches Thier. Er löschte mit bloßen Worten Feuersbrünste aus und beruhigte oder empörte Wind und Meer, so wie es ihm gut dünkte. Er besaß ein Schiff, mit welchem er ohne Gefahr unglaublich schnell, und unglaublich weit segelte, und welches er dennoch so sehr zusammenfaltete, daß er es, nebst Mimers Haupte, welches Orakelsprüche von sich gab, stets bey sich trug. Er erweckte öfters Todte, um aus der Unterwelt Nachricht zu erhalten. Er konnte durch Lieder Felsen und Gebirge öffnen, die Bergmänner versteinen oder unbeweglich machen und alle Schätze herausnehmen.

Der Götter vom ersten Range, denen ganz Skandinavien huldigte, waren zwölf. Unter den Göttinnen waren Frigga, Odins Gemahlinn, und Freia, Odins Geliebte, die vornehmsten. Man belebte das Wasser, die Luft, die Erde, das Feuer, kurz die ganze Natur mit göttlichen Wesen

sen und brachte ihnen Thiere, ja selbst Menschen zu Opfern dar.

Die Religion, welche Odin lehrte, war dem Geist der Zeit, in der er lebte, und den Sitten der Völker, unter denen er auftrat, völlig angepaßt; sie war roh und kriegerisch. Tapferkeit und Heldenmuth machte er zu den ersten aller Tugenden, und Zaghaftigkeit und Furcht vor dem Feinde zu den größten aller Verbrechen. Auf jene setzte er nach dem Tode Belohnungen; auf diese Strafen. Dadurch entzündete er den Muth seiner Völker bis zur Begeisterung, und lehrte sie, nicht nur den Tod im Schlachtfeld freudig sterben, sondern auch überhaupt den Ausgang aus diesem Leben für das schönste Glück eines Helden ansehen.

Die nordische Geschichte erzählt uns unzählige Beyspiele dieser kühnen Verachtung des Todes: Beyspiele, die unter die ersten Märtirergeschichten aller Glaubensheiligen gehören. Besonders zeichnet sich das Ende Rogner Lodbrogs, eines dänischen Königes, aus, der im achten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnug auf Englands Seeküste, nach dem tapfersten Widerstande gefangen und in ein Loch voll Schlangen geworfen wurde. Er gab darin unter den schrecklichsten Schlangen-

genbissen seinen Geist freudig und lächelnd auf, indem er sich mit dem Bewußtseyn seiner Thaten und mit der Hoffnung der Freuden tröstete, die seiner in Odins Wohnung erwarteten. Die Geschichte hat uns seinen Sterbegesang, ein schätzbares Ueberbleibsel altnordischer Dichtkunst, aufbehalten. Wir Teutsche lesen ihn in Gräters vortrefflichen Uebersetzung.

Odin unterwarf sich, meistens durch List und Schlauheit, und durch den Heiligenschein, den er um sich her verbreitet hatte, viele Länder, die er unter seine Jünger und Söhne vertheilte. So machte er unter andern seinen Sohn Skiold zum Herrn von Seeland, von den kleinern Eilanden und von einem Theile Jütlandes. Nach diesem Skiold nannten sich die folgenden dänischen Könige: Skioldunger, so wie die schwedischen Könige nach ihrem Anherrn Ynge, Ynglinger hießen.

Odin ist ursprünglich das Sinnbild und die Gottheit der Sonne. Er hat hundert und sechs und zwanzig Namen, die theils auf seine göttlichen Thaten, theils auf seine fabelhaften Reisen und Abentheuer deuten. Frigga ist seine Gemahlinn, und Freia seine Geliebte. Mit der

Göt-

Göttin Saga belustiget er sich in dem Palast Sökquabecker. In dem Palast Walaskialf hält er mit den Göttern Gericht und sitzt mit seiner Gemahlinn Frigga auf dem bebenden Throne Lidskialf, auf dem man Himmel und Erde überschauen kann. Sein flüchtiges, achtbeiniges Roß heißt Sleipner, sein scharfes zweischneidiges Schwerd Gugner.

Speise nimmt der Göttervater gar nicht zu sich, sondern vertheilt alles, was ihm vorgesetzt wird, unter seine zwey Wölfe, Gere (gierig) und Frake (verzehrend), die ihm beständig zur Seite liegen. Den Mangel der Speise ersetzen ihm der Wein und der Göttermeth, die er trinkt.

Während dem Mahle sitzen zwey Raben, Huginn (Vernunft) und Munim (Gedächtniß) auf seinen Schultern. Des Morgens sendet er sie aus in die Welt, und am Mittag kommen sie wieder zurück, und flüstern ihm alles in's Ohr, was sie auf ihrer Reise gesehen und gehöret haben. Daher werden auch die Raben Odins Vögel genannt.

Odin wird gemeiniglich abgebildet als Krieger in vollständiger Rüstung, mit dem Schwerte in

der

der einen, und dem Schilde in der andern Hand, und dem Helme auf dem Haupte.

In der Dänischen und Schwedischen Sprache hat der vierte Tag in der Woche nach diesem Gotte seinen Namen erhalten.

4) Walhalla.

Die Halle, der Saal der Erschlagenen, (von Wal, ein Haufen Getödteter, und Halla, die Halle, daher auch Walplatz) die Wohnung Odins und der Versammelungsort aller Helden bis zum Untergange der Welt. Ein von Gold erbautes Prachtgebäude von erstaunlicher Größe, mit 540 Thoren. Zu jedem dieser Thore reiten am Ende der Welt 800 Helden hinaus, um mit den Feinden der Götter zu kämpfen.

Der Weg von der Erde nach der Götterwohnung führt über die Götterbrücke Bifröst (Luftweg.) Diese Brücke ist dreifarbig, und gewährt den Erdbewohnern, wenn die Sonne durch den Regen hindurch glänzt, den Anblick der schönsten Farbenmischung. Sie nennen dann diese Erscheinung einen Regenbogen. Am Ende der Brücke liegt die Himmelsburg, die Götterwarte, wo Heimdal, der Götterwächter, (auch Goldzahn ge-

genannt, weil er goldene Zähne hat,) wohnt. Sein Geschäft ist, zu wachen, und augenblicklich durch den alle Welt durchdringenden Schall seines Zauberhornes Nachricht zu geben, wenn etwa die Feinde der Götter es wagen sollten, die Brücke zu besteigen und Walhalla's Bewohner zu beunruhigen. Deßwegen schläft er auch weniger als ein Vogel, hat dabei ein so feines Gehör, daß er das Gras auf dem Felde und die Wolle auf den Schafen wachsen hört, ein so scharfes Auge, daß er bei Nacht wie bei Tage hundert Meilen weit in die Ferne sehen kann, und ein Schwert, das, wenn es trifft, immer tödtlich verwundet.

Von der Himmelsburg gelangt man nach Trudheim. „Trudheim wird Thor bewohnen, bis alle göttlichen Mächte vergehen.“ Ein Strich in diesem Lande heißt Ydalir, Regenthäler, worin Uller seine Wohnung aufgeschlagen hat; ein Stiefsohn Thors, der schöne heldenmäßige Gott mit Schlittschuh, Pfeil und Bogen. Thors Schloß aber ist Bilskirner, eine ungeheure viel gewölbte Halle mit 540 Stockwerken. Neben diesem Reiche liegt das Geisterreich Alfheim (Elfenwelt.)

Nun kommt man ins Land der Götter selbst. Asgard ist die Hauptstadt im Götterlande, eine

große, prächtige, von goldenen und silbernen Pallästen glänzende Stadt, mit ewig grünenden, das Aug entzückenden Bäumen.

Walhalla, der größte, und prächtigste Pallast der Götterstadt sieht nach dem Aufgang der Sonne hin, wo Scythien liegt. Wer ihn suchen will, muß sich gen Asien wenden.

(Dieser Umstand verräth, so wie die meisten andern Religionsbegriffe der Skandinavier, den asiatischen Ursprung. Asien die Mutter aller Fabeln und Glaubensschwärmerey, hat auch die nordische Götterlehre geboren und gewieget. Der Nordländer bildete sie seinen rohen Verstandesbegriffen, seiner kältern Einbildungskraft und seinen rauhen Sitten an. Hierdurch bekleidete sie sich mit einem fremden Gewande, aber der Geist, die Grundlehren, blieben.)

Am westlichen Thore Walhalla's hängen Wolf und Adler als Raubthiere, die sich von den Leichnamen der Erschlagenen sättigen.

Vor den Thoren Walholla's erblickt man den anmuthigen Hain Glasor, dessen Bäume goldene Blätter tragen.

In die Halle der Erschlagenen nimmt Odin eigentlich nur die im Kampf gebliebenen Helden

auf;

auf; doch leidet diese Religionslehre Erweiterung und Einschränkung. Nicht allen Kriegern fällt das schöne glückliche Loos, den Heldentod auf dem Schlachtfelde zu sterben, ob sie gleich ihr ganzes Leben unter den Waffen zugebracht, in blutigen Schlachten gestanden und die glänzendsten Beweise von Muth, Tapferkeit und Verachtung gegeben haben. Auch diese hoffen nun nach dem irdischen Leben in Walhalla einzugehen und mit Odin Walhalla's Freuden zu schmecken.

So sind, nach den strengsten Begriffen, nur Könige und Fürstensöhne der Gesellschaft des Götterkönigs und der Aufnahme in seine Halle fähig; aber auch hier findet die Ausnahme Statt, daß ebenfalls weniger vornehme Krieger, wenn sie nur freygeboren sind, zur Ehre Walhalla's gelangen können. Nur Sklaven, sollten sie auch mit blutenden Wunden und allen Kennzeichen der Tapferkeit ankommen, werden von Odin als niedrige Seelen abgewiesen, wann sie nicht ihren erschlagenen Herren sogleich in's Reich der Schatten folgen. Außerdem haben diese ihren besondern Beschützer an dem Gott Thor, und leben mit ihm nach ihrem Tode in seinem unermeßlichen Pallast Bilskirner.

Der Eingang der Helden in Walhalla ist reitzend und lockend; eine der schönsten Dichtungen des Nordens.

Sobald die Helden im Kampf gefallen sind, werden ihre Seelen vor den Walkyren, diesen lieblichen Geschöpfen einer mahlerischen Einbildungskraft, empfangen und nach Walhalla geleitet. Daselbst werden sie von Odin, dem Vater der Erschlagenen (Walfadur) aufgenommen und von ihm mit dem Namen Einherien (Alleinkämpfer) beehrt.

Die Freuden, welche den Helden in Walhalla zu Theil werden, sind eine Fortsetzung der Beschäftigungen, welche sie hier auf Erden hatten. Nur sind diese Freuden dort himmlischer, göttlicher, bleibender. „Es liegt, sagt Gräter richtig uud schön, so tief in dem innersten Heiligthum der Geheimnisse des menschlichen Herzens, eine seinem Erdenleben gleichartige Seligkeit zu hoffen, daß man es bey jedem Volke, dessen Glaube noch durch keine Offenbarung in unübersteigbare Gränzen eingeschlossen ist, bestätigt sehen wird.“

Jeden Morgen ziehen die Helden, wenn sie von dem Hahn mit goldenem Kamme geweckt worden

den sind und sich angekleidet haben, bewaffnet zu Walhalla's 540 Thoren hinaus in Odins Hof, Odinstuum (ein umzäuntes Stück Feld) um sich am Spiel der Waffen zu ergetzen. Ihr Kampf dient bloß zur Lust; sie kämpfen heftig und blutig, aber keiner stirbt davon. Sobald die Zeit des Mittagsmahles herannaht, stehen sie alle wieder so frisch, gesund und unversehrt an ihren Leibern, wie zuvor, vom Kampfplatz auf und reiten auf ihren Rossen zurück in die kriegerische Halle, wo sie sich hierauf an Odins Tafel setzen und gemeinschaftlich schmausen und trinken. Sie speisen alle Tage von dem großen, vortrefflich schmekenden Eber Sährimner, welchen der Koch Walhalla's Andhrimner, in einem besondern Kessel Eldhrimner gekocht hat.

Dieser Eber hat eine eigene Natur; er ist, wie jener Leib, unaufzehrbar. Jeden Abend, nachdem er am Mittag gekocht und gespeis't worden ist, empfängt er neues Leben, um den folgenden Tag von neuem geschlachtet, gekocht und verzehrt zu werden.

Das Getränk der Helden in Walhalla, welches ihnen von den holden Walkyren gereicht wird, ist Aul, ein viel umfassendes Wort, wo-

durch der Skandinavier, wie Gräter bemerkt, überhaupt einen edlen, kraftvollen, himmlischen Trank bezeichnet.

Der Glanz des Mahles wird durch den Vorsitz Odins, des Heldenvaters, und durch die Gegenwart aller männlichen Gottheiten erhöhet. Da sitzen sie beim freudebringenden Becher mit ihren Vätern, Söhnen, Brüdern, Verwandten und Freunden in hoher Eintracht beisamen und erzählen sich einander ihre verlebten Abentheuer und ihre rühmlichst bestandenen kriegerischen Thaten. Das ist der große Einherienfriede! „Und nun — hier lasse ich Grätern mit seinen eigenen Worten reden, da ich unmöglich so schön erzählen kann, als er — nun denke man sich die ganze Tafelgruppe: eine hochgewölbte goldene Halle, oben mit vergoldeten Schilden gedeckt, die Wände mit Lanzenschaften tapeziert, die Sitze mit glänzenden Panzern belegt; gegen Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht durch die fünfhundert und vierzig Thore die reizende Aussicht über alle Himmel und Götterwohnungen, auf die goldenen und silbernen Palläste, und wenn man will, die Alleen der Götterstadt und auf den nahgelegenen lustvollen Hain Glasor; die unendliche Reihe der Einherien und

Göt-

Götter im Kreise sitzend, alle geharnischt und bepanzert; obenan auf einem erhabenen Throne der König der Götter und Menschen, mit Würde und Majestät, aber mit belohnendem, milden Blicke auf seine auserwählten Söhne und die Genossen des Himmels; Rista und Mista zu seiner Seite, die ihm den purpurnen Wein darreichen; ihre übrigen Schwestern, wie sie im kriegerischen Anzuge, beschäftigt ihre Lieblinge im ganzen Kreise herum zu bedienen, und die goldengeränderten Hörner mit dem nieversiegenden Tranke Walhalla's zu füllen; die Helden selbst, versunken in dem Anschaun all der Herrlichkeit, die sich ihren Augen darbietet, belohnt von dem Gedanken, daß sich Odin ihren Vater nennt, zufrieden durch den Beifall der Götter, trunken von dem Gefühle der allbeseligenden Eintracht, der wechselseitigen Freundes- und Bruder-Liebe, entzückt von den Reizen ihrer Göttinnen, von der Wonne, aus ihren Händen das Bad des frohen Pokals zu empfangen — alles dies mit dem Geist eines nordischen Kriegers gedacht,

War sie's nicht werth, so eine Seligkeit, wie diese,
Daß man nach ihr mit Blut und Leben rang?"

So geht es in Walhalla alle Tage ununterbrochen fort, bis endlich mit dem Ende der Welt, wenn Ragnaroker kommt, auch der Heldenhimmel aufhört.

Davon unter Ragnaroker.

5.) Walkyren.

Die Todtenwählerinnen, (von Wal und Kyria erköhren, wählen) die Göttinnen der Schlacht, die Botschafterinnen Odins, die Dienerinnen der Helden in Walhalla.

Diese lieblichen, schönen Mädchen fliegen auf flüchtigen Rossen, mit gezogenem Schwert, mit Schild und Lanze, mit glänzendem Helm und eisernem Panzer, unsichtbar durch die Luft herab in die Schlacht, lenken den Kampf, empfangen die Seelen der erschlagenen Helden und reiten mit selbigen zurück in die Halle Odins, wo sie ihnen beim Mahle den himmlischen Trank, als Mundschenkinnen, reichen.

Ihre Namen sind: Rist (Erschütterung, Zusammenschlagen); Mist (Verwirrung); Skeggöld (Zeit der Beile); Skögul (Flucht); Hilda (Tapferkeit); Thruda (Standhaftigkeit); Hlöck (Frohlocken); Herfiötör (Heeresfes-

resfesseln); G ö l l (Geschrei, Gellen); G e i r a-h ö d (Lanzenerhebung); R a a n g r y d (Wuth nach Beute); R a d g r y d (Wuth des Gerichts, des Urtheilspruches); R e g i n l e i s t (bezwungenes Leben, Knechtschaft.)

„Keine einzige Dichtung der nordischen Fabellehre, sagt G r ä t e r, ist wohl so furchtbarschön, so reichhaltig an großen poetischen Zügen, als die von den Göttinnen der Schlacht. Lieblich und reizend, aber kriegerisch mahlt sie uns ihre Gestalt; wichtig und groß, aber blutig, ihr Amt und ihre Verrichtungen.“

Wir weben, wir weben
Das Gewebe der Schlacht,
Im Schwertergeklirr der streitenden Männer!
Wir schonen, wir schonen
Der Krieger nicht!
Es haben die Walkyren
Des Todes Gewalt!
Wohlauf! ihr Schwestern,
Die Schwerter geschwenkt!
Von hinnen, von hinnen,
Mit eilenden Rossen
Hinweg von hier!

So singen die Walkyren in dem berühmten Walkyrengesang.

6.) Nastrond.

Das Leichenufer, der ewige Aufenthalt aller bösen, nichtswürdigen Menschen, aller Missethäter, Treulosen, Meineidigen, Verführer der Ehefrauen nach dem Untergange der Welt. Eine aus lauter Schlangen geflochtene Wohnung, deren Köpfe einwärts stehen und Gift in solchen Strömen von sich speien, daß ganze Giftflüsse zusammenlaufen, worin die Meuchelmörder, die Meineidigen und die Eheschänder schwimmen. Nastrond ist weit von der Sonne entfernt und hat seinen Eingang gegen Norden hin, wo lauter Gifttropfen fallen. Die Woluspa singt:

Ich seh' ein Haus weit von der Sonne
Gen Nastrond. Nordwärts ist sein Thor,
Aus eitel Schlangen ist's geflochten,
Und durch die Fenster träufelt Gift.
Dort seh' ich arge Meuchelmörder.
Sie waten in des Giftes Fluth,
Und wer mit Meineid sich belastet
Und wer des Andern Weib bethört.

Doch

Doch wird der grimmigste von allen
In Wergelmer Nidhoggur sein;
Dort säugt er Leichen, frißt er Männer
Gleich einem Wolfe. —

7.) Allvater.

Der Schöpfer, Erhalter und Beherrscher des Weltalls, der Unerschaffene, Unsichtbare, dem alles Erschaffene, und selbst Odin mit allen Göttern, untergeordnet ist. Bisweilen wird zwar auch dem Odin dieser Name beigelegt, aber gewiß nicht von einem rechtgläubigen Odiner, wie Gräter bemerkt. Das thun nur Irrgläubige, Neuerer und Spötter. — Auch bei den alten Nordländern finden wir also die in der Geschichte des menschlichen Geistes wichtige Bemerkung bestätigt, daß es nicht leicht ein aus dem Zustande der gänzlichen Rohheit herausgetretenes Volk gibt, noch gegeben hat, welches nicht neben den vielen Göttern, überirrdischen Wesen und Wunderdingen, woran es glaubte, ein einziges, ewiges Wesen, ein Etwas außer der Natur und unabhängig von der Natur, erkannt hätte, dem es alle Dinge, sich und sein Schicksal unterordnete.

8.) Vögel

8.) Vögel Odins. S. Odin 2.)

9.) Odins Hochgesang, das Hohelied Odins, Havamal (die Rede des Erhabenen.)

Eine Sammlung von Denksprüchen, Lebensregeln, Liedern, und Mythen, die einen Theil der Edda, der nordischen Bibel, ausmacht, gemeinhin Odins Sittenlehre genannt wird, und bald diesen Gott selbst, bald Sämunden zum Verfasser haben soll. Aber Odin hat sie wohl, wie Suhm und Gräter bemerken, nicht geschrieben, da sie zu viel Spuren der Neuheit an sich trägt, als daß man ihr ein solches Alter beimessen sollte. Wahrscheinlich ist sie von einem spätern nordischen Weisen zusammengetragen, und Odins Name dabei nur gebraucht worden, ihr desto größern Eingang beim Volk zu verschaffen. Sie enthält wirklich mehre treffliche Vorschriften der Sittenlehre, artige, sinnreiche Denksprüche und brauchbare Lebensregeln, und gibt hierin den Büchern des Jesus Sirach in der Bibel der Christen nichts nach. Hier sind einige Stellen:

„Man

„Man muß lieber wohl, als lange zu leben „wünschen. Wenn ein Mensch ein Licht an„zündet, so ist der Tod oft eher bei ihm, als „das Licht verlischt

„Lobet die Schönheit des Tages, wann er „zu Ende ist; eine Frau, wann ihr sie erst „recht werdet gekannt haben; einen Degen, „wann ihr ihn zuvor gebraucht habt; ein „Mädchen, wann sie verheirathet ist; das Eis, „wann ihr erst darüber hingegangen seid; das „Bier, wann ihr es zuvor gekostet habt.

„Es ist keine Krankheit grausamer, als mit „seinem Stande und mit seinem Schicksale „unzufrieden sein.

„Ich bitte euch: Seid vorsichtig; aber auch „nicht zu sehr. Seid es besonders, wann ihr „zu viel getrunken habt, wann ihr in Gesell„schaft mit eines Andern Weibe seid, und „wann ihr euch nnter Spitzbuben befindet.

„Es ist kein Mensch in der Welt so tugend„haft, daß er nicht auch etwas von Laster hät„te; und keiner so böse und lasterhaft, daß „nicht etwas Gutes und Tugendhaftes in ihm „wäre.

„Stehet

„Stehet früh auf, wenn ihr wollt reich „werden, oder eure Feinde überwinden. Der „Wolf, welcher schläft, gewinnt keine Beute, „und der Mensch, wenn er schläfrig ist, kei„nen Sieg.“

10.) Thor.

Der Gott des Donners. Er fährt auf einem Wagen, von dessen Rollen der Donner entsteht. Daher der Beiname Wagenthor oder der fahrende Thor. Er ist ein Sohn Odin's und Frigga's, (erzeugt von der Sonne und Erde.) Sein Zorn ist groß, und seine Rache gewaltig. Mit seinem mächtigen Hammer Miölner zerschmettert er die Riesen, die sich wider den Himmel empören wollen, so wie Jupiter die Giganten, und der Gott der Christen den Teufel und die bösen Geister bezwang. Dieser Hammer schlägt nie fehl, sondern kommt immer wieder in des Donnersgottes Hand zurück. Im Streite mit den Feinden der Götter hat er einen Zaubergürtel und einen Schild, die seine Kraft verdoppeln; und einen eisernen Handschuh, mit dem er den Donnerhammer ergreift. Zum Götterrathe kömmt er zu Fuße; sonst aber hat er ein Gespann von zwei Zie-

gen.

genböcken. Sein himmlisches Gebiet heißt Trudheim. Sein Pallast Bilskirner hat 540 Stockwerke. Seine Gemahlinn heißt Sifia, seine beiden Söhne Modi und Magni, (Muth und Stärke) sein Diener Thialf.

Er wird meistens abgebildet mit einer goldenen Krone, um welche herum 12 goldene Sterne stehen. In der rechten Hand hält er einen Herrscherstab. — Der fünfte Tag in der Woche führt in der dänischen und schwedischen Sprache nach ihm seinen Namen.

Thor macht mit Odin und Frigga die Götter des ersten Ranges aus, denen zu Upsala ein berühmter Göttertempel errichtet war, wo ihre Bildsäulen in Lebensgröße standen.

Die Riesen sind Halbgötter, und mit den Göttern vom zweiten Range vielfach verwandt. Außer der körperlichen Stärke wird ihnen alle Weisheit in der Natur zugeschrieben. Sonst sind sie die eigentlichen Feld- und Land-Götter der Nordländer.

Die Bergriesen wohnen auf den Gebirgen, belustigen sich mit der Jacht, beschützen Wald und Gewild, und beherbergen in ihren Grotten und Höhlen den müden Wanderer.

Im

Im Ganzen sind die Riesen erklärte Feinde der Götter und von ungeheurer Größe. Thor übernachtete einmahl mit seinen Gefährten im Handschuh eines solchen Riesen und — merken sie wohl auf, meine Leser! — hatte allein im Daumen Platz genug.

Ymer, der aus gefrornen Dünsten entstand, ist der Stammvater des bösen Geschlechtes der Eisriesen und aller andern Riesen. Börs Söhne erschlugen den Riesen Ymer, und da floß aus seinen Wunden ein großer Strom von Blut, der so hoch aufschwoll, daß das ganze Geschlecht der Eisriesen darin ertrank. Nur einer, Namens Burgelmer (Burgalt) rettete sich mit seinem Weibe und seinem ganzen Hause auf einem Nachen; von demselben stammt nun das ganze Geschlecht der Eisriesen ab. Die Söhne Börs aber zogen den Riesen Ymer in die Mitte des Abgrundes und machten aus seinem Leichnam die Welt; aus seinem Blute das Meer und die Flüsse, aus seinem Fleische die Erde, aus seinen Knochen die Felsen, aus seinen Zähnen und Kinnstöcken und aus den zerbrochenen Beinen die Steine und Klippen. Aus seinem Kopfe aber machten sie den Himmel und setzten ihn oben über die Erde

mit

mit seinen vier Enden, und stellten unter jedes Ende einen Zwerg; der eine davon hieß Ost, der andre West, der dritte Süd, der vierte Nord.

Die Zwerge sind Geister oder Halbgötter, die unter der Erde in den Steinen, und auf den Bergen in den Felsen und Klippen wohnen. Ihre Sprache ist das Echo.

Die übrigen Geister heißen Thursen, Jöten, Trollen, Zaubernornen, Bergbuer, Halbtrollen, Wättur, Owättur, Meinwättur, Wölen, Liuflingur, Blendingur. u. s. w.

11.) Rerich.

Diese Stadt scheint in der Landschaft Ditmarsen im Hollsteinischen, an der Seeküste, gelegen und ansehnlichen Handel getrieben zu haben. Im Anfange des neunten Jahrhunderts, zerstörte sie der dänische König Gottfried, Regner Lodbrogs Sohn.

12.) Freia.

Die Göttin der Liebe. Unmittelbar die größte weibliche Gottheit nach der Götter-Königinn Frigga. Eine Tochter Niords und Skadens.

Sie hatte einen Gemahl, Namens Oddur, von dem sie zwei Töchter gebar: Nossa (die Göttinn der Vortrefflichkeit) und Gersemi. Er reiste aber darauf in fremde Länder; sie folgte ihm lange nach, verlor ihn aber endlich. Nun trauert sie daheim um ihren Gemahl und weint um ihn Thränen, wie Gold so roth.

Freia ist allen Menschen hold, besonders aber den Liebenden; Lieder der Liebe sind ihr ein süßes Opfer. Ihre himmlische Wohnung heißt Folkwanger, in welche sie alle züchtigen und tugendhaften Weiber nach dem Tode aufnimmt, die von ihr mit dem Namen Frauen beehret werden. Sie trägt ein goldenes Kleinod, Brisinger genannt, und fährt auf einem Wagen, den zwei Katzen ziehen.

Freia ist besonders durch ihre Reise in die Unterwelt, in die Wohnungen der Hela, berühmt, die sie antrat, um Balders, ihres Geliebten, Erlösung von der Göttinn Hela zu erflehen.

13.) Skalden. (Nach Gräters Ableitung witzige Männer.)

Der Name der alten skandinavischen und isländischen Dichter; so wie die teut-

schen

schen Dichter Barden hießen. Der älteste dieser Skalden, von welchen Lieder unter seinem Namen auf uns gekommen sind, ist der berühmte Sterkodbur, ein Schwede von Geburt, welcher im sechsten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung gelebt haben soll, und dessen Gedichte Saxo in einer lateinischen Uebersetzung aufbewahrt hat. Aber es gibt noch weit ältere nordische Lieder und Gesänge, von denen die Namen ihrer Verfasser im Strome der Zeit untergegangen sind. So lebte, nach Suhms Angabe, schon im ersten Jahrhundert nach Christo, der Dichter Hiarne. —

Diese Skalden waren meistens zugleich Helden, oder Krieger, oder Priester, und wurden von den Königen und von den Großen vorzüglich geehrt und belohnt. Sie durften ihrem Könige, aber freilich nur in Liedern, empfindliche Verweise geben, und standen im Treffen neben dem Feldherrn, da wo es am heißesten war, um die Thaten der Könige und Krieger zuverläßiger, wahrer und feuriger besingen zu können. Verschiedene Könige waren selbst Skalden.

Die vornehmsten Gegenstände der dichterischen Begeisterung der Skalden waren die Thaten

und Siege der Krieger. Doch ertönte ihre Harfe nicht selten von der Schönheit und Weisheit der Natur, so wie von ihren Göttern und von den Geheimnissen ihrer Religion. Auch die Liebe und die Scherze lebten in ihren Liedern.

Späterhin, besonders im dreizehnten Jahrhdert, gehörte es zum guten Ton, Hofskalden, oder wie wir sagen würden, Hofpoeten zu halten.

Unter den spätern Skalden zeichnen sich vorzüglich die isländischen aus. Von ihnen haben wir noch die bekannten nordischen Sagen.

Gerstenberg, Denis, Herder und Gräter u. a. m. haben uns, in Uebersetzungen, mit einem großen Theile altnordischer Gesänge und Lieder bekannt gemacht. Zu einigen dieser Lieder haben mehre vortrefliche Tonkünstler, unter denen sich besonders Seckendorf, Reichard und Schulz auszeichnen, liebliche Melodieen geliefert, die Ohr und Herz ergötzen.

14.) Hügel. Höhlen.

Die Leichname der Helden des alten Nordens wurden mit Roß und Waffen in die Erde gelegt; und

und darüber wurde ein Hügel, oder eine, bisweilen viereckige, bisweilen runde, mit Siegessteinen besetzte Höhe aufgeworfen, um den vorübergehenden Wanderer anzudeuten, daß da ein Held schlummere.

Diese Art, die Leichname der Erde wiederzugeben, oder das sogenannte Höhenalter (Hougs-Old) soll unter dem König Dan Mykellati (dem Prächtigen), der im dritten Jahrhundert auf dem dänischen Throne saß, seinen Anfang genommen haben. Vorher wurden die entseelten Körper mit Roß und Waffen verbrannt. Die Geschichtschreiber nennen dieses das Zeitalter der Verbrennung. (Bruna-Old.)

Die Verbrennung selbst geschah mit vielen Feierlichkeiten. Der König rief den Wunsch, daß der Erschlafene zu Odin kommen möge, vor der ganzen Versammlung laut aus, und ermahnte alles Volk, Kostbarkeiten und Waffen auf den Scheiterhaufen zu werfen. Wenn der Todte keine Pferde bekam, so zog man ihm hölzerne Schuhe an, gab ihm seine gewöhnliche Kleidung und Rüstung, und so führte man ihn zum Scheiterhaufen; denn aller dieser Dinge bedurfte es, nach den damahligen Religionsbegriffen, zur Todesreise und

zum ehrenvollen Eingang in Walhalla. Nicht selten erstachen oder ermordeten sich Bräute und vertraute Freunde des Todten beim Scheiterhaufen, oder ließen sich lebendig mit der Asche ihrer Lieben begraben. Die Reste der verbrannten Menschen, Thiere und Dinge sammelten die Vornehmsten in Urnen oder Aschenkrüge von Thon, Messing, vergoldetem Glase, Eisen, Asbest, Marmor, Bergkristall, Gold u. s. w. Man zerstieß das gebrannte Gerippe und zerbrach die Kostbarkeiten und Waffen, bis alles in der Urne Platz fand, welche dann in die Erde eingegraben wurde. Außer diesen Denkmählern besangen noch die Skalden in Liedern die Thaten des Entschlafenen und stellten ihn der Nachwelt zum Muster dar.

15.) Theuth. Tuisko. Tuito. Teut.

Der angebliche Stammvater der Teutschen, von dem sie wahrscheinlich ihren Namen erhalten haben. Sie priesen in ihren Liedern den Teut, einen, nach ihrem Glauben, aus der Erde entsprungenen Gott, und seinen Sohn Man, als die Stammväter und Stifter ihrer Völkerschaft. Aber das Zeitalter, worin diese beiden Männer gelebt, die Thaten, die sie verrichtet, und die Art

und

und Weise, wodurch sie sich zur Vergötterung erhoben haben — alles dieses liegt für uns im Dunkeln.

Man war insonderheit ein Schutzgott der Teutschen; sonst bei den Gothen der Mond. Er wurde gebildet mit freundlichem Gesichte, einem kurzen Rocke, und eine Mondscheibe in den Händen haltend. Ueber dem Kopfe trug er eine Kappe mit langen Ohren, und an den Füßen Schnabelschuhe. Seine Schwester war die Sunna, (Sonne) deren Wagen von einem vorgespannten Eber, Gullinbuste, gezogen wurde. Beide werden von einem Wolfe verfolgt. Schon jetzt faßt er sie zuweilen; sie entkommen ihm aber glücklich, und daher entstehen Sonnen- und Mondes- Finsternisse.

Die Irmensäule ist eine Säule in Westphalen, in der Gegend, wo Herrmann, der berühmte Heerführer der Teutschen, vor etwa siebzehnhundert und sieben und achtzig Jahren den glänzendsten Sieg über den römischen Feldherrn Varus erfocht. Siebenhundert und mehr Jahre nach dieser Niederlage fand man die genannte Säule, die wahrscheinlich ein, dem Herrmann von den Teutschen geheiligtes Denkmahl ist, und

von selbigen in der Vorzeit göttlich verehret wurde.

16.) Skioldunger.

Der Name der alten Könige Dänemarks. S. Odin. 2.

17.) Helgo.

Ein dänischer König, der zwischen den fünften und sechsten Jahrhundert nach Christo regierte. Er entehrte die Olufa, worauf selbige eine Tochter gebar, die den Namen Yrsa erhielt. Diese Yrsa wurde von ihrer Mutter verachtet, verstoßen und in der Folge von ihrem eigenen, ungekannten Vater, der ihre Abkunft ebenfals nicht wußte, geschändet. Aus dieser unrühmlichen Verbindung entsprang der berühmte Rolf Krage. Yrsa erfuhr hernach von ihrer Mutter, in welcher nahen Verwandschaft sie schon vorher mit dem Könige Helgo gestanden habe, und verließ darauf ihren Vater und Liebhaber. Dies schmerzte den König Helgo so sehr, daß er sich in eine abgesonderte, kerkerähnliche Wohnung einschloß und alle Gemeinschaft mit Menschen aufhob. Aber die Zeit, die große Trösterinn, hatte auch für seine

Wunde lindernden Balsam und heilte ihn von seiner Schwermuth. Er zog wieder in den Krieg, und wurde in Schweden vom König Adilse erschlagen.

18.) Rolf Krage.

Einer der berühmtesten Könige des alten Nordens, dessen Leben Torfäus nach einer isländischen Sage beschrieben, und dessen Andenken Ewalds Dichtergeist in einem Schauspiele gleiches Namens verewiget hat. Er regierte zwischen dem sechsten und siebenten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung, und die Geschichte erzählt manche schönen Züge seiner Freigebigkeit, Menschenliebe und Tapferkeit.

Den Zunamen Krage (Zwerg) soll er, wie Torfäus berichtet, bei folgender Gelegenheit bekommen haben.

Ein junger Mensch, Namens Voggus, kam nach Leire an den Hof. Als er den König erblickte, sah er selbigen starr an und blieb, wie versteint, vor ihm stehen. Der König merkte das Erstaunen des jungen Menschen und frug, warum er ihn so verwunderungsvoll ansehe. „Ich hörte zu Hause, erwiederte Voggus, daß Rolf einer

der größten Männer in Norden sei; hier aber sehe ich einen Zwerg auf dem Throne sitzen, den man König nennt." Ohne im geringsten über diese schnöde Antwort aufgebracht zu sein, versetzte der König im ruhigsten Tone: „Du hast mir, lieber Voggus, den Beinamen Zwerg gegeben: wohlan, ich will ihn auch behalten!"

Er beschenkte überdies noch den jungen Menschen für dessen Freimüthigkeit mit einem goldenen Ringe, den er sich selbst vom Finger zog; und erwarb sich dadurch in selbigem einen eifrigen Anhänger und schwärmerischen Verehrer, der all' sein Gut und Blut für den König zu lassen versprach.

Voggus erfüllte, was er angelobt hatte. Nachdem Rolf von seinem Schwager Hiarvard und von seiner schändlichen Schwester Skulda des Reiches und Lebens beraubt worden war, rächten drei muthige Kämpfer des Königes Tod, indem sie der Skulda den unrechtmäßigen Besitz des Thrones entrissen und den rechtmäßigen Erben darauf setzten. Ihre Namen waren: Elgfrode oder Frode mit dem Zunamen Alcinus, Thorer Canipes, und der genannte Voggus.

19.) Huer-

19.) Huergelmers Schlangen.

Huergelmer ist ein Brunnen in Nifelheim, der voller Schlangen steckt. S. Nifelheim.

20.) Schildjunfrauen.

So hießen die nordischen Heldinnen, welche mit dem Schilde in der Hand den Männern in die Schlacht folgten, und ihnen zur Seite für Freiheit und Vaterland kämpften.

21.) Yrsa.

S. Helgo.

22.) Brage's Becher.

Brage, ein Sohn Odins, ist der Gott der Weisheit, der Sprache, der Beredsamkeit und der Dichtkunst, welche letztere nach ihm den Namen Bragur bekommen hat. Seine Gemahlinn ist Idunna, die Göttinn der Unsterblichkeit, die in einer Büchse die Aepfel des Lebens bewährt, mit welcher sich die Götter in ewiger Jugend erhalten. Brage hielt den Brunnen der Weisheit so theuer, als ein Auge und erkaufte ihn um diesen Preis von Mimer'n. Auf seiner Zunge sind Zauberrunen eingegraben, welche verhindern, daß

irgend ein geistloser Gedanke, irgend ein schwacher gemeiner Ausdruck seinen Lippen entschlüpfe. In Walhalla geht er mit Hermode denjenigen Helden, die von Odin vorzüglich geliebt werden, entgegen und begrüßt sie mit dem walhallischen Gruße:

Genieße Einheriarfrieden und trinke
mit den Göttern Meth!

Brage wird abgebildet nicht als ein Jüngling, wie Apoll, sondern als ein erfahrner Mann mit einem langen Barte, dessen Züge milden Ernst und hohe Weisheit verrathen.

Wenn der Skandinavier ein Gelübde in irgend einer wichtigen Sache, besonders beim Antritt einer Regierung, oder bei einer Verlobung, ablegte, so pflegte er, um ein solches Gelübde gleichsam zu versiegeln, einen Becher mit Meth dem Gott Brage zu Ehren auszuleeren, welcher Becher Brage's Becher genannt wurde.

23.) Nornen.

Die drei großen Göttinnen der Zeit und des Schicksals, unter deren Richterausspruche Odin selbst mit allen Göttern und Göttinnen stand.

Die

Die Nornen bestimmen alles nach Gesetzen, und ihr Spruch über das Leben und die Schicksale der Menschen ist unabänderlich. Sie führen ihre Namen nach den drei Hauptbestimmungen der Zeit: Urd (vergangen) Werande (gegenwärtig) und Skuld (zukünftig.) Sie wohnen bei dem Brunnen der Vergangenheit, Wurdarborn genannt, unter der mittlern Wurzel der großen Aesche Ygdrasil. Mit dem heiligen Wasser dieses Brunnen begießen sie täglich die Wurzeln des Baums, daß er nicht verdorre, da die Schlangen der Unterwelt immerdar an seiner Wurzel nagen. Sie sind weise, geheimnißvolle Jungfrauen, die alles wissen, was geschiehet. Urda kennt die ganze Vergangenheit, Werande überblickt die Gegenwart, Skuld durchschauet die Geheimnisse der Zukunft. Sie bestimmen das Alter und die Schicksale der Menschen.

Die Nornen wurden, nach Saxo, im ganzen Norden hoch verehret. Man hatte ihnen Tempel geheiliget, wohin man wallfahrtete, um feierliche Gelübde zu thun, oder das Orakel der Nornen über sein eigenes und seiner Kinder Schicksal zu befragen.

Nächst

Nächst diesen Hauptnornen hat die nordische Fabellehre, wie Gräter lehrt, noch zwei Gattungen von Nornen.

Schutznornen. Diese sind ebenfals Göttinnen des Schicksals, in sofern sie als wohlthätige Schutzgeister, gleich den Genien der Griechen, die Handlungen einzelner Menschen lenken und schon bei der Geburt des Menschen den Grund zu seinem Schicksale legen; daher sie auch Göttinnen der Geburt sind. —

Wenn diese Schutznornen den Menschen im Leben begleiten, heißen sie Fylgien; wenn sie seine Gestalt annehmen Hamingien; wenn sie ihm sein Schicksal eröffnen, Spaadisen.

Zaubernornen. Eine Art von Wahrsagerinnen oder Hexen, aber keinesweges mythologische Personen.

24.) Aldeigeborg.

Eine Stadt, welche an dem berühmten Ladogasee, zwischen Novo-gorod-Weliki, Ingermannland und Liefland lag.

25.) Skidbladner.

Ein wundervolles Schiff, das Odin gebaut haben soll. Es ist, sagt die Edda, so groß, daß es alle Götter mit ihren Rüstungen in sich fassen kann. Sobald seine Segel aufgezogen sind, senden die Götter günstige Winde, und es fliegt schnell wie ein Vogel, an den Ort seiner Bestimmung. Soll es aber nicht gebraucht werden, das Meer zu befahren, so kann es, vermöge seines künstlichen Baues ganz aus einandergenommen, in kleine Stüke zerlegt, zusammengebunden und in der Rocktasche getragen werden.

Die vortrefflichsten und ersten Dinge in ihrer Art sind, nach der nordischen Fabellehre, unter den Bäumen die regenthauende Aesche Ygdrasil, unter den Schiffen Skidbladner, unter den Rossen der achtfüßige Sleipner, unter den Brücken die regenbogenfarbige Bifröst, unter den Göttern Odin, unter den Dichtern Brage, unter den Adlern Habroc, unter den Hunden Garmur, unter den Schwertern Gugner, unter den Hammern Miölner.

26.) Freir.

26.) Freir. Frei.

Der Gott der Fruchtbarkeit. Regen und Sonnenschein, wohlfeile und theure Zeit hängen von der Güte dieses Gottes ab. Auch setzt er den Jungfrauen ihre Verlobten, und den Weibern ihre Männer wieder in Freiheit, wenn sie im Kriege gefangen werden.

Er ist ein Sohn Niords und dessen Schwester. Seine Stiefmutter heißt Skade. Sein Diener ist Leiggwer, sein Botschafter Skirner, seine Gemählinn Gerda, Gymers Tochter. Er bedient sich eines Ebers, statt des Rosses. Dieser Eber, den er von dem Zwerg Brock zum Geschenk erhielt, hat goldene Borsten, die so hell leuchten, daß man auf ihm bei der Nacht, wie beim lichten Tage, reiten kann.

Frei's himmlisches Gebiet ist Alfheim, wo die Elfen des Lichtes und der Finsterniß wohnen; daher er auch der wahre Elfenkönig ist.

Frei folgte, wie Suhm berichtet, dem Odin als der zweite König auf Schwedens Thron. Unter seiner Regierung herrschte ununterbrochener Friede; und dabey gab es so fruchtbare Jahre, daß dieser König zum Sprüchwort ward und als

Gott

Gott verehret wurde. Ihm war ein eigener Tempel erbaut, worin seine Bildsäule stand und Orakelsprüche ertheilt wurden. Zu seiner Priesterinn erkohr man immer ein junges Mädchen von schöner Gestalt, die daher nächst Frei die oberste Befehlshaberinn über die Tempelstäte und über alles, was dazu gehörte, war.

27.) Runen.

Die ältesten Schriftzeichen der nordischen Völker, die auf Fischgräten und Steine, besonders aber auf Baumrinden und hölzerne Stäbe, und nachmahls auch auf Steine eingegraben wurden. Ihren wahren Ursprung kennen wir nicht gewiß.

An Einer Stelle äußert Suhm, daß die Runen wahrscheinlich von den Buchstaben der Phönicier abstammten, und von den Jütländern, die den Gebrauch derselben ungefähr im sechsten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung in Britannien kennen gelernt, nach Dänemark verpflanzt worden seien, von wo aus sie sich nachmahls, etwa im siebenten Jahrhundert, nach Schweden, und von da nach Norwegen hin verbreitet hätten.

An einer andern Stelle aber glaubt derselbe Schriftsteller mit Snorro, daß Odin die runischen Buchstaben nach Norden gebracht habe; denn dieser sei vom schwarzen Meere gekommen, wo alles voll griechischer Pflanzstädte gewesen; und die Runen glichen mehr den griechischen, als den phönicischen Buchstaben.

Die letztere Meinung ist wohl die wahrscheinlichste.

Unter dem Worte Runen wurden bei den nordischen Völkern nicht selten die Wissenschaften (literae) verstanden. Auch hatten sie magische Runen, oder Zauberrunen, deren es mehre Gattungen gab, z. B.

Sig-runen, um Sieg zu erlangen.
Öl-runen, um das, im Trank dargebotene Gift zu vermeiden.
Biarg-runen, um den Kreißenden beizustehen.
Brim-runen, um dem Schiffbruch zu entgehen.
Lim-runen, um zu heilen.
Hug-runen, um thörichte Gedanken aus der Seele zu vertreiben.

Derva-

Derva-runen, um Mädchen verliebt in sich zu machen.

28.) Bubenstück.

So habe ich das Wort Nidingsvaerk, welches im Texte steht, aus Mangel eines bessern Ausdruckes übersetzt. Bei Grätern finde ich dafür Neidhardswerk.

Nidingsvaerk, ein Wort, das in der neuern dänischen Sprache den schmutzigsten Geitz ausdrückt, bezeichnete zur damahligen Zeit das größte Bubenstück, die schändlichste That, auf welcher Fluch und Schande ruhte. Vorzüglich gehörten dahin: Vater- und Bruder-Mord, Königsmord, überhaupt Meuchelmord, Verrätherei am Vaterlande, Zaghaftigkeit, Furcht und Fluch vor dem Feinde. Ein Mensch, der sich eine solche schimpfliche Handlung hatte zu Schulden kommen lassen, wurde mit dem Namen Nidinger belegt und von allen seinen Landsleuten verachtet, verstoßen und verflucht.

29.) Hiarvard.

S. Rolf Krage.

30.) Zwei-

30.) Zweikampf.

Die gerichtlichen Zweikampfe waren im alten Norden sehr gebräuchlich; und von da kamen sie wahrscheinlich nach Teutschland. Unter den Gesetzen des Königs Frotho finden sich beim Saxo einige, welche den Zweikampf betreffen. So höchst verwerflich, nach alten Gründen der Vernunft und Sittlichkeit, diese Art, die Waffen gegen seine Brüder zu brauchen, sein mag: so hatte doch der Zweikampf der alten Nordländer meistens eine edlere Quelle, als die wilden Raufereien unserer Tage haben. Er floß bei jenen aus Liebe zum Vaterlande, dessen Glanz und Sicherheit Waffenübung und Verachtung des Todes erforderte.

Der Zweikampf geschah mit vielen Feierlichkeiten in besonders eingezäunten Plätzen oder Steinkreisen, oft knieend auf einem Mantel. Gewöhnlich lud man viele Zuschauer dazu ein.

Keiner der Streitenden durfte im Zweikampf den Kampfplatz verlassen; beide Theile mußten sich an Leibesstärke gleichen; und den eigentlichen Kämpfern war es nur mit kleinen Keulen zu fechten erlaubt.

Wer aus dem Heere hervortrat, mit einem einzelnen Gegner anband, und ihn zu Boden warf,

 er-

erhielt eine bestimmte Belohnung. Eine Sklave wurde frei, ein Bauer edel, ein Edler Jarl.

Den isländischen Gesetzen zu Folge konnte sich derjenige, der einen Fuß aus dem Kampfplatz zurückwich, mit drei Mark Silber wieder einlösen. Wer bei einem angenommenen Zweikampf nicht erschien, oder wer zuerst im Streite Blute verlohr, wurde für sachfällig erklärt. So erzählt Mallet.

Die gerichtlichen Zweikämpfe hörten in Dänemark mit Canut dem Großen, welcher im Jahre 1036 starb, auf. Sein Großvater, Harald Blauzahn, welcher im Jahre 914 seinem Vater Gorm in der Regierung folgte und der Stifter der jomsburger Gesetze war, hatte schon viel zur Abschaffung derselben gewirkt; und noch früher, im achten Jahrhundert, war Regner Lodbrog, wiewohl vergebens, bemüht gewesen, selbige durch Gesetze abzustellen.

31.) Hela. Hål.

Die Göttinn der Unterwelt; eine scheußliche Gestalt, halb blau, halb fleischfarbig, halb haarig, halb nackt: denn sie ist ein Bild des Todes, der durch Krankheit oder Alter kömmt.

Hela ist die Befehlshaberinn aller neun Welten des unterirdischen Reiches Nifelheim (Nebelwelt.) Sie hat weitläuftige, festgebaute Wohnungen, mit eisernen Schlössern und Gittern verwahrt, daß keiner, der Einmahl in ihr Reich gekommen ist, wieder entfliehen kann. Ihr Saal heißt Schmerz, ihr Tisch Hunger, ihr Messer Heißhunger; Säumniß ihr Knecht, Langsamkeit ihre Magd; ihre Thür ist der Abgrund, ihr Vorhof die Mattigkeit, ihr Bette Kranheit, ihr Gezelt der Fluch.

Vor Nifelheim fließt der Höllenstrom Giall. Ueber denselben ist eine mit Gold gedeckte Brücke geschlagen, die in das Reich der Hela führt. Ueber diese Brücke müssen alle Todten wandern. Die Hüterinn der Hölle heißt Modgudur (Götterfeindinn.)

Hela ist eine Tochter Lokes und Angerbodens, und eine Schwester des Wolfes Fenris und der Schlange Jormungandur. Sie sind zusammen ein würdiges Kleeblatt, worin eines des andern werth ist.

Wahrscheinlich ist aus Hela das Wort Hölle in der christlichen Kirche entstanden.

32.) Fen=

32.) Fenris. Fenrir.

Ein großer, fürchterlicher Wolf im Höllenreiche, ein Sohn Lokens und Angerbodens. Seine Schwestern sind die Midgardische Schlange Jormungandur und die Göttin Hela. Wenn er seinen ungeheuern Rachen öffnet, so stößt der Unterkiefer an die Erde und die Nase an den Himmel an, und er würde ihn noch weiter aufsperren können, wenn ihm nicht Himmel und Erde Grenzen setzten.

Er wurde von Thor in Jötunheine groß gefüttert, nahm aber an Grausamkeit und Wildheit so sehr zu, daß ihn die Götter an eine Kette legen mußten. Am Ragnaroker (jüngsten Tage) wird er seine Fesseln zerbrechen und den Gott Odin verschlingen.

Außer dem Wolf Fenris sind noch zwei Wölfe, Skoll und Hate, in der nordischen Schöpfungsgeschichte bekannt. Beide begleiten die Sonne, und bewirken, daß selbige so unermüdet fortläuft. Skoll rennt ihr unaufhörlich nach; sie fürchtet sich vor ihm und wird auch einst von ihm erhascht werden. Hate läuft vor ihr her und will den Mond verschlingen, und es wird auch noch am jüngsten Tage geschehen.

33.) Nifelheim. Nebelwelt.

Das unterirdische Reich, welches aus neun Welten besteht, wohin alle Feiggestorbenen nach ihrem Tode wandern müssen, um daselbst bis zum Untergange der Welt mit der Göttinn Hela, mit dem Gott Loke, mit dem Wolf Fenris und mit allen bösen Geistern traurige Tage, in trauriger Gemeinschaft zu verleben.

In Nifelheim, unter der Wurzel der Aesche Ygdrasil ist der Brunnen Huergelmer, Wergelmer (nach allem schnappend) aus dem die Höllenflüsse ausgehen, die sehr bedeutende Namen führen. Sie heißen, z. B. die Angst, der Feind der Freude, der Sitz des Todes, das Verderben, das Ungewitter, die Unruhe, das Brüllen, das Heulen, der Zerreißendnagende u. s. w.

34. Loke.

Die einzige böse Gottheit des Nordens, wegen seiner Klugheit und Verschlagenheit aber den guten Göttern dennoch brauchbar. Listige Ränke, heimliche Tücken und Verläumdungssucht sind seine Eigenschaften. Er verbirgt ein unstätes, boshaftes Herz unter einer schönen Gestalt. Ein Sohn des

Riesen

Riesen Farbaute und der Laufeia. Bileister und Helblinde sind seine Brüder; Sigina seine Gemahlinn. Nar, Narfi und Wal seine mit ihr erzeugten Söhne. Außer diesen hat er noch mit der Riesinn Angerbode drei Ungeheuer erzeugt, den Wolf Fenrir, die Midgardische Schlange Jornumgandur und die Göttinn Hela. Wegen seiner schändlichen Streiche zuletzt von den Göttern gefangen, liegt er mit den Eingeweiden seines Sohnes Nar über drei spitzigen Felsentrümmern gebunden. Eine gifttraufende Schlange hängt über seinem Angesicht. Sigina faßt den Gift auf; wann aber das Becken voll ist, fällt er während dem Ausgießen dennoch auf Loken. Davon bekömmt dieser so heftige Verzuckungen, daß er mit seinem Krümmen und Winden die ganze Erde erschüttert. Das nennen die Menschen ein Erdbeben.

35.) Alfen. Elfen.

Es gibt weiße und schwarze Elfen. Die weißen sind glänzender als die Sonne und wohnen in Alfheim, dem himmlischen Reiche des Gottes Frei, nicht weit vom Urdarborn bei der großen Aesche Ygdrasil. Die schwarzen

Elfen hingegen sind schwärzer als Pech, und hausen unter der Erde. Jene sind gute, diese aber böse Geister.

36.) Gimle.

Der Himmel der nordischen Völker, der ewige, freudenvolle Aufenthalt aller Guten nach dem Untergange der Welt. Eine Stadt, heller als die Sonne, von Golde gedeckt, hoch in den Lüften über allen Götterwohnungen, wo Allvater, der Ewige, thronet und allen guten Menschen himmlischen Lohn ertheilt.

Die Seherinn singt:

Ich sehe, schöner als die Sonne
Ein Haus in Gimle Goldgedeckt,
Dort wohnen tugendhafte Völker
Und ihres Glückes ist kein End.
Dann kömmt in seiner Macht von oben
Allherrscher! Sein Gericht mit ihm;
Er ist Entscheider, Urtheilssprecher,
Und ewig dauert sein Gesetz!

37.) Laugurs Bewohner und Gefions Sohn.

Laugur oder Måler ist ein großer See in Schweden. Einer alten Sage zu Folge soll vormahls

mahls Seeland daselbst gelegen, Gefion aber mit seinen vier Söhnen dieses Eiland weggetragen und es dahin versetzt haben, wo es nun liegt. Daher wird in unserer Erzählung der seeländische König Laugurs Bewohner und Gefions Sohn genannt.

38.) Jarle.

Nordens unfreundlicher Himmel, die wilden, kriegerischen Sitten, das waldige, wenig angebaute, durch Berge getrennte, von Flüssen durchschnittene Land gaben Veranlassung, daß im Anfange mehre kleine Königreiche entstehen mußten; die Beherrscher dieser Königreiche hatten in den Landschaften ihre Jarle, oder Landpfleger, Landrichter, welche daselbst Recht und Gerechtigkeit üben und im Kriege das Heer anführen mußten. Unter den Jarlen standen die Hersen, welche gleiche Verrichtungen hatten.

39.) Ungeduldige Liebhaber raubten inzwischen ihre schönen Bräute.

Gemeiniglich wurden die Jungfrauen des alten Nordens von den Männern um einen bestimmten

Preis, der meistens in Rossen, in Waffen, auch wohl in Gelde bestand, gekauft. Beim Snorro und Saxo finden sich unzählige Beispiele solcher käuflichen Heirathen, und etwas Aehnliches von dieser Sitte (doch mehr im umgekehrten Falle) soll, wie man sagt, auf unsere Zeiten gekommen sein.

Ein anderer Weg, wodurch sich die jungen nordischen Kämpfer Weiber zu verschaffen suchten, war der Weg der Waffen. Wer seinen Gegner im Zweikampf niederstoßen und sich dabei unversehrt erhalten konnte, erhielt zum Kämpferdank ein Weib. Bisweilen aber focht auch ein Nebenbuhler mit dem andern, und das Mädchen war des Siegers Lohn. Allein nicht selten mußten selbst die jungen Kämpfer, ehe sie zum Besitz einer Gattinn gelangen konnten, durch rühmlich geführte Kriege ihren Muth und ihre Tapferkeit beweisen, wovon das Beispiel Haldans zeugt.

Doch nicht einmahl Muth und Tapferkeit und körperliche Stärke, diese hochverehrten Tugenden des alten Nordens, waren immer hinreichend, in der Liebe glücklich zu sein: es gab noch andere unzählige Schwierigkeiten und Hindernisse, welche die jungen Kämpfer aus dem Wege räumen mußten,

ten, ehe sie ihres Herzens Königinn in die Arme schließen und sich des Glücks der Ehe mit ihr erfreuen konnten.

Ehe ich meine Leser mit diesen Hindernissen bekannt mache, muß ich bemerken, daß Nordens Jungfrauen im höchsten Grade keusch, züchtig, sittig, spröde und schamhaft waren, so schamhaft, daß sie die Welt und den Umgang der Männer gänzlich flohen. Sie brachten nehmlich die Tage ihrer Mädchenschaft in einem abgesonderten Gemache (Frauenzimmer, gynaeceum) zu, wo sie sich mit häuslichen Arbeiten, mit Kochen, Spinnen, Weben, Nähen, u. d. gl. beschäftigten, Tapeten würkten und ihren Brüdern und den vornehmsten Bedienten derselben die Kleider ausbesserten. In dieses Frauenzimmer war keinem jungen Kämpfer der Zutritt verstattet. Aber, wie es geht, — verbotene Früchte schmeken nur desto süßer! — Die jungen Helden suchten durch List und Gewalt zu erzwingen, was ihnen die Sprödigkeit ihrer schönen Landsmänninnen versagte. Sie bemühten sich auf mancherlei Weise, in das Gemach zu kommen, und die stille Bewohnerinn desselben daraus zu entführen.

Um

Um sich nun gegen solche überlästigen, zudringlichen Besuche sicher zu stellen und eine beabsichtigte Entführung zu vereiteln, hatten die nordischen Jungfrauen ganz eigene Anstalten getroffen, die meinen Leserinnen vom guten Tone gewiß ein mitleidiges Lächeln entlocken werden.

Diese spröden Schönen, welche die Sprödigkeit offenbar übertrieben, hatten beständig eine ganze Menge Keuschheitswächter, so wohl männlichen, als weiblichen Geschlechtes, um sich her versammelt. Gunrare ließ sich von dreißig Sklaven, und Syrithe von einem großen Haufen streitbarer Männer bewachen.

Besonders standen eine Menge Zofen (Skemu-meiar, Hausmädchen) in ihren Diensten, von welchen die Säugamme die oberste war. Diese unterrichtete ihre Pflegetochter in allen weiblichen Verrichtungen und folgte ihr, wie der Schatten dem Körper, bis zur Vermählung.

Außer dieser Bewachung hatten die Schönen das Haus selbst, worin sie wohnten, auf alle erdenkliche Weise gegen äußere Angriffe befestiget. Nicht genug, daß selbiges mit Zäunen und Mauern, und Graben und Wällen umringt war; auch noch wilde, giftige Thiere mußten es beschü-

zen: sogar das Feuer, dieses allzerstöhrende Urwesen, wurde zu Hülfe genommen, um die jungen hitzigen Lecker abzuhalten.

Alfhildens Frauenzimmer wurde von Schlangen gedeckt. Lathgerde hätte einen Hund und einen Bären im Vorhofe ihrer Wohnung anbinden lassen. Brynhilde hatte ihr Haus mit einem, Tag und Nacht brennenden Zauberfeuer, Vorfurloger genannt, umgeben und dabei das Gelübde gethan, keinen Andern zu heirathen, als den, welcher durch dieses Feuer hindurch reiten könnte. Aber — man kennt die Liebe!

Ueber die Berge,
Ueber die Wellen,
Unter den Gräbern,
Unter den Quellen,
Ueber Fluthen und Seen,
In der Abgründe Steg,
Ueber Felsen, über Höhen,
Find't Liebe den Weg!
In Ritzen, in Falten,
Wo der Feuerwurm nicht liegt,
In Höhlen, in Spalten,
Wo die Fliege nicht kriecht.

Wo

Wo Mücken nicht fliegen
Und schlüpfen hinweg;
Kommt Liebe, sie wird siegen
Und finden den Weg!

Das Sehnen nach Genuß machte die jungen Liebhaber sinnreich, erfinderisch, stark und kühn.

Sie versuchten erst Liebestränke, um ihren Schönen Gegenliebe einzuflößen und sie in süßen Taumel einzuwiegen. Wem daran gelegen ist, dergleichen Liebestränke näher kennen zu lernen, um vielleicht bei vorkommender Gelegenheit Gebrauch davon zu machen, der kann beim Bartholin (de medicin. Danor. in additament.) Auskunft erhalten.

Gelang nun aber ein solcher Versuch, die Liebe hinabschlürfen zu lassen, nicht; widerstand das Mädchen dem süßen Gift: so nahmen die jungen Kämpfer ihre Zuflucht zu den Zauberrunen, zu den Oerva-Runen, die meistens in Holz eingeschnitten wurden. Wie gewöhnlich diese Art war, junge Mädchen, und auch wohl Weiber zu verführen, (denn sogar diese Sitte der feinern Welt kannte der rauhe Norden) erhellet aus der Havamal, wo ihrer (Nro. 104. 116.) mit Beifügung nachstehenden Gebotes Erwähnung geschieht.

schieht. „Locke nicht, heißt es, eines Andern Weib durch verführerische Liebesrunen an dich." Doch mußte man beim Gebrauch dieser Runen vorsichtig zu Werke gehen, denn wenn der kleinste Umstand beim Entscheiden derselben versehen worden war, so entstand daraus für den Anwender großer Nachtheil.

Noch ein Mittel der Güte blieb den jungen Nordländern übrig, das Herz ihrer Auserwählten zu gewinnen, die Liebesbriefe. Diese Briefe waren, wie Saxo berichtet, mit runischen Buchstaben in kleine Stäbe von allerlei Holz eingeschnitten. Schade, daß ich nicht meinen Lesern mit einem Modell eines solchen altnordischen Billet doux aufwarten kann. Vielleicht ließen sich daraus, so gut, wie aus dem neuesten Roman, mancherlei Blümchen pflücken, und unsere jungen Ritter könnten wohl einmahl, wenn die Noth sie drückte, dergleichen Blümchen, sollten es auch nur Schneerosen sein, in einem Strauß für ihre Schöne binden.

Wenn nun aber, weder durch den Honigseim der Rede, noch durch den Fallstrick der List, die Herzen der schönen sittigen Jungfrauen gewonnen werden konnten; so schritten die jungen Helden zu gewaltsamen Mitteln: sie versuchten die

Entführung, ein Verfahren, worin für den Entführer schlechterdings nichts Entehrendes lag. Vielmehr wurde ein solcher Jungfernraub für ein sehr ruhmwürdiges Unternehmen eines jungen Kämpfers, und nächst dem Kampfe für die ehrenvolleste Art, ein Weib zu bekommen, gehalten. Nach vollbrachter Entführung wurde meistens die Sache mit dem Schwiegervater, entweder durch Gold und Geschenke, oder auch, wenn selbiger hartnäckig war, durch das Schwert, dem großen Entscheider im alten Norden, abgethan. Nicht selten wurden ordentliche Gefechte und Treffen geführt, was man Hiadringeryg nannte.

Bei jeder Art der Bewerbung um ein Mädchen, 'sie mochte nun durch freiwillige Ergebung von beiden Seiten, oder durch List und Gewalt geschehen, vergaß man nicht, den Beistand der Götter anzuflehen. Die Jünglinge beteten zur Göttinn Siöna; denn diese Göttinn hatte vom Odin und von der Freia die Kraft erhalten, in den Seelen der Jünglinge und Jungfrauen Gefühle gegenseitiger Liebe zu erwecken und auch die widerspänstigsten Herzen zu schönem Einklang zu vereinen.

Ge-

Gewöhnlicher Weise, wenn alles den geraden Gang ging, wurde zur Vollziehung einer Heirath die Einwilligung der Aeltern, besonders des Vaters, erfordert. Diese Einwilligung mußten die Freier in eigener Person einholen, denn durch einen Andern um ein Mädchen anzuhalten, hielt man für unanständig. Indessen kam es doch späterhin, besonders bei fürstlichen Personen, in Gebrauch, die Heirathsanträge durch Gesandte eröffnen zu lassen.

Nun aber war vorzüglich der Wille der Jungfrauen selbst erforderlich, indem nach einem Gesetz des Königes Frode kein Mädchen von ihren Aeltern zu einer Heirath gezwungen werden konnte.

Die Geschenke, welche Braut und Bräutigam unter einander wechselten, bestanden in Waffen, Pferden, Rindern, Gold und anderm Geschmeide, z. B. goldenen Ringen und Halsketten.

Bei der Hochzeitfeier selbst wurde den Göttinnen Freia und Siona geopfert.

Wer die Herzen der nordischen Heldenmädchen erobern wollte, mußte körperliche Stärke, bewährten Muth und geprüfte Tapferkeit besitzen und sich in Gefechten und Kämpfen rühmlich hervorgethan haben. Feindliche Beute und Narben auf

der Brust — das waren die anlockendsten Reize, denen nicht leicht eine nordische Jungfrau widerstehen konnte. Und wiewohl ein schlanker hoher Wuchs und eine schöne Bildung, wozu hauptsächlich gelbes Haar, blonde Haut und große, blaue Augen gehörten, von ihnen nicht verschmähet wurden, so war es doch die Tapferkeit, die allen diesen Vorzügen des Körpers die Krone aufsetzte, so wie die Keuschheit im Kranze der Jungfrau die schönste Blume war.

Ueber die Verheirathungen in Absicht der Gleichheit und Ungleichheit des Standes, gab König Frode verschiedene Gesetze.

Ein Jüngling aus vornehmen, adeligem Stande konnte sich nur mit einer Jungfrau von hoher Abkunft; ein Freigelassener mit einer Freigelassenen; ein Sklave mit einer Sklavinn verbinden. Wollte ein junger Kämpfer, von unüberwindlicher Neigung getrieben, mit einer Sklavinn das Band der Ehe knüpfen, so mußte zuvor ein solches Mädchen, um beide Theile in Gleichheit des Standes zu bringen, der Sklaverei entnommen und in Freiheit gesetzt werden.

40.) An

40.) Argirs Herrscher.

Argir, Arger ist der Gott des Meeres. Seine Gemahlinn heißt Rana. Er hat mit ihr neun Töchter, die Meereswellen, erzeugt. Ihre Namen sind: Himingläffa, Dufa, Blödughadda, Heffring, Udur, Ranu, Bylgia, Dröbna und Kolga. Sie gehen alle mit einander, haben bleiche Hüte und weiße Schleier.

Da Seeland vom Meere umflossen ist, so nennt unser Verfasser den König dieses Eilandes Argirs Herrscher.

41.) Frode, Frotho.

Ein nordischer König, der im ersten Jahrhundert nach der christlichen Zeitrechnung regierte. Er unterwarf Schweden, Ungarn, Sachsen, England und Irrland seinem Herrscherstabe. Noch mehr aber ist er in der nordischen Geschichte durch die weisen Gesetze, die er gab, und durch die vielen öffentlichen Anstalten, die er traf, bekannt. Er stiftete Friede, Ruhe und Einigkeit unter seinen Unterthanen und erhielt deßwegen den Zunamen des Friedfertigen (Fredegoden). Wider Raub und Dieberei erließ er die strengsten Befehle und

wußte selbigen eine so nachdrückliche Wirksamkeit zu verschaffen, daß er große, goldene Ringe auf die Heerstraßen Jütlandes legen konnte und Niemand es wagte, diese Ringe zu stehlen.

Von seinem Minister, dem weisen Erich, lies't man beim Saxo abenteuerliche Dinge, unter andern, daß Ihro Herrlichkeit sogar die Sprache der Vögel habe verstehen können.

Die Geschichte hat uns eine Grabschrift auf diesen König aufbewahrt, welche der Skalde Hiarne, ein Zeitgenosse Frodens, verfertiget haben soll. Hier ist sie in ihrer ganzen Einfachheit!

Drei Jahre lang trugen die Dänen umher
Die Leiche des Königes Frode,
Und Weiber und Männer ächzten sehr
Bei seinem zu frühen Tode.
Hier liegt begraben der rüstige Held,
Bei der Warnbrücke sieht man die Steine:
Unter freiem Himmel, auf offenem Feld
Da ruhn dieses Herren Gebeine.

42.) Hundingaland.

Ein Theil der Erde, den die Vorstellung unserer Altväter gegen das Eismeer hinsetzte.

43.) Skade.

Niords Gemahlinn. Eine Tochter des Bergriesen Thiasse. Mutter des Gottes Frei und der Göttinn Freia. Neun Nächte muß Niord mit ihr auf dem Gebirge (wo sie oft mit Bogen und Schlittschuh der Jacht nachhängt) bei ihrem Vater wohnen, und dann bringt sie dafür wieder drei Nächte mit ihm am Meerufer zu.

44.) Balder.

Ein Sohn Odins und Frigga's. Das Bild der Güte und männlichen Schönheit. Seine Rede ist lieblich und holdselig. Seine Haare sind so hellglänzend, daß man die weißesten Blumen, die es gibt, Balders Augenbraune nennt. Seine friedliche Wohnung heißt Breidablick. Seine Gemahlinn ist die Göttin Nanna.

Er ist in der nordischen Fabellehre vorzüglich durch seinen Tod und sein Leichenbegängniß, so wie durch seine Verbannung in das Reich der Hela bekannt, wovon die jüngere Edda Nachricht gibt.

Balder hatte seit einiger Zeit öfters schreckliche Träume von Lebensgefahren, die ihm bevorständen. Er erzählte es endlich den Göttern. Die-

se hielten sogleich einen Rath, und beschlossen, für Balders Sicherheit die gemessenste Sorge zu tragen. Frigga mußte alle Geschöpfe vor sich fodern und sie beeidigen, daß sie Baldern keinen Schaden zufügen wollten. Und diesen Eid erhielt sie auch vom Feuer und Wasser, vom Eisen und allem andern Metalle, auch von den Steinen und von der Erde, von den Bäumen, von den Krankheiten, von den vierfüßigen Thieren und von den Vögeln, vom Gift und allen Gewürme.

Nachdem dies geschehen und bekannt gemacht war, hatten die Götter ihr Spiel damit. Balder mußte sich mitten in den Kreis stellen; dann griffen ihn die Asen an: einige schossen mit Pfeilen auf ihn, andere hieben ihn mit dem Schwert oder warfen ihn mit Steinen. Aber vergeblich! Balder blieb unverletzt, trug von allen den Dank davon, und seine Heiligkeit wurde hoch erhoben. Als dies Laufeya's Sohn, der böse Locke, sah, ärgerte es ihn sehr. Er verwandelte sich deßwegen in eine Frau und ging zu Frigga. Die Götterköniginn fragte ihn aus, und war unter andern begierig zu erfahren, ob dieses Weib auch wisse, womit sich die Asen in ihrer Versammlung gegenwärtig beschäftigen? Loke antwortete: die

Göt-

Götter werfen und schießen auf deinen Balder, und doch bringt es ihm keinen Schaden. Ja, erwiederte Frigga, Baldern kann auch weder Holz noch Eisen verletzen; denn ich habe seinetwegen alle Dinge in Eid genommen; nur das einzige neugepflanzte Stäudchen Mistilteirn, das vor dem östlichen Thore Walhalla's steht, deuchte mir zu jung, als daß ich es beeidigen sollte. Das war für Locke genug. Er verschwand auf der Stelle, ging sogleich nach Walhalla, riß Mistilteirn aus der Erde, und begab sich damit in die Versammlung der Asen. Da der blinde Hoder außer dem Kreise stand, wandte sich Loke an ihn und sprach: „warum schießest du allein nicht auf Baldern?“ „Weil ich nicht sehe, wo er ist,“ erwiederte Hoder, „und dann hab' ich auch keine Waffen.“ „Du mußt es doch den andern gleich thun,“ sagte Loke darauf, „und Baldern auch diese Ehre erzeigen. Ich will dir's weisen, wo er steht, wirf mit dieser Ruthe nach ihm.“ Hoder nimmt den Mistilteirn, wirft damit, wie ihm Locke den Arm führt; der Wurf trifft, und Balder fällt todt zur Erde nieder. Die größte Unthat die jemahls unter Göttern und Menschen geschehen ist!

Mit Balder'n erstarb den Asen aller Muth, und selbst die Sprache. Auch konnten sie ihn nicht rächen, weil der Ort zu heilig war.

Man trug Balders Leichnam auf das Schiff Ringhorn, das vortrefflichste unter allen, und verbrannte ihn. Zugleich legte man seine Gemahlinn Nanna, Neffs Tochter, die vor Leid gestorben war, mit ihm auf den Scheiterhaufen. Thor stand dabei und weihte das Feuer mit seinem Miölner ein. Da ihm der Zwerg Litur (Farbe) in die Füße lief, so schleuderte er ihn ins Feuer, in welchem er auch verbrannte. Bei dieser Feuerhandlung waren zugegen, Odin mit seinen Raben, Frigga und die Walkyren. Frey fuhr auf einem Wagen, vor welchen er seinen Eber Gullinbuste gespannt hatte. Heimdall ritt auf seinem Rosse Gulltoppur. Freya aber kam auf einem Wagen von ihren Katzen gezogen. Dabei versammelte sich auch eine große Menge von Eisriesen und Bergriesen. Odin legte auf den Scheiterhaufen seinen Goldring Drupner, der von dieser Zeit an die Natur bekam, daß in jeder neunten Nacht acht eben so schwere Ringe von ihm herabträufelten. Balders

ders Roß wurde auch mit ihm ins Feuer geworfen.

Balder wurde nach seinem Tode in das Reich der Hela verbannt. Die Götter gaben sich alle ersinnliche Mühe, ihn daraus wieder zu erlösen. Hela erwiederte dem an sie abgeschickten Götterboten Hermode: „Wenn alle Dinge auf der Welt, alle lebendigen und alle leblosen Geschöpfe Baldern beweinen; so soll er wieder zu den Asen zurückkehren: wendet aber das geringste unter ihnen etwas dagegen ein, und weigert sich, zu weinen; so muß Balder bei Hela bleiben."

Auf diesen Bescheid schickten die Asen Boten aus in alle Welt und ersuchten jedermänniglich, Baldern aus der Hölle herauszuweinen. Alles war dazu bereit, Männer und Weiber, Erde, Bäume, Stein' und Metalle; und man sah alle Geschöpfe weinen, wie wenn sie aus der Kälte in die Hitze kommen. Die Boten kehrten also zurück; als sie aber schon ihr Geschäft vollendet zu haben glaubten, trafen sie noch in einer abgelegenen Höhle eine Zauberinn an, die sich Thock nannte. Auch diese baten sie, um Baldern eine Thräne zu

zu weinen, aber ihre letzte Bitte war vergeblich. Denn

Thock wird weinen
Mit trocknen Augen
Um Balders Leiche.
Hela behalte,
Was sie besitzt!

Das war die Antwort der Zauberinn. Man glaubt, daß Loke unter ihrer Gestalt verborgen gewesen sei. Er war die Ursache von Balders Tod, und nun auch daran Schuld, daß Balder nimmermehr aus dem Reiche der Hela errettet wurde!

45.) Sterens Fels.

Ein auf funfzig Ellen hohes, felsiges Vorgebirge in Seeland. Der Fels besteht aus abwechselnden Lagen von Kreide und Flintensteinen. Im Frühling, wenn Schnee und Eis schmelzen, fallen von selbst viele Steine herab, die man im Sommer wegführt. Mitten aus dem Felsen rieselt eine krystallhelle Quelle herab, die Kühlung und Labung gewährt.

46) Einherien.

S. Walhalla.

46.) Midgards Schlange.

Die große Schlange Jormumgandur in Midgard. „Die Erde, so erzählt die jüngere Edda, war rund, und außen herum die tiefe See, deren Ufer die Götter den Riesengeschlechtern zum Wohnplatz einräumten. Für das innere Land der Erde aber baueten sie eine Burg rund um die Welt, um sich gegen den Unfrieden der Riesen zu schützen. Dazu bedienten sie sich der Augenbraunen Ymers, und nannten diese Burg, Midgard. In dieser Burg liegt die Midgardische Schlange. Sie wuchs zu einer solchen Länge, daß sie den ganzen Erdball umgab und sich dennoch in den Schwanz beißen konnte."

Diese Schlange ist eine abgesagte Feindinn der Götter. Am jüngsten Tage wird sie mit dem Gotte Thor kämpfen.

Von ihr schreiben sich auch Ebbe und Fluth des Meeres her. Jene entsteht, wenn das Ungeheuer säuft; diese, wenn es das verschluckte Wasser wieder von sich speiet.

48.) Svantorit.

Der höchste Gott der Wenden, dem auf dem Eilande Rügen, in der Hauptstadt Arkon, ein berühmter Tempel geweihet ist. Sein hölzernes Riesenbild hat vier Hälse und vier Köpfe. Er hat einen geschornen Bart und kurz abgeschnittene Haare. In der Rechten hält er ein Trinkhorn, in der Linken einen Bogen; und an der Seite hängt ihm ein Schwert. Neben ihm sieht man Sattel und Zeug. Sein Fest wird nach geendigter Aernte gefeiert. Es versammelt sich dazu eine große Menge Volkes, welches eine gemeinschaftliche Opfermahlzeit hält. Die Priester müssen die Opferthiere allen außen vor dem Tempel schlachten. Vorher aber muß der Priester, Kraft seines Amtes, den ganzen Tempel eigenhändig auskehren, dabei aber beständig den Athem an sich halten, und, wenn er Luft schöpfen will, jedesmahl nach der Thür zu laufen. Damit er in der Person eines Kehrmannes die Gegenwart seines Gottes nicht verunreinigt. Nach Aufgang der Sonne kommt das Volk zusammen. Der Priester geht hinein und besieht ängstlich das Trinkhorn in der Hand des Gottes, welches er das Jahr vorher mit Wein gefüllt hatte. Ist selbiges noch voll, so ist es ein Zeichen einer reichen Aernte im nächstkünf-

künftigen Jahre; ist aber der Wein eingetrocknet, so weißaget er dem Volke eine schlechte Aernte und ermahnet es, mit den Früchten dieses Landes sparsam umzugehen. Hierauf kostet er den alten Wein und das Uebrige schüttet er zu den Füßen Svantorits hin, füllt das Horn mit neuem Wein und gibt es dem Bilde wieder in die Hand. Dann wird dem Gotte ein großer runder Kuchen gebacken, der mit Most eingemengt wird und so groß seyn muß, daß sich ein Mensch dahinter verbergen kann.

Der dritte Theil aller Beute im Kriege muß in seinen Tempel gegeben werden. Auch werden ihm dreihundert Krieger zu Pferde gehalten, die auf Raub ausgehen und alles Geraubte den Priestern überliefern müssen.

49.) Suttungstrank.

Der köstlichste Meth, welchen die Götter trinken, um Dichter zu werden.

Die Götter schlossen einst mit den Wanen, die lange mit ihnen in Feindschaft lebten, einen Frieden. Zum Zeichen ihres Vertrags spuckten beide Theile in ein und dasselbe Gefäß. Aus diesem Stoffe machten die Götter, ehe sie weggingen, einen Menschen,

und

und nannten ihn Quaser. Dieser Mensch war so weise, daß man ihm keine Frage vorlegen konnte, die er nicht zu beantworten wußte. Er reisete daher Welt aus Welt ein, um die Menschen Weisheit zu lehren. Endlich aber wurde er von zwei Zwergen, Fialar und Galar, die ihn zu sich einluden, getödtet. Sie faßten sein Blut in dem Kessel Odhrärir, und den Gefäßen Son und Bode auf, und vermischten es mit Honig (miscent utile dulci!) Aus dieser Mischung entstand ein trefflicher Meth, der jeden, wer davon trank, zum Gelehrten und Dichter machte. Bei den Göttern gaben die Zwerge vor, Quaser sei vor übermäßiger Weisheit erstickt. Bald darauf ersäuften sie den Riesen Gilling. Suttung, dessen Sohn rächte seinen Vater, und versetzte die beiden Zwerge zur Strafe auf einen Fels, mitten im Meere. In der Noth boten sie dem Riesen jenen kostbaren Trank für ihre Befreiung an. Der Riese ging die Bedingung ein, schenkte ihnen das Leben, nahm den Meth mit sich, verwahrte ihn in einem Berge und setzte seine Tochter Gunnlöda zur Wächterinn. Die Götter hatten in dessen Lust bekommen, diesen wunderbaren Meth selbst zu erhalten. Odin machte sich daher sogleich auf

den

den Weg. Er kam an eine Gegend, wo neun Knechte Heu mäheten. „Wollt ihr eure Sicheln wetzen lassen?" fragte er. „Ja!" war die Antwort, und er zog sogleich einen Schleifstein aus dem Gürtel und wetzte die Sicheln. Da sie nun viel schärfer wurden als vorher, so wünschten die Knechte, den Schleifstein ihm abzukaufen. Sie fragten ihn daher, ob er Lust hätte, denselben wegzugeben? „Um den Preis eines Kopfes!" war die Antwort, und mit diesen Worten warf Odin den Schleifstein in die Luft. Alle drängten sich herzu, ihn aufzufangen, aber da sie hart an einander geriethen, fiel einer von des andern Sichel. Odin kehrte darauf bei ihrem Herrn, dem Riesen Bauge, einem Bruder Suttungs, ein, und gab sich für einen gewissen Bölwerk aus. Bauge beklagte sich sehr gegen ihn, daß er seine neun Knechte verloren habe und nun keine neuen Tagelöhner zu bekommen wisse. Bölwerk erbot sich, die Arbeit der neun Mäher über sich zu nehmen, wenn er ihm zum Lohn einen Trunk von Suttungs Meth verschaffen wollte. „Das steht nicht in meiner Macht, antwortete Bauge, doch verspreche ich dir, einen Versuch bei meinem Bruder zu wagen." Mit dieser Versicherung griff Böl-

werk die Arbeit an, vollbrachte sie auch zu Ende des Sommers, und foderte nun seinen Lohn. Bauge ging daher mit Bölwerk zu Suttung, und verlangte von ihm einen Trunk seines kostbaren Meths. Aber Suttung schlug ihm seine Bitte geradezu ab. „Man muß also mit List zu erreichen suchen, (sagte Bölwerk, indem sie zurückkehrten) was man durch Bitten nicht erhalten kann.“ Zugleich zog er einen Bohrer aus der Tasche, gab ihn dem Bauge, und hieß ihn den Felsen durchbohren. Bauge that's. Bölwerk blies in das gebohrte Loch, und merkte, da ihm der Staub ins Gesicht flog, daß ihn Bauge zu überlisten dachte. Er ließ ihn also zum zweitenmahle bohren, und weil er, da die Bohrspähne diesmahl hinunter fielen, schloß, daß der Fels durchgebohrt sei, verwandelte er sich schnell in einen Wurm und kroch in das Loch hinein. Auf solche Weise erreichte der verkleidete Odin seinen Zweck; denn nun kam er in die Höhle selbst, worin der Meth in Verwahrung war. Daß Gunnlöda ihn bewachte, kümmerte ihn wenig; denn in der Kunst, das schöne Geschlecht nach seinem Willen zu bewegen, war er Meister. Er erwarb sich ihre Liebe, und wurde bald mit ihr so vertraut, daß er

drei

drei Nächte nacheinander bei ihr schlafen durfte; und die Jungfrau war so wenig unzufrieden mit seinen Liebkosungen, daß sie ihn vielmehr drei Züge von dem kostbaren Meth zur Belohnung gestattete. Odin leerte in drei Zügen alle drei Gefäße aus, verwandelte sich schnell in einen Adler und flog davon. Suttung, der ihn fliegen sah, nahm sogleich auch die Gestalt eines Adlers an, und verfolgte ihn. Odin eilte der Götterstadt zu, und wie er eben hinunterfliegen wollte, war ihm Suttung auf den Nacken. Er ließ daher schnell seine Bürde von sich, um sich gegen den Riesen vertheidigen zu können, und die Götter kamen eilends mit Gefäßen herbeigelaufen, den kostbaren Meth aufzufassen. In der Angst hatte man nicht wahrgenommen, daß Odin einen Theil durch einen andern Weg gehen ließ, und faßte auch dies mit auf. Daher kommen die Dichterlinge und Reimschmiede. Aber den Göttern und allen wahren Dichtern wurde der reine, unverfälschte Meth zu Theil.

50.) Siofen, Sidna.

Die zweite Liebesgöttinn. Sie ist es, welche die ersten süßen Empfindungen in den Herzen der

Jünglinge und Mädchen weckt und beide zu wechselseitiger Erhörung stimmt.

51.) Lidskialf.

Der bebende Thron Odins, auf dem man die ganze Welt übersieht. S. Odin.

52. Ragnaroker.

Die Abenddämmerung, die Götterdämmerung, der Untergang, das Ende der Welt, worauf eine verjüngte Welt, ein schöner Morgen folgt; wo Götter und Menschen vergehen, wo Walhalla und Nifelheim aufhören, und Gimle und Nastrond anheben werden.

Große Bewegungen in der Natur verkünden laut vorher diese kommende Zerstörung aller Dinge.

Es entsteht ein fürchterliches Erdbeben, das die ganze Natur erschüttert und in gährende Verwirrung setzt. Darauf folgen blutige Kriege unter den Menschen, und eine allgemeine Sittenverderbniß. Ein Bruder mordet den andern. Ehebruch und Blutschande werden allgemein. Dann treten drei schreckliche Winter ein. Der Schnee stürzt von allen Seiten des Himmels herab. Die ganze

Natur erstarrt vor grimmiger Kälte; es stürmen eisige Winde. Nun wüthet der Krieg im Himmel und auf Erden überall und Ragnarokr kommt.

Sonne und Mond werden von den nacheilenden Wölfen, Skoll und Hate erreicht und verschlungen, und mit ihnen gehen alle übrigen Sterne unter und fallen auf die Erde. Der Wolf Fenris zerbricht seine Fesseln. Surtur, der Schwarze, zieht mit seinen Muspelheimern (Feuersöhnen) gegen die Götter zu Felde. Er reitet voran auf flammenden Rosse, mit flammenden Schwert. Feuer ist in ihrem Gefolge. Unter dem Hufschlag ihrer Pferde zerbricht die Götterbrücke Bifrost. Sie eilen zum Kampf nach Wigrydur, wo auch der Wolf Fenris, die gifthauchende Schlange Midgards, Locke mit den Kindern der Hölle, und alle Eisriesen erscheinen.

Indessen rüsten sich die Götter zur Vertheidigung. Heimdall stößt fürchterlich in sein Lärmhorn, daß die ganze Welt ertönt.

Auf Wigrydur (Schlachtgetümmel) hebt der Götterkampf an. Odin kommt mit allen Göttern und Einherien gewaffnet auf den Platz; er kämpft, sein zweischneidiges Schwert Gugner

in

in der Hand, mit dem Wolf Fenris, wird aber von ihm verschlungen. Widar rächt den Tod seines Vaters; er tritt mit seinem Schuh dem Wolf in den aufgesperrten Rachen und reißt mit seinen Händen das obere Gebiß desselben so weit auf, daß das Ungeheuer erliegt.

Thor streitet löwenkühn und riesenstark mit der midgardischen Schlange Jormungandur. Er tödtet sie zwar, sinkt aber, an Kräften erschöpft, vom Gifthauch der Schlange todt zur Erde nieder

Tyr, der Gott der Stärke und Kühnheit, bindet mit dem Höllenhunde Garmur an. Beide fallen zugleich.

Frey ringt mit Surtur, und erliegt, weil er vormahls sein Streitschwert an Skyrner verschenkt hatte.

Loke und Heimdall kämpfen lange und heftig mit einander, und kommen beide um.

Darauf wirft Surtur Feuer in die Welt und verbrennt die Erde und den Himmel mit allen Göttern und Menschen.

Dem Meere entsteigen eine neue Erde und ein neuer Himmel, wo Allvater, das ewige Wesen wohnet. Gimle heißt dieser selige Ort.

Verbesserungen.

Seite	18	Zeile	21	lies:	Ehre nicht
—	27	„	1	„	griff
—	35	„	5	„	sind, statt ist.
—	41	„	17	„	Aldeigeburg
—	43	„	19	„	wolle.
—	55	„	14	„	schrieen
—	76	„	24	„	dir Bürgen
—	101	„	3	„	freiem
—	214	„	14	„	verwischte
—	216	„	18	„	sprichst

Weniger bedeutende Druckfehler überläßt man der Nachsicht des Lesers.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Suhm, Peter Frederik,

Peter Friedrich Suhm's gesammelte Schriften Aus dem Dänischen

Bd.: 1

Magdeburg 1797

P.o.rel. 5430-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10037377-8
VD18 15446336-001